









J. E. Neum. inv. et Sculp. A. 9.

Gesammelte

# Denkmale

der treuesten Devotion,

welche

dem weyland

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Johann Friedrich,

Fürsten zu Schwarzburg,

der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn  
zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg,  
des Königl. Pohln. weissen Adler-Ordens Ritter &c. &c.

Ihrem unvergeßlichen

gnädigsten Fürsten und Landesvater

die

Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtische Oberherrschaft

gewidmet hat.

---

Rudolstadt,

gedruckt mit Ldwischer Erben Schriften.



Gelehrte  
Sachse

der sächsischen Bibliothek

dem sächsischen

Landesbibliothek

Dresden

Landesbibliothek  
Dresden

Sächsische  
Landesbibliothek  
- 8. SEP. 1967  
Dresden

Landesbibliothek  
Dresden

Landesbibliothek  
Dresden

Landesbibliothek  
Dresden

Landesbibliothek  
Dresden

Landesbibliothek  
Dresden

# Inhalt.

---

## I.

Reglement des Fürstl. Hofmarschall-Amtes, wie es vor, bey und nach der Abführung sowohl, als der Beysetzung des Leichnams des weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrichs, Fürsten zu Schwarzburg ꝛ. ꝛ. sowohl zu Rudolstadt, als auch zu Schwarzburg gehalten worden ist. S. 3

## II.

Stand-Rede des Herrn General-Superintendent, Hofprediger und Consistorial-Rath Schwarz, in der Schloß-Kirche. 9

## III.

Trauer-Rede des Herrn Adjunctus Friedel zu Königsee, bey der Beysetzung in Schwarzburg. 17

## IV.

Reglement, wegen der Gedächtniß-Feyer, vom Fürstlichen Hofmarschall-Amt. 25

## V.

Trauer-Cantate in der Schloß-Kirche. 29

## VI.

Gedächtniß-Predigt des Herrn General-Superintendent, Hofprediger und Consistorial-Rath Schwarz, in der Schloß-Kirche. 35

\*

## VII.

VII.

Fürstlicher Lebens-Lauf.

S. 49

VIII.

Stand- und Trauer-Rede des Herrn Hof-Rath von Ketelshodt, in der Schloß-Kirche.

71

IX.

Gedächtniß-Predigt des Herrn Consistorial-Affessor und Oberpfarr Wachsmann, in der Stadt-Kirche.

83

X.

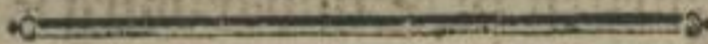
Trauer-Rede des Herrn Regierungs-Rath von Ryckpusch, in der Stadt-Kirche.

95

XI.

Trauer-Gedichte der Fürstlichen Leidtragenden und Anverwandten.

103



I. RE-





I.

## REGLEMENT

des Fürstlichen Hofmarschall-Amtes.

Wie es vor, bey,  
und nach der Abführung sowohl, als der Beysetzung des Leichnams  
des weyland

Durchlachtigsten Fürsten und Herrn,

# Herrn Johann Friedrichs,

Fürsten zu Schwarzburg &c. &c.

sowohl

zu Rudolstadt, als auch zu Schwarzburg gehalten worden ist.



I.

Am Tage den 17den Julii, an welchen des Abends die Abführung des Hochfürstlichen Leichnams zur Beysetzung nacher Schwarzburg geschah, wurde zuörderist des Morgens in der Stadtkirche hingeläutet: Es wurden auch an diesem Tage zwey Mann von der Leib-Garde vor das Zimmer, wo die Fürstl. Leiche stunde, gestellet. Abends um 7 Uhr geschah sowohl bey Hofe

A 2

als

als in der Stadt der erstere, und gegen 8 Uhr der andere Puls, da denn die zuvor versammelte Grenadier-Garde und übrige Miliz nebst ihren Capitains, Herrn von Schönfeld und Herrn von Wurmb, wie auch Herr Lieut. Schellschläger und Schilling und dazu gehörigen Unter-Officiren, auch Spielleuten von des Herrn Obristen von Muffel Quartier in unterschiedlichen Pelotons mit scharf geschulterten Gewehr in der Stille auf den Schloßhof aufgeführt, die Wagens zurechte gemacht und rangirte wurden.

## 2.

Sobald sich der Herr Ober-Jäger-Meister von Solleben (welcher wegen einer Unpäßlichkeit des Herrn Hof-Marschalls von Ryckpusch bey dieser Gelegenheit allenthalben dessen Vices versah, und den Stab führte) und Herren Träger zur Parade gestellet hatten, welches gegen 8 Uhr geschah, wurden die Insignia in folgender Ordnung dahin gebracht:

*Nota.* Sämtliche Herren Cavalliers, so bey der Fürstl. Leiche Berrichtungen hatten, trugen Vliers.

- a) Herr Major von Lengefeld gieng als Marschall voraus; diesem folgten
- b) Herr Ober-Stallmeister von Jaschnitz, mit dem Fürsten-Huthe, auf einen schwarz-sammeten Kissen zwischen 2 Mann von der Leib-Garde.
- c) Herr Obriste von Wurmb mit dergleichen schwarz-sammeten Kissen, worauf der Pohn. weiße Adler und Sachsen-Baimarische Orden, zwischen 2 Mann von der Leib-Garde.

## 3.

Nachdem auf gegebenes Zeichen nach 8 Uhren zum dritten male geläutet worden, so wurde der entseelte Fürstl. Leichnam aufgehoben, in die Schloßkirche gebracht und vor dem Altare auf die dazu zubereitete Estrade niedergesetzt, wobey folgende Ordnung beobachtet wurde:

- 1) Gieng 1 Marschall voran,
- 2) folgten die Herren Cavalliers mit denen Insignis,
- 3) Herr Ober-Jäger-Meister von Solleben, als Leichen-Marschall,
- 4) die Hochfürstliche Leiche von denen Herren Trägern getragen,

Dabey brannten auf jeder Seite:

- a) 8 Wachs-Lichter, und war die Kirche mit Lichtern illuminiret.
- b) Zum Haupte stunden zwey Adel. Marschälle.
- c) Der Herr Ober-Jäger-Meister von Solleben zu Füßen.
- d) Die Herren Träger auf beyden Seiten, neben welchen in gehöriger Entfernung die Fürstl. Pagen und Cammerdiener eingetheilet stunden.
- e) Die Stütenträger stunden ebenfalls an der Seite, und
- f) an der Ballustrade zwey Posten von der Leib-Garde.

## 4. Die

4.  
Die sämtl. gnädigste Herrschaften, verfügten Sich sodann in aller Stille und ohne alle Ceremonien in den gewöhnlichen herrschaftlichen Kirchenstand, welcher nebst der Canzel sowohl, als übrige Stände, schwarz bekleidet war.

5.

In der Kirche, wo sich ausserdem jedes in gehöriger Ordnung in seinen Stand begab, wurde

- a) der Choral gesungen: Num. 905. Ach Herr! lehre mich bedenken ic.
- b) Num. 439. Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen ic.
- c) Hierauf hielte der durch einen Adeltichen Marschall aufgeführte Herr General-Superintend. und Hofprediger M. Schwarz, die Trauer-Rede.
- d) Nach deren Endigung wurde wieder gesungen: Num. 451. Meinen Jesum laß ich nicht ic.
- e) Die Collecte gesungen.
- f) Gebet.
- g) Der Segen gesprochen.
- h) Zum Beschluß gesungen: Num. 936. Lasset ab, ihr meine Lieben ic.

6.

Wie nun also der Gottesdienst geendiget und die Insignia zuörderst zurück gebracht worden, so begaben sich der Herr Ober-Jäger-Meister von Solleben und Herren Träger zum Fürstl. Leichnam, welcher sodann aus der Kirche auf den parat stehenden und mit 6 Pferden bespannten Leichen-Wagen gehoben wurde, und sodann geschah die Abführung, wie folget:

7.

Gienge ein vierspänniger Wagen, worinnen

- 1) Cammerdiener, Hof- und Leib-Chirurgus Valentin
- 2) Cammerdiener Dannenberg
- 3) Cammerdiener Terrasse
- 4) Cammerdiener Koch, wobey 4 Fackeln,

voraus; sodann kamen

## 8.

Vier Husaren zu Pferde; die Grenadier-Garde, so Herr Hauptmann von Schönefeld führete, und ein Lieutenant schloß.

Hierbey waren

- 4 Fackelträger vor die Hautboisten.
- 4 Fackeln bey dem Herrn Hauptmann.
- 20 Fackeln bey denen Pelotons, und
- 4 Fackeln bey dem Officier, so den Schluß machte.

## 9.

- a) Ein Hof-Fourier zu Pferde, im Trauer-Mantel. 2 Fackeln.
  - b) Zwey Hof-Trompeter, nebst 2 Fackelträgern.
  - c) Commissions-Rath Meister,  
Stallmeister Küster, und  
Hof-Secret. Rühm
- } in Mänteln und Flören zu Pferde.

## 10.

Zwey sechs-spännige Wagens, worinnen die Adel. Herren Träger waren, als:

- 1) Herr Land-Cammer-Rath von Könitz, auf Eyba.
- 2) Herr Major von Hirschfeld, auf Weitisberga.
- 3) Herr Rittmeister von Beulwitz, zu Schwarze,
- 4) Herr Hofrath von Ketelhodt.
- 5) Herr Cammer-Junker von Brockenburg.
- 6) Herr Regierungs-Rath von Ryckpusch.
- 7) Herr Cammer-Junker von Ketelhodt.
- 8) Herr Cammer-Junker von Schade.

## 11.

Hierauf kam der Herr Ober-Jäger-Meister von Solleben in einem mit 6 Pferden bespannten Wagen.

12 Fackelträger, als 4 voraus und 4 auf jeder Seite.

## 12.

Kam die Fürstliche Leiche auf den gewöhnlichen mit 6 Pferden bespannten Wagen, welche durch 6 Stall-Bediente, deren jeder mit Mantel und Flor versehen war, geführet wurden. Neben der Leiche ritten 8 Pagen, von Jetwitz, von Mussel, von Spiegel, von Beulwitz, von Krakau, von Trauwitz, von Kessel, von Würmb, welche

weiße

weiße Wachs-Fackeln, woran die erstern Haupt-Wappen, trugen. Auf beyden Seiten giengen einige Bediente, die Werkmeister als Stützenträger, wie denn auch die Fürstliche Leib-Garde nebst Ober- (Herr Rittmeister von Beulwitz) und Unter-Officiers, neben dem Fürstl. Leichen-Wagen marchirte.

13.

Den Schluß machten die Mousquetier-Compagnien, welche ihre Fahnen bey sich führten, und

4 Fackelträger vor den commandirenden Officier, Herr Hauptmann von Wurmb,  
12. auf jeder Seite, und 4 so schlossen, bey sich hatten.

14.

Beym Abzug vom Hofe wurde mit allen Glocken in der Stadt und den benachbarten Dorfschaften so lange geläutet, bis der ganze Conduet nicht mehr zu sehen war: Dahingegen andere Städte und Dörfer dieser Fürstl. Lande, sobald sie den Zug gewahr wurden, mit dem Läuten den Anfang machten, wobey jeden Orts die gehörige Devotion bezeiget wurde.

15.

In Schwarzburg und denen benachbarten Orten, wurden, sobald als sie die Ankunft vermerkten, alle Glocken gezogen.

16.

Da der Conduet näher kam, so zogen

- 1) die Priesterschaft,
- 2) die Amts- und Burg-Verwalterey-Bediente,
- 3) die Jagd- und Forst-Bediente,

der Fürstlichen Leiche entgegen, mit welcher ohnweit des Fürstl. Gartens stille gehalten und folgende Procession formiret wurde:

- a) Giengen die Schul-Kinder und Schuldiener,
- b) ein bürgerlicher Marschall,
- c) die Herren Geistlichen,
- d) Herr Stallmeister, zwey Trompeter zur Seite habend,
- e) wiederum ein bürgerlicher Marschall,
- f) die Adlichen Herren Träger,
- g) Herr Ober-Jäger-Meister von Solleben, als Leichen-Marschall,
- h) die Hochfürstl. Leiche mit dem Zuge Num. 12. und kamen dazu die Cammerdiener,
- i) ferner ein bürgerlicher Marschall,
- k) die Amts- Burg- und andere Civil- wie auch Jagd-Bediente.

B 2

17. Bey

17.

Bei Passirung des Thores daselbst, stunde die vermehrte Wache in Parade, präsentirte und wurde Marsch geschlagen.

18.

Wie die Fürstliche Leiche auf dem Schlosse angekommen war, so präsentirte die daselbst rangirte Miliz das Gewehr und wurde von selbiger ebenfalls Marsch geschlagen. Sodann war

19.

Die Fürstl. Leiche abgehoben, vor der Gruft auf einer schwarz-bekleideten Estrade nieder gesetzt, und wie der Conduct sich um Selbige rangiret hatte, wurde der Herr Adjunctus Friedel aus Königsee zu Haltung der Trauer-Rede durch einen bürgerlichen Marschall aufgeführt, und nach deren Endigung durch den dasigen Schloß-Prediger die Collecte gesungen, und der Seegen gesprochen. Endlich

20.

so wurde die Hochfürstl. Leiche, unter Vorhergehung des Herrn Ober-Jäger-Meisters, von den Herren Trägern in das Gewölbe gebracht, auf den zubereiteten Ort gesetzt, die gewöhnliche Aufschrift angeheftet, alles genau visitiret und also der Actus beschloffen. Der Abmarsch der Miliz wurde sodann mit klingenden Spielen und fliegenden Fahnen wieder angetreten.

---

 II. Stand.



II.

**Stand = Rede**

bey

**Der Hochfürstlichen Beysetzung**

am 17. Julii 1767.

in der Hofkirche zu Rudolstadt  
gehalten

von

**M. Johann Peter Schwarz,**

Hofprediger und Generalsuperint.

**S**ur alzuwahr! Kein täuschender Traum, kein in der Finsternis erzeugtes trügendes Gerücht erschreckte uns in iener unglücklichen Nacht! Er ist uns entrisen der beste, der vortreflichste, der liebenswürdigste Landesvater, unser theuerster Johann Friedrich! Weine fort, Schwarzburg! Unter bangen Klagen, unter schmerzlichen Seufzern stamle Friedrichs Lob. Sie ist gekommen, nur zu früh ist sie gekommen, die Zeit, da wir den Ausbrüchen der Ehrfurcht und Bewunderung, welche Seine Bescheidenheit hemmete, freyen Lauf verstatten können. Was sonst den Schein der Schmeicheley gehabt hätte, ist ietzt Dankbarkeit gegen Got, welcher in Ihm den besten Fürsten schenkte; Dankbarkeit gegen die Religion, welche Sein edles Herz bildete; Dankbarkeit gegen den Fürsten selbst, der unser Glück war. Laut, ohne Furcht, können wir rühmen: wir hatten in unserm Durchlauchtigsten Johann Friedrich, einen wahrhaftig grossen Fürsten, und — der Spötter hbre es und erblasse — er war gross durch die Religion Jesu.

Das sol der Gegenstand meiner Rede seyn. Sie, Höchste und Hochansehnliche Trauerversammlung, um Aufmerksamkeit bitten, hiese, Ihnen Gleichgültigkeit gegen die Ehre der Religion und den Ruhm unsers Friedrichs vorwerfen. Mich entschuldigen, daß Sie Kunst und Schmuck in meinem Vortrage vermiffen werden, hiese Friedrichs Lob in den Verdacht setzen, als ob es derselben nöthig habe.

E

Sind,

Sind, Höchste und Hochansehnliche Trauerversammlung, sind Hochachtung gegen das Wort des Herrn, unermüdetes Bestreben, die heilsame Erkenntnis der darinnen enthaltenen Lehren auszubreiten, die freymüthige Bekantnis derselben, geduldige Unterwerfung unter die Rathschlüsse des Höchsten, gegründetes Vertrauen auf seine Hülfe, und überhaupt ein Wandel, welcher mit den Rechten des Höchsten übereinstimmt, zuverlässige Kenzeichen des wahren Christen; so war Er es, unser theuerster Friedrich, was iederman von Ihm urtheilte, ein rechtschaffener Verehrer Seines Heilandes. Umsonst wird die Verläumdung, umsonst wird der Unglaube, welcher die Gottesfurcht erhabner Geister nur gar zu gerne in Argwohn zu bringen trachtet, seine Kräfte aufbiethen, einen einzigen dieser Vorzüge demselben streitig zu machen.

Du bist Zeuge, Tempel des Herrn, wie schätzbar Ihm die göttlichen Wahrheiten waren. Wenn hast du Ihn in deinen Versammlungen vermisset? Welchen aufmerksamen, welchen iederman zum Muster dienenden Zuhörer gab Er nicht ab? Nicht zufrieden, den Vortrag einmal gehört zu haben, pflegte Er die vornehmsten Stücke desselben, zur Förderung weitem Nachdenkens, schriftlich anzumerken. Selbst an den Tagen, da die Stunden des Gottesdienstes den Regierungs-Geschäften gewidmet waren, fand Er sich da ein, wo derselbe früher gehalten wurde, und alsdann erst, durch die Versicherung von dem Bestande Gottes gestärket, eilte Er zu denselben. Aber nicht nur öffentlich, sondern auch auf Seinem Zimmer und in dem Umgang mit den Seinigen, zeigte Er sich als den treuen Freund der heiligen Offenbarung. Redet, die ihr das Glück genossen habt, um Ihn zu seyn. War Seine Wohnung nicht selbst ein Heiligthum? Erschalleten in derselben nicht täglich die Worte des Höchsten? Wenn sprach Er von denselben anders, als mit Ehrerbietung? Wie oft pries Er euch nicht die Würde und Kraft derselben an? Was unterlies Er, um euch zu gleicher Hochachtung zu reizen?

So ist es, Höchste und Hochansehnliche Trauerversammlung! Die Glückseligkeit, welche wir aus den Worten des Lebens schöpfen, trachtet man auch auf andere zu verbreiten. Die Befehle des Höchsten, die Liebe des Nächsten fordern dazu kräftig auf. Und welchen mächtigen Zug zu solchen heilbringenden Bemühungen fühlte Er nicht, unser vortreflicher Fürst? Sein eigenes Durchlauchtigstes Haus, Stad und Land sind vol der unverwerflichsten Denkmäler. Noch verehren wir, und Got gebe, daß die späte Nachwelt noch so glücklich sey, als wie wir, noch verehren wir in unsrer Durchlauchtigsten Erbprinzessin das lebendige Bild der väterlichen Frömmigkeit, durch väterliche

liche



liche Sorgfalt eingepreget. Dahin giengen die unablässlichen Bemühungen des Hochseligsten Fürsten bey Seinen Durchl. Prinzessin Töchtern, daß Dieselben von Jugend auf die heilige Schrift wissen sollten, und dadurch ein unzerstörlicher Grund der wahren Gottseligkeit geleyet werden möchte. Dazu trachteten Dieselben durch die öftere Besuchung der Unterrichtsstunden zu ermuntern, und wie oft machte Ihn der Eifer nicht selbst zu den liebeichsten Lehrer? Noch blühest du, geliebte Pflanzschule! zum Ruhme deines Vollenders. Was war die Absicht, warum der fromme Sohn in dir das Werk des gottesfürchtigen Vaters hinaus führete? War es eine andere, als daß das göttliche Licht um so reiner, um so stärker die Herzen Seiner Unterthanen durchstralen sollte? Und wie vieler andern Anstalten, wie vieler Verordnungen, wie mancher Stiftungen von Kirchen- und Schuldiensten müßte ich nicht gedenken, wenn ich alles bemerken wolte, was die unauslöschlichen Triebe unsers Fürsten, Sein Land mit der Erkänntnis des Herrn zu erfüllen, bestätigen kan. Sie sind dir bekant Schwarzburg, nicht dir allein, sondern auch den entfernten Gegenden, und haben den verdienten Beyfal aller, welche die Religion hochschätzen, erhalten.

Man wird oft mit Betrübniß gewahr, daß die unter den Großen auf Erden, welche noch nicht alle Empfindung der Religion aus ihren Herzen vertilgen können, doch den Unglauben fürchten, sich vor ihm verbergen, demselben heucheln, zu seinen Spöttereyen still schweigen, oder wohl gar mit einstimmen, und sich dadurch bey seinen Anhängern in einer gewissen Achtung zu erhalten suchen. Verabscheuungswürdige Verstellung! Nein, so hast Du, verkürter Friedrich! Deinen Heiland niemals verläugnet. Die Ehre, Got zu gefallen, war Dir wichtiger, als das Urtheil elender Menschen. Nie brüstete sich der Freygeist, der Deinen Hof besuchte, mit seinem Witze, ohne daß ihm mit Gründlichkeit, aber auch mit der Sanftmuth des Christen begegnet wurde. Nie hast Du Dich geschämlet, die Andacht, welche Dein Herz durchglüete, durch ihre äußerliche Wirkungen zu verrathen. Dessenlich hast Du Dich jederzeit bey dem Gedächtnisse des Todes Jesu vor seinen Jünger erkläret, und feyerlichst hast Du ihm, zu unser aller Erweckung, unverletzliche Treue geschworen.

Der Christ findet eine unerschöpfliche Quelle des Trostes und eines geheiligten Muthes in der Versicherung, daß der Schöpfer dieses Ganzen, auch sein Regierer sey, daß seine Allwissenheit alles vorher gesehen, sein Rath alles beschloffen habe, daß derselbe bey allen Vorfällen mit den Seinigen als ein treuer Vater handele. Daher die Gotgelassenheit unsers Fürsten bey allen den Prüfungen, welche die Vorsicht über Ihn verhengete. Wenn der zärtlichste Vater

Ihm entzogen wurde, wenn Seine geliebteste Gemahlin in der Blüthe Ihrer Jahre dahin sank, wenn zwei Durchl. Prinzessin Töchter, wenn eine hoffnungsvolle Prinzessin Enkelin ein früher Raub des Todes wurden, wenn andere Wiederwärtigkeiten über Ihn herein brachen, mit welcher Ehrfurcht wurde da nicht die almächtige Hand geküßet, welche Ihn schlug. Daher die Uner-schrockenheit, die Standhaftigkeit in ienen Gefahren, an welche wir selbst nicht ohne Entsetzen zurück denken können.

Und welche andere Tugend, die den Christen abelt, prangete in unserm Friedrich nicht? Menschenliebe, Güte, Erbarmung, Demuth, Freundlich-keit, waren die es nicht, welche Ihm aller Herzen gewannen? Enthalt-samkeit, Keuschheit, Mäßigkeit wurden sie von Ihm nicht in dem Alter geübet, in welchem die Reizungen zum Gegentheil nur noch alzu stark sind?

Mit Unwillen würdest Du, verherlichter Geist! auf mich herab bli-cken, wenn ich Dich von allen Fehlern freysprechen wolte. Die Religion Jesu, ist eine Religion für Sünder, und ihr Zweck ist, daß wir unter beständigem Kampfe gegen das Verderben nach der Vollkommenheit ringen sollen. Das weiß ich aber gewis, daß jede Vergehung von dem christlich denkenden Fürsten innigst bereuet wurde, daß Er die Folgen davon ängstlich zu heben trachtete, daß Er mit Eifer um den Beystand des Höchsten suchete, daß Er öfters die herzlichste Betrübniß empfand, wenn Er die Gewohnheiten nicht allezeit nach Wunsche bestiegen konnte. Lauter Merkmale der an Seinem Herzen geschäf-tigen Gnade!

Mit so vielem Grunde wir in unserm theuersten Johann Friedrich den wahren Christen hochschätzten, mit eben so vielem Rechte bewunderten wir auch in Ihm den großen Fürsten. Ich weiß, Höchst- und Hochansehnliche Trauerversammlung, daß Sie schon längst iene unächte Begriffe von der Hoheit, welche die Menschheit so sehr entehren, aus Ihren Herzen verbannet haben. Sie denken, wenn ich von dem großen Fürsten rede, nicht an das zahlreiche Gefolge, in welchem er herein tritt; nicht an den blendenden Pracht, in welchem er erscheinet; nicht an den mit Millionen berechneten Aufwand, welchen er verschwendet. Von diesen allem billiget das wahrhaftig große Herz, wie unser Friedrich, nicht mehr, als erfordert wird, um dem Hofe und seinem Haupte die Achtung und das gute Vorurtheil von seinem Wohlstande zuzuziehen, welches öfters so vortheilhaft ist. Die wahre Größe muß nie von zufälligem Glanze abhängen. Auf den Thron erhoben, erhält sie nur mehrere Gelegen-

Gelegenheit, sich durch ihr eigenes Licht desto merklicher und herrlicher zu offenbaren. Der große Mann macht den großen Fürsten. Sie stellen sich, wenn ich den großen Fürsten nenne, nicht den Helden vor, den öfters die Noth, öfters der Durst nach mißverstandenen Ruhme, öfters die glückliche Verwegenheit dazu schuf, dessen Siegeszeichen Denkmäler der Verwüstung und des vergossenen Blutes der Bürger sind, der uns in Erstaunen setzen kan, aber nicht selten mehr unsern Fluch, als Ehrfurcht und Liebe verdienet. Die Gottheit ist dadurch erhaben, daß sie ihre Macht nach Weisheit und Güte gebrauchet, und selbst ihre Strafen sind unter der Aufsicht der Barmherzigkeit. Ihr darinnen ähnlich werden, das ist das Wesentliche wahrer Größe, und das war die Größe unsers Friedrichs.

Welcher Reichthum der schönsten Einsichten schmückte nicht Seine Seele! Welcher unwiderstehlicher Trieb, denselben beständig zu vermehren, belebte Ihn nicht! Welcher Eifer, den Wissenschaften sowohl überhaupt, als besonders in Seinen Landen den erfreulichsten Wachsthum zu schaffen, brante nicht in Ihm! Sie liegen vor Augen, die Früchte Seiner sich ausnehmenden Känntnis, fast wieder Seinen Willen Ihm abgedrungen, und mit Ruhme gekrönet. Zeugnisse genug müssen sich noch unter Seinen Schriften befinden. Zeugnisse genug sind noch in den Händen der Gelehrten, welche Er mit Seinem Briefwechsel begnadigte, und an Seinem Hofe, wie in einer Schule der Weisheit, aufnahm. Er kannte sie, die wahre Gelehrsamkeit. Er wußte, daß dieselbe nicht in einer Menge dem Gedächtnis eingepprägten, aber nicht verstandenen Wörter, nicht in einem Haufen verworrener Begriffe von Dingen, welche außer unserm Gesichtskreise liegen, sondern in einer richtigen, deutlichen, zusammenhängenden und ausgebreiteten Erkänntnis des Nützlichen und Angenehmen bestehe. Diese zu befördern, stiftete Er iene neue Lehrstelle der Wissenschaften, welche zu solchem Zwecke die geschicktesten sind. Den Weg zu ihr zu erleichtern, öfnete Er den Büchersaal des Hofes, und versah ihn mit Einkünften. Zur Erlangung derselben zu ermuntern, wurden überall die in Abnahme gekommenen Uebungen wieder eingeführet. Noch oft wird er uns Thränen ablocken, der Anblick iener Stellen, wo Er bey denselben mit unglaublicher Geduld saß, mit Aufmerksamkeit zuhörete, und durch Seine Gnade Lehrer und Lernende zum Fleiß und zur Treue anfeurete.

Durch die vorzüglichsten Einsichten dazu in Stand gesetzt, war Er selbst Fürst, der beste der Fürsten. Nie dachte Er bloß mit dem Verstande Seiner Diener. Nie sahe und hörete Er nur durch sie. Nie machte Sein Mund nur

D

ihre

ihre Urtheile bekant. Gegenwärtig bey den Berathschlagungen, welche den Staat betrafen, genau und aufmerksam bey Lesung ieder Schrift, welche in die Regierungs-Geschäfte einschlug, wachsam über alles, was bey jedem Gerichtshof vorgieng, suchte Er die heiligen Pflichten des Fürsten auf das vollkommenste zu erfüllen. Immer geschäftig und arbeitsam verstattete Er sich kaum die Zeit, welche die nöthige Ruhe und Erquickung des Leibes verlangeten, geschweige daß Er dasjenige hätte lieben sollen, was man Zeitvertreib nennet. Du nur, Schöpferin sanfter und biegsamer Sitten, Liebling harmonisch denkender und edler Empfindung fähiger Geister, nur du göttliche Tonkunst, warst meistens das Mittel der Erholung, und nie wurdest du entwenhet, nie wurdest du anders, als zur vernünftigen Ergözung und zum Lobe der Gottheit gebraucht.

Doch, was sind alle Gaben des Geistes, was ist alle Erschöpfung der Kräfte, ohne Güte des Herzens? Die ist es, welche den Werth von ihnen bestimmet. Nur so weit sind iene schätzbar, als durch sie Wohlthat und Segen über die Menschen strömen. Nur dadurch hauptsächlich nähert sich der Fürst der Gottheit, und wird ihr Bild. Und war es nicht das beste, das redlichste, das liebreichste Herz, das in unserm Friedrich schlug? Was war Sein Haus selbst, als eine Familie der edelsten, der zärtlichsten Liebe? Welche Aufmerksamkeit, welcher Eifer wurde nicht von allen Seiten angewendet, um immer neue, immer bewährtere Proben der aufrichtigsten Zuneigung zu geben! In welche unzertrenliche Freundschaft flossen nicht alle diese gleich erhabene und rechtschaffene Herzen zusammen! Glückliche Diener! Mit welcher Freudigkeit kontet ihr von allen Seiten eure Pflicht erfüllen! Kein Argwohn, kein Mißtrauen! Die Ehrfurcht, welche wir einem bezeigten, wurde von jedem, als sich selbst geleistet, angesehen.

Kein Fremder kam an Seinen Hof, welcher nicht von Seiner Huld und Seinem menschenfreundlichen Betragen in die lebhafteste Bewunderung gesetzt wurde. Entzückt durch die Gütigkeiten, welche ihm wiederfuhren, verließ er denselben, pries uns glücklich, und wurde ein Lobredner des Fürsten.

Wir Seine Knechte, hatten wir an Ihm einen Fürsten, oder einen Rathgeber, Freund, Vater? War es uns möglich, den Fürsten mehr zu ehren, als unsern Johann Friedrich zu lieben?

Dein

Dein Heil, mein Vaterland, dein Heil war Sein ganzes Denken, Sein ganzes Bestreben. Alles, was Unterthan hieß, hatte einen vorzüglichen Anspruch auf Seine Vorsorge, Gnade und Hilfe. Jederman öffnete Er Sein Ohr, machte ihm selbst Muth, sich Ihm zu nahen, kam ihm mit Huld zuvor. Nichts war Ihm angenehmer, als wenn Seine Unterthanen, nach Seinem Beyspiel, mit Liebe und Freundlichkeit behandelt wurden. Nichts war Ihm empfindlicher, als wenn alle Anstalten nicht hinreichten, der Bosheit, der Unterdrückung, der Raubbegierde Einhalt zu thun. Mit Vergnügen bemerkte Er den Unterthan, welcher sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit empor zu ringen suchte; mit Freuden both er ihm die Hand, und versagte ihm keine Unterstützung. Keinen Aufwand, keine Mühe scheuete Er, um die hie und da von der guten Hand Gottes hingelegte Schätze Seines Landes, hervorsuchen und nutzbar machen zu lassen. Ueberal war Sein Augenmerk auf dasjenige gerichtet, was der Flor der Nahrung, was die Wohlfahrt des Landes erheischete. Auch auf dein zukünftiges Glück, geliebtes Vaterland! sah Seine Vorsicht hinaus. Wenn Er einen gleichgesinnten würdigen Schwiegersohn erkiesete, wenn Er dadurch das Band der Freundschaft in dem Hochfürstl. Hause auf das festeste knüpfte, wenn Er Denselben mit allem demienigen bekant zu machen suchte, was zu einer gesegneten Regierung erfordert wird, was that Er anders, als daß Er deinem Wohlstande eine so lange Dauer zu verschaffen trachtete, als in Seinem Vermögen war?

Solten Sie, Höchst- und Hochansehnliche Trauerversammlung, wohl noch zweifeln, daß, da Christenthum und wahre Größe in unserm Fürsten verbunden waren, ienes auch der Grund von dieser gewesen sey? Solten Sie wohl Anstand finden zu glauben, daß die Religion Jesu den thätigsten Einfluß auf die erhabne Gesinnung unsers Johann Friedrichs gehabt habe? Gewis, nur die zu höhern Vergnügen leitende Wahrheiten derselben, machten Ihn stark, den Reizungen zu widerstehen, womit Macht und Ueberflus so sehr zu ihrem Mißbrauch locken. Nur die mächtigen Lehren derselben zündeten in Ihm die brennende Begierde an, ohne Unterlas die glücklichen Fähigkeiten, welche die Hand Gottes in Ihn geleyet hatte, zur Ehre desselben, zu eigener und des Nächsten Wohlfahrt auszubilden und zu gebrauchen. Sie, die Wahrheit und Tugend, und besonders auch die wohlthätige Tugend, als die größte Glückseligkeit der Menschen, anpreisen, machten auch Ihn dieselben zum vornehmsten Ziel Seiner Wünsche. Mehr als einmal bekante die Freymüthigkeit des theuersten Fürsten, daß Er Seine Einsichten besonders den Jahren zu ver-

danken hätte, da uns reifere Ueberlegung und höhere Bewegungsgründe zu deren Erlangung anspornen. Und, welche unter denen Wissenschaften, worzu die Vernunft den Weg bahnet, waren es, die am meisten Seine Aufmerksamkeit auf sich zogen? Waren es nicht diejenigen, welche Ihm die meiste Gelegenheit darbothen, die Majestät des Schöpfers zu bewundern? Waren es nicht die Geheimnisse der Natur, welche Er besonders zu erforschen trachtete, um Seine Ehrfurcht gegen den Urheber derselben immer fester zu gründen? Alles, was Er davon redete, alles, was Er davon schrieb, athmete daher nichts als Liebe, Ehrerbietung und Treue gegen Got. Die Welt wisse ihn, und sie merke sich ihn, den fürstlichen Gedanken, welcher den ganzen Grund Seines Herzens entdecket, welcher keinen Zweifel übrig läffet, daß Christenthum der heilige Ursprung Seiner Größe war: Fürste, Regente zu seyn, lies Er sich oft hören, ist ein freyes Geschenk der Vorsicht. Mein Loos ist, mich dieses Vorzuges würdig zu machen. Mein Beruf ist, die Absichten zu erfüllen, weswegen mir solches der Herr anvertrauet hat. Meine Pflicht heischet, mich dahin zu bestreben, daß ich mit Freudigkeit von der Verwaltung Reichenschaft geben kan, welche er mir aufgelegt hat.

Ewig geliebter Johann Friedrich! daß Du doch das Schicksal erfahren mustest, welches, wie man wil angemerket haben, grose Selen öfters betrifft. Daß Du doch in der Helfte Deiner Tage uns entrissen wurdest. Regierer der Welt! es war dein Rath. Wir schweigen, und bethen an. Güte genug, daß du uns einen Fürsten wieder gegeben hast, der unsre Thränen über Friedrichs Tod billiget, welcher Friedrichs Lob mit Beyfal aus unserm Munde erschallen höret. Wahrer Größe Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ist ein unverwerfliches Kenzeichen des tugendreichsten Herzen.

Erhöheter Geist! Du bittest gewis für Ihn, für die Seinigen, für Sein Volk, und der Got, dessen Herrlichkeit Du schauest, winket Dir Erhörung zu.

Schwarzburg! kanst du deines Johann Friedrichs vergessen, so wird der Herr deiner vergessen. Im Glücke, im Segen wirst du stehen, wenn Seine väterliche Absichten erreicht werden, wenn Religion und Wissenschaften in dir blühen.

III.

## Trauer = Rede,

welche,

## als die Hochfürstliche Leiche

auf dem

Fürstl. Stamm = Hause zu Schwarzburg

am 18. Julii 1767.

beygesetzt wurde,

auf Hohen Befehl gehalten hat

Johann Paul Friedel,

Pfarrer und Adj. zu Königsee.

Nach Stand und Würden allerseits Hochzuehrende, auch durch Schmerz und Trauer tiefgebeugte Herren, Gönner und Freunde!



Wie? soll ich, der ich ein geringer Mann bin, einem Durchlachtigsten Fürsten zum Höchstverdienten Andenken eine Rede halten? Soll ich Unberedter, der ich in meinem Lehren und Predigten die Worte Pauli: Nicht mit hohen klugen Worten — — damit nicht das Kreuz Christi zu nichte werde, jederzeit vor Augen habe, einen Vortrag von einer Hohen Person, von Dero hohen Gaben und trefflichen Tugenden thun?

E

Wie?

Wie? mag ich, der ich selbst durch diesen plößlich eingebrochenen Trauerfall höchst niedergeschlagen bin, etwas zu Aufrichtung und Tröstung anderer geschicktes und taugliches fürbringen?

Derjenige Herr ist mir jähling durch den Tod entrisen, den ich von Dero neunten bis ins sechzehende Jahr zu informiren, und mit zu erziehen die Gnade und Ehre gehabt habe: Welche von selbiger Zeit bis jekund nicht unterlassen, mir Dero Hochfürstl. Hulde bezubehalten, und davon, von Zeit zu Zeit deutlichste Spuren mildest darzulegen. Solchen schmerzlichen Hintritt muß ich erleben, und was noch mehr, ich soll deshalb eine Trauerrede halten! Doch nach göttlicher wunderbaren Fügung soll es also seyn, meine Hohen Borgesezten haben mir es anbefohlen.

So will ich denn unter göttlichem Beystande nur vier Worte, oder vier kurze Propositionen fürtragen.

Das erste Wort ist die Frage Davids, welche er gelegentlich des Todes des Feldhauptmanns Abners that: Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Großer gefallen ist in Israel?

Diese Frage thue ich auch: Wissen Sie nicht Hochzuehrende Herren und Freunde, daß ein Fürst und Großer bey uns gefallen, und uns durch den Tod entrisen ist? Nemlich nach Gottes unerforschlichen heiligen Rath und Willen ist uns plößlich und geschwind entzogen worden der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Friedrich, Fürst zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs ic. ic. — unser bald in die 23. Jahr gewesener gnädigst regierender Fürst und Landes: Vater.

#### Groß war Er

1. Wegen Seines hohen Standes Geburt und Ankunft, da Er geböhren aus dem uralten herrlichen Geschlechte und Hause Schwarzburg, daraus so viel Hohe Personen entsprossen, welche sich um die Kirche Gottes, um das Römische Reich, um Land und Leute durch Ihre Gottseligkeit, Tapferkeit, Weisheit und Tugenden höchst verdient gemacht. Wer hat nicht aus älteren Zeiten her von einem aus dem Hause Schwarzburg erwählten Römischen Kayser Günther gehöret, und wem mag aus dem neuern Zeiten nicht kund seyn der Ruhm Ludewig Günthers, Albert Anthonis, Ludewig Frie-



Friedrichs und Friedrich Anthon's? Es wird auch die gottselige, weise und mildthätige Amelia Juliane wol nie vergessen werden.

Mütterlicher Seits stammete Unser Soldseligster Fürste aus dem Hause Sachsen - Gotha und Salfeld, da unter andern der wegen seiner Frömmigkeit und Weisheit hochberühmte Ernestus pius Dero älter Herr Vater war.

2. Hiernächst mögen wir nach der Wahrheit sagen, daß der Hochtheuerste Fürst groß gewesen wegen der fürtrefflichen Tugenden, welche an Ihnen hervorleuchteten. Da war

a) die aufrichtige ungeheuchelte Gottesfurcht.

N) Sie dienten Gott öffentlich in der Kirche und bey der Versammlung der Gemeinde des Herrn. O! wie aufmerksam bezeigten Selbe sich während der Predigt, welche Sie meistens stehend anhörten? und welchen Ernst und Andacht verspürte man bey Dero Singen und Beten. Die heilige Communion verrichteten der fromme Fürst nebst Ihrer Hofstatt allezeit öffentlich, und zu gewissen ordentlichen Zeiten, nach dem Exempel Dero gottseligen Vorfahren. Aber Selbe hatten

2) auch Morgens und Abends Ihre besondere Haus-Andacht in Singen und Beten, wozu die Hochfürstl. Familie mit gezogen worden. Aus solcher gottseligen Gemüthsbeschaffenheit rührte es denn her, daß der vor Gott wandelnde fromme Fürst in Dero Lande das Gute beförderte. Sie sorgten vor die Erhaltung reiner Lehre, vor die Bestellung der Kirchen- und Schuldienere, und vor den nöthigen Unterhalt derselben. Um deswillen Dero Confistoria Fleiß thaten, daß die ordentlichen Visitationes gehalten, und liberal auf Beförderung des Guten und Abstellung des Bösen mit Ernst gesehen wurde.

Ferner leuchtete an Unsern Hochseligsten Fürsten herfür

b) eine aufrichtige, wahre und thätige Liebe gegen den Nächsten. O! wie zeigten Sie solches schon in Dero Jugend! und zwar zuvörderst

N) gegen die Hochtheuersten und Hochgeliebten Eltern. Diejenigen, welche noch können auf Dero zarte Jugend zurück denken, werden wissen, mit welcher Ehrerbietigkeit, Gehorsam und herzlicher Liebe Selbe dem Herrn Vater, Frau Mutter, und nachfolgender Frau Stiefmutter begegnet. Der zärtlich-

fen Liebe gegen die einzige Prinzessin Schwester jezo nicht zu gedenken. Ruft man sich wieder ins Gedächtniß, wie Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Dero Fürstlichen Ehestand geführet, und mit welcher innigster Neigung, Treue und Beständigkeit

2) Fürst Johann Friedrich Dero herzlich geliebteste Gemahlin Bernhardine geachtet, und umfungen, so wird man gestehen müssen, daß solches ein außerordentlich Beyspiel einer liebevollen Ehe gewesen, weswegen auch die Trennung so gar schmerzlich war, und die 13. Jahr solcher Verbindung kaum 13. Tage zu seyn schienen, obgleich auch mancherley Behestand diesen Fürstlichen Ehestand mit betreffen mußte.

Welch eine zarte Vater-Liebe hat man

3) wahrgenommen bey der Erziehung Dero theuersten Prinzessinnen Töchter, welche Sie nicht nur geschickten und getreuen Personen zur Unterweisung anvertrauet, sondern Dieselbigen auch selbst zu gewissen Zeiten sowol im Christenthum als andern Ihnen nöthigen und nützlichen Wissenschaften mit aller Liebe unterrichtet. Welch eine herzliche, aufrichtige, thätige und beständige Liebe, Treue und Hochachtung der Hochseligste Fürst

4) gegen Dero Hohe Aunderwandte geheget und erwiesen, solches ist jeden bekannt, und war diese Harmonie ein recht erbauliches Beyspiel, worüber sich alle Redliche erfreueten. Und o! wie viel Gutes hat nicht selbige nach sich gezogen, dessen sich die Nachkommen erfreuen werden. Wie Höchst Dieselbe

5) Dero Ministren, Räthen und Dienern begegnet, ist zur Genüge am Tage, und war kaum zu unterscheiden, ob sie mehr einen gebiethenden Herrn, oder liebevollen Vater an Ihnen verehren sollten. Mit welchen Verstand, Klugheit, Weisheit und Fürsichtigkeit pflegten Unser Hochseligster Fürst

6) Ihren Umgang mit Fremden einzurichten, die gar fleißig an Dero Hof kamen, und nicht ohne Bewunderung weggiengen; welches auch eine Frucht von Dero rühmlich gethanen Reisen in fremde Lande war. Was soll ich endlich

7) sagen

n) sagen von der Liebe und Sorgfalt, welche der Durchlauchtigste Landes Herr vor Dero gesamte Unterthanen getragen, wie Selbe bemühet, ihr geistliches und leibliches Wohl zu befördern, besonders ihnen in den gefährlichen Kriegszeiten Schutz und Hülfe zu leisten. Wie gnädig hrdeten Sie die Unterthanen, auch die geringsten, wie willig und huldreich nahmen Sie die Suppliquen an? Und ganz besonders war Dero mildväterliches Herz gegen die Armen sehr geneigt und erbarmend, welches bey ihnen unvergesslich, und im Himmel gewiß angeschrieben bleiben wird.

c) Unser Gnädigster Herr bewiesen drittens die Tugend eines unermüdeten Fleißes und Arbeitsamkeit, zusörderst in Dero Regierungs-Geschäften, wozu Selbe meist die Morgenstunden widmeten. Ihre Correspondenz besorgten Jhro Durchlaucht aufs fleißigste und accuratesste: Beantworteten fast alle Schreiben, auch wol an geringe Personen mit eigener hoher Hand. Mit welchem Fleiß Höchst Dieselben eine sehr genaue Ordnung verknüpften. Der theureste Fürst waren bemühet immer was Gutes zu stiften, zu bauen, zu verbessern, und Schaden vorzukommen.

d) Unser Hochseligster Herr bewiesen viertens die Tugend der getreuen Anwendung der Zeit, Ihnen von Gott mitgetheilten vortreflichen Gemüthes- und Leibes- Gaben. Denn

n) wie hoch hatten Dieselben es nicht in Sprachen und Wissenschaften gebracht? Wie bemühet waren der Hochbegabte Fürst die Studia in Dero Landen zu befördern? Höchst Dieselben brachten das vom Herrn Vater vorbedachte Seminarium zu Stande; stifteten das nun vortreflich blühende Rudolstädtsche Gymnasium, und munterten Lehrende und Lernende zu einen eifrigen Fleiß auf, wenn der fromme Fürste alle öffentliche Schul-Übungen und Examina in Hoher Person besuchten. Daher kam es auch, daß Jhro Hochfürstl. Durchl. sich mit berühmten gelehrten Männern schriftlich und mündlich oftmals unterhielten. So wandte

2) der Hochseligste Herr auch grossen Fleiß an, Gottes herrliche Werke im Reich der Natur zum göttlichen Preise genau zu forschen. Hatten es

3) auch in der Music so weit bracht, daß man sich höchlich verwundern mußte, und Dero Hof-Capelle wol nicht viel ihres Gleichen hatte. Ich darf

e) Fünftens auch nicht vergessen der Standhaftigkeit und Gedult, so Jhro Hochfürstl. Durchlaucht in gar mancherley Creuz und schweren Zufällen erwiesen. Dieselben sahen zusörderst auf Gott, von dem alles kommt, der es wohl meinet, und der alleinige beste Helfer ist. Daher Selbe

§

n) mit

8) mit Gedult ertrugen die schwere Regierungs-Last, der Sie nun bey 23. Jahren unterworfen gewesen. O welche Sorgen betreffen einen Herrn, der mit Ernst die Gerechtigkeit befördern, die Frommen beschützen, und die Bösen bestrafen will.

2) Gott hat Ihnen in der Jugend sowol, als in den folgenden Zeiten mancherley theils schwere und gefährliche Krankheiten zugeschieket, worinnen Höchst Dieselben ihren Glauben, Geduld und christliche Gelassenheit exemplarisch erwiesen. Welch empfindliches Leiden stiesse Ihnen

3) auch nicht zu, als sowol die Durchlachtigsten Hochgeliebtesten Eltern, etliche Fürstliche Kinder und sonderlich die herzlichst geliebteste Frau Gemahlin entrissen wurden? Und welche Noth betraf

7) den Theuresten Landesvater, als der landverderbliche lang anhaltende Krieg einbrach! Ich würde noch länger, als eine Stunde reden müssen, wenn ich nur das wichtigste hiervon anführen sollte. Wer zurück denken kann, der erinnere sich nur noch des betrübten und dunkeln Tages, des 19. Martii 1761. es war eben der grüne Donnerstag vor Ostern. Einst war es vor, daß ein gewisser hoher Officier vor hatte, in hiesigem Lande aus Trieb des Geizes und Unmenschlichkeit, (also drückten sich der Hochseligste Herr über die Sache selber aus,) eine Plünderung anzustellen. Aber der getreue Landesvater nahm sich als ein guter Hirte seiner Schäflein an, schrieb an den König in Preussen, worauf nach wenig Stunden und Zeit Contere Ordre einlief.

Der andern herrlichen Tugenden, nemlich der Mäßigkeit, Nüchternkeit und Keuschheit jezo nicht zu gedenken. Wenn wir nun dies alles erwägen, müssen wir denn nicht wehmüthigst klagend ausrufen: Wisset ihr nicht, daß ein Fürst und Grosser gefallen ist?

Doch ich komme nun zu dem andern Wort, das heißt: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Fromme gottselige Fürsten gedenken auch an den Tod, Sie wissen solches aus Gottes Wort, und die tägliche Erfahrung bestätigt es. Die Hochseligste ältere Frau Mutter hat allen in dem vortreflichen Liebe: Wer weiß wie nahe mir mein Ende — gewiesen, wie man heilsamlich an den Tod gedenken müsse. Der Durchlachtigste fromme Fürst Friedrich Anthon ergöheten sich an den Worten: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, und wählten sie zu Dero Leichentext. Meynen wir denn, daß unser weiser und gottseliger Fürst Johann Friedrich

die-

dieses nicht auch sollte erwogen haben, da Ihnen im frischen Andenken schwebten, die aus Dero hohen Hause in die selige Ewigkeit übergegangene Personen, Prinz Albert der Onkel, Prinzessin Dorothea eine Tante, Dero Hochtheuerster Herr Vater, Friedrich Anthon, die Hochgeschätzteste Frau Stief-Mutter Christine Sophie, die innigst geliebteste Frau Gemahlin Bernhardina, und Prinz Wilhelm, der Hochgeschätzte Onkel, unter welchen allen Ihnen die schon in zarter Jugend entriessene leibliche Frau Mutter Sophia Wilhelmina unvergeßlich blieb.

Indessen hatte der Herr, in dessen Händen steht, wenn, wie und wo der Mensch sterben soll, der jeden sein Ziel gesetzt, der hatte beschlossen, daß unser frommer Fürst bald und schnell aus der Zeit in die selige Ewigkeit übergehen sollte, fast eben so, wie Dero Groß Herr Vater, Fürst Ludwig Friedrich, Dero Herr Vater, Fürst Friedrich Anthon, und der Durchlauchtigste Onkel Prinz Wilhelm Ludwig. Wohl dem, der dem Herrn lebet, der stirbet ihm auch: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn.

Unser Hochtheuerster Fürst fürchteten und liebten Gott und betrachteten seine Werke: Nun schauen Sie Gott selber und sind vor dem Throne des Lammes. Sie freueten sich über einen schönen Garten; nun sind Sie ins himmlische Paradies eingegangen. Ihre Durchlaucht ergötzen sich an der Music, und wendeten selbe zum Preise Gottes und Erweckung der Andacht an: Nun sind Sie bey denen himmlischen Chören, wo das heilig, heilig, erschallet.

Der Hochseligste Herr hatten Lust am Bauen zum Ruh, zur Bequemlichkeit und Zierde, o! wie manch herrlich Gedächtniß haben Sie sich gestiftet! Nun sind Sie in die Häuser des Friedens eingegangen, in die Wohnungen des Himmels. Und dieweil unser frommer Fürst in der Erkenntniß des vom Fall herrührenden Verderbens stunden, Ihre Sünden, Gebrechen und Unvollkommenheiten wohl einsahen, so nahmen Selbe sich des nicht an, wenn man wollte von einem besten Fürsten, Vater und so weiter viel reden. Der redliche Herr suchten vielmehr Ihre Gerechtigkeit allein bey dem, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, an dem Sie sich in Ihrer Todes-Stunde gehalten, und durch welchen Selbe überwunden, und erfahren haben, daß selig sind die Todten, welche in dem Herrn sterben. Ich eile zum

dritten Worte aus dem Ezechiel am 24, 2. Schreibe an diesen Tag, ja eben diesen Tag des 10den Julii, an welchem uns der fromme Fürst so plötzlich entriess worden.

Laßt uns gedenken: Wer weiß wie nahe mir mein Ende? Es kann vor Nachts leicht anders werden — — Erwägt die Dependenz; nicht Hohe, nicht Reiche, nicht Gelehrte mögen dem widerstehen, oder dem ausweichen, was der oberste Herr und Souverain beschliesset. Laßt uns bey solchen Fällen den weisen Ausspruch des Königs Salomo beherzigen, wenn er sagt: Es ist alles ganz eitel. Welches sich sonderlich bey Todesfällen der Hohen und Grossen zeigt, da trifft ein: Menschliches Wesen, was istis gewesen, in einer Stunde geht es zu Grunde, wenn das Lüftlein des Todes darein bläset. Alles, alles was wir sehen, das muß fallen und vergehen, wer Gott fürcht, bleibt ewig stehen. Nun muß ich noch endlich

Das vierte Wort beybringen, nemlich aus den Klagliedern Jeremia am 3, 22. Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind. —

Unser Durchlachtigstes Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtisches Haus ist mit unserm Hochseligsten Fürsten Johann Friedrich nicht gar ausgegangen, nein, ach! Gott sey ewig Dank, nein. Es ist noch übrig nicht nur der Durchlachtigste Fürst und Herr, Herr Ludwig Günther, Fürst zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Eltenberg ꝛ. ꝛ. ein Onkel Fürst Johann Friedrichs, und leiblicher Herr Bruder Fürst Friedrich Anthonis, auf welchen die rechtmäßige Succession und Erbfolge gefallen, sondern auch der Durchlachtigste Prinz und Herr, Herr Friedrich Carl, ein würdigster Sohn unsers nunmehrigen Landes-Fürsten und Herrn, unser gnädigster Erb-Prinz, und Herr, von welchem der Allerdürchlauchtigste eine zahlreiche Posterität schenken wolle!

Tröste und erhole dich wieder, du betrübtes und niedergeschlagenes Schwarzburger-Land, die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind. Gott hat uns einen frommen, weisen und erfahrenen Herrn und Landes-Vater gegeben, an Dero Hochfürstl. Frau Gemahlin, der Durchlachtigsten Fürstin Henriette Sophie, eine mit allen Tugenden begabte Landes-Mutter; und wie herrlich spiegelt sich nicht an dem jüngern Fürsten-Paar das Ebenbild der Hochtheuresten Eltern? Lasset uns den HErrn aller Herren demüthigst bitten, daß er unsere theureste Herrschaften mit Leben, Gesundheit und allem Hohen Wohl erfreuen wolle, damit wir getrost rühmen mögen: Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind!



## IV.

## REGLEMENT

des Fürstlich-Schwarzburgischen Hofmarschall - Amtes,

Wie es

am Tage der gnädigst angeordneten

Gedächtniß-Predigt

wegen

erfolgten höchstseligen Ableben

des weyland

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Johann Friedrichs,

Fürsten zu Schwarzburg &c. &c.

auf den 23. August,

war der X. Sonntag nach Trinitatis 1767.

bey Hofe gehalten worden.

## I.

Nachdem des Morgens in der Stadt, besage des gedruckten Reglements, hingeläutet worden; Als wurde

## 2.

Der Gottesdienst bey Hofe des Nachmittags 3 Uhr angefangen. Zu dem Ende ist

## 3.

Um 2 Uhr das erstere mal, halb 3 Uhr das andere mal, und gegen 3 Uhr ausgeläutet worden.

## 6

4. Auf,

## 4.

Auf, durch den Hof-Fourier beschene Invitation, versammelten sich nach 2 Uhren die Herren Ministri, Cavalliers, Rätthe und Assesores mit Flöhren und langen Mänteln im Fürstlichen Vorgemache und warteten allda, bis ausgeläutet worden war.

## 5.

Beym Ausläuten wurden die Insignia durch Herrn Ober-Stallmeister von Jaschniz und Herrn Obristen von Wurmb unter Vorhergehung zweyer Adelichen Marschälle, (mit Visiers) Herrn Major von Lengefeld und Herrn Hauptmann von Schade in die Kirche gebracht, allda auf beeden Seiten, der Fürsten-Huth zur Rechten und die Ordens zur Linken, niedergesetzt. Sodann begaben Sich

## 6.

Gnädigste Herrschaften zur Kirche und zwar in folgender Ordnung:

- a) Sämtliche Herren Cavalliers, Rätthe und Assesores giengen in langen Mänteln, aufhabenden Hüthen und herabhängenden Flöhren voraus.
- b) Herr Hof-Marschall von Ryckpusch, mit einem mit Flohr behangenen Marschall-Stabe.

Hierauf folgten gnädigste Herrschaften, als:

- c) Serenissimus regens, so Dero Frau Gemahlin Hochfürstl. Durchl. führeten.

Mantel und Flohr trugen die Pagen von Zettwitz und von Muffel.

- d) Prinzessin Louise Friderique Durchlaucht, wurden geführet von des Herrn Erbprinzens Friedrich Carls Hochfürstl. Durchlaucht.

Mantel und Flohr trugen Page von Spiegel und von Beulwitz.

- e) Prinzessin Sophie Albertine Durchlaucht führete der Herr Amtshauptmann, Baron Bachoff von Vcht.

Den Flohr trug Page von Crackau.

f) Prin-



- f) Prinzessin Christine Friderique Louise Durchlaucht wurden geföhret von dem Herrn Geheimden Rath und Canzlar von Ketelhodt.  
Den Flohr trug Page von Trauwitz.
- g) Die Adelichen Dames.

## 7.

Da der Eingang in die Kirche geschehen war, traten (mit Visiers) die Adelichen Herren Leichen-Träger, als:

- 1) Herr Land-Cammer-Rath von Könitz,
- 2) Herr Major von Sirschfeld,
- 3) Herr Cammer-Junker und Hauptmann von Wurmb,
- 4) Herr Cammer-Junker und Hauptmann von Schönfeld,
- 5) Herr Cammer-Junker und Regierungs-Rath von Ryckpusch,
- 6) Herr Cammer-Junker und Rittmeister von Beulwitz,
- 7) Herr Cammer-Junker von Brockenburg,
- 8) Herr Cammer-Junker und Lieut. von Ketelhodt,

zu beeden Seiten an das Castrum doloris, ingleichen Pagen, Cammer-Dieners und Laquayen; der Herr Hof-Marschall aber stellerete sich vor selbiges, blieben allda so lange stehen, bis die Predigt angieng, da sich sodann der Herr Hof-Marschall und sämtliche Herren Trägere, auf die zu beeden Seiten befindliche Tabourets niedersezten, die Pagen und übrige hingegen sich in ihre, oder nächsten Stände begaben.

## 8.

Nachdem die Predigt völlig zu Ende war; so stunden sie wiederum auf, traten in vorige Ordnung und blieben so lange stehen, bis der Gottesdienst völlig geendiget war.

## 9.

An dem Eingange nach dem Castro doloris waren einige Mann von der Fürstlichen Leib-Garde benebst 2 Unter-Officiers gestellet.

## 10.

Der Adelige Parentator in der Schloß-Kirche, Herr Hofrath von Ketelhodt, wurde auf- und abgeföhret, von dem Herrn Major von Lengfeld.

---

Derjenige aber in der Stadt-Kirche, Herr Regierungs-Rath von  
Nyckpusch,  
wurde von dem Herrn Hauptmann von Schade, und endlich  
derjenige zu Frankenhäusen, Herr Johann Friedrich Bernhardt von  
Sommer,  
vom Herrn von Schlotheim aufgeführt.

## 11.

Der Ausgang aus der Kirche geschah in der nemlichen Ordnung,  
wie der Eingang.

## 12.

Die Insignia wurden auch, wie obgedacht, heraus gebracht.

---

V. Trauer.

## V.

## Trauer = Cantate

wurde

bey der am X. Sonntage nach Trinitatis 1767.

gehaltenen

## Gedächtniß = Predigt

aufgeföhret

von

der Fürstlichen Hof = Kapelle.

## Vor der Predigt.

Chor.



erschmelzet nur, beklemmte Herzen,  
 Bey dem Gefühl gerechter Schmerzen,  
 Verstopfet eures Jammers Quellen nicht,  
 Bey Friedrichs modernden Gebeinen  
 Mit Gram gemischte Thränen weinen,  
 Macht Ehrfurcht und Religion zur Pflicht.  
 Zerschmelzet nur, beklemmte Herzen,  
 Bey dem Gefühl gerechter Schmerzen,  
 Verstopfet eures Jammers Quellen nicht.

Recit.

Der schreckliche Verlust,  
 Den du, gebeugtes Schwarzburg, hier empfindest,  
 Wo du die Hände trostlos windest,  
 Ist dir gewiß bewust.  
 Drum winsle dich nur satt,  
 Und gönne dir, zur Linderung deiner Klagen,  
 Das Recht, die Wehmuth laut zu sagen,  
 In welche dich der Fürsicht Schluß versenket hat.  
 Dein unschätzbarer Fürst,  
 Dein Vater, der dich mehr als zärtlich liebte,  
 Und Dessen edles Herz du nie  
 Genug bewundern, und genug beweinen wirst,  
 Der Seinen Fürstenstab mit Weisheit führte,  
 Weil Gottesfurcht und Tugend ihn regierte,  
 Der stirbt — — ach! Der stirbt dir zu früh.

h

Und

Und wenn ein solcher Riß dich nicht betrübte,  
 So müßten selbst zerschlitze Felsen  
 Noch deine Lehrer seyn,  
 Sie müßten sich von ihrer Stätte wälzen,  
 Und ächzend dir entgegen schreyen.

Arie.

Da muß die Tugend selber zagen,  
 Wenn Fürsten, die ihr Bildnis tragen,  
 In die Verwefung übergehn.  
 Wie kann der Unterthan gelassen  
 Sich bey dem Schaugerüste fassen,  
 Wo Friedriche verblaßt vor seinen Augen stehn.  
 Da muß die Tugend selber zagen,  
 Wenn Fürsten, die ihr Bildnis tragen,  
 In die Verwefung übergehn.

Recit.

Gewiß, ein harter Schluß,  
 Den die Vernunft mit ihrem schwachen Lichte  
 Nicht fassen, nicht ergründen kann;  
 Den aber doch der Christ,  
 Der durch die Gottheit selbst belehret ist,  
 Mit zugedecktem Angesichte,  
 In stiller Anbetung als weise ehren muß.  
 Der wütende Tyrann,  
 Der seinen Zepter nur zur Geißel brauchet,  
 Und Gift und Untergang auf ganze Länder hauchet,  
 Der wird ein Greis;  
 Und Fürsten, die zu ihres Oberherrschers Preis  
 Nur darum leben,  
 Damit sie durch den Fürstenthron  
 Die Menschenliebe und Religion  
 Zu einem größern Glanze heben,  
 Regenten, die, als wahre Götter dieser Erden,  
 Durch eine unsichtbare Hand  
 Zum Segen für ihr Land,  
 Und Tausenden zum Glück gebildet werden,  
 Die nicht der Menschheit nur allein,  
 Rein,  
 Selbst dem Herrn der Himmel Ehre machen,  
 Weil sie, wie er, für seine Rechte wachen,  
 Die müssen früh des Todes Opfer seyn.  
 Und wenn gleich Völker, ihres theuren Lebens wegen,  
 Gebückt und ängstlich sehn,  
 Und sich vor dir zu Füßen legen,

Co

So bleibet doch das Ziel, das dein verborgner Rath,  
 Verborgner Gdt! schon abgemessen hat,  
 Noch unverändert stehn.  
 Wie soll ich das ergründen,  
 Und mich in diese dunkeln Wege finden?

Jes. 55. v. 8. 9.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege  
 sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der  
 Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher,  
 denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.

Choral.

Gdt weiß es alles wohl zu machen, als der nichts Böses je gethan; wer  
 nur sein Weinen und sein Lachen nach Gdtes Fügung fügen kann, der hält  
 im Glück und Unglück still, und will, was Gdtes Wille will.

Kann doch kein Unfall mir begegnen, es sey denn Gdtes Will dabey,  
 auch kann mich niemand anders segnen, als meines Schöpfers Vätertreu; so  
 geh mirs nun wohl, oder trüb, geliebts nur Gdt, ist mirs auch lieb.

### Nach der Predigt.

Psaln 16, 6.

Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön  
 Erbtheil worden.

Recit.

So ruft ein Geist,  
 Der, von der Erde hingerückt,  
 Die Pracht des dritten Himmels,  
 Im Gegensatz des irdischen Betümmels,  
 Mit aufgedecktem Angesicht erblickt,  
 Und dort, bey Millionen,  
 Die um den Sruhl der Gottheit in Gesellschaft wohnen,  
 Sich ewig selig preist:  
 Wie groß!  
 Wie unaussprechlich lieblich ist das Loos,  
 Das ganze Schaaren Engel mir entgegen tragen!  
 Hier thronet meines Gdtes Majestät,  
 Und dort — —  
 O! selig, selig ist der Ort,  
 So hör ich tausend Zungen sagen,  
 Dort theilt des Todes Überwinder,  
 Der ihr zur Rechten steht,  
 Das ihm beschiedne Erbtheil unter seine Kinder. — —

§ 2

Und

Und wem? Ach! wem ist jene unschätzbare Krone,  
 Die dort ein Seraph auf den Händen trägt?  
 Sie ist für Dich; Für Dich war sie zum Lohne  
 Bey Deiner Ankunft hingelegt;  
 Zum Lohne,  
 Daß Du in der Welt,  
 Als Christ gekämpft, und als Held  
 Den Preis errungen,  
 Ist Dir diß schöne Loos gelungen;  
 Nimm hin den Schmuck, er stammet von des Ewigen Sohne.

## Arie.

O! wie glänzend ist die Krone,  
 Die dort Friedrichs Haupt umschließt,  
 Wo von des Allmächtigen Throne  
 Licht und Klarheit auf sie fließt!  
 Schauet hin: und werst die Blicke  
 Wieder auf die Welt zurücke,  
 So besieget ihr gewis  
 Klage, Schmerz, und Kimmerniß.  
 O! wie glänzend ist die Krone,  
 Die dort Friedrichs Haupt umschließt,  
 Wo von des Allmächtigen Throne  
 Licht und Klarheit auf sie fließt!

## Recit.

Wenn uns ein einzger Blick  
 Hin in die Friedenshäuser der Erlösten  
 Schon hier vergönnet wär,  
 Wie mächtig müßte der  
 Uns in dem Druck der Leiden trösten?  
 Wir hielten da gewis den Gram zurück,  
 Der uns, so lange sich der Geist  
 Nicht von des Leibes Fesseln reißt,  
 Und uns des Himmels grosse Gegenstände zeigt,  
 Zur Erde beuget.  
 Allein,  
 Der Sinnen Uibermacht  
 Drückt jeden Trostgedanken nieder,  
 Und kaum ist unser Herz,  
 Nach ängstlich überwundnen Schmerz,  
 Zur Ruhe und Zufriedenheit gebracht,  
 So ruft die Sehnsucht schon die unterbrochne Klage wieder,  
 Und hüllet uns in das Gewand des Jammers ein.

Hat

Hat uns zumal der Tod  
 Ein so furchtlich grosses Gut entrißen,  
 Wie wir in Friedrichen vermiffen,  
 So scheint uns jeder Trost zu matt,  
 Weil uns ein solches Schreckensaufgeboth  
 Zu tief, ach! allzutief verwundet hat.

## Duetto.

Trost.	{	Weine nicht.	Jammer.	{	Ich weine doch.
		Fasse dich.			Ich winsle noch.
Trost.	Ehre Gottes Rath gelassen.				
Jam.	Aber, wie soll ich ihn fassen?				
Trost.	Dort wirst du den Aufschluß sehn.				
Jam.	Nun sein Wille sey geschehn.				

## Recit.

Ja, Herr! wir beten an,  
 Wir beten an zu deinen Füßen,  
 So wenig wir uns auch in deiner Vorsicht Plan  
 Zu finden wissen.  
 Dein unausforschlich weiser Wille nur allein  
 Sol uns, wenn wir den schnellen Riß bedenken,  
 Und uns darüber kränken,  
 Beruhigung, und Trost, und Stütze seyn.  
 Laß aber auch, wie du verheiffen,  
 Sich deinen Arm im Leiden stark beweisen.  
 Vermindre sie, die Last,  
 Und heile, was du selbst zerschlagen hast.  
 Laß den Durchlauchtigsten Betrübten,  
 Die in des besten Vaters und des treuesten Bruders Gruft  
 Das Kleinod, welches Sie, nächst dir am höchsten liebten,  
 Nun eingeschlossen sehn,  
 Des Trostes unerschöpfte Quellen,  
 So oft die stille Thräne nach Erquickung ruft,  
 Zu Ihrer Stärkung überschwellen;  
 Und rüste das gesamte tiefgebeugte Fürstenhaus,  
 Das jetzt, durch Friedrichs Tod erschüttert,  
 Noch vom Gefühl der Wehmuth zittert,  
 Mit Kraft, Sich wieder aufzurichten, aus.  
 Beruhige die dir ergebenen Fürstenherzen,  
 Und laß, nach überstandnen Schmerzen,  
 Die heitre Morgensonne über Ihren Häuptern stehn.  
 Bewache des Durchlauchtigsten Gesalbten Leben,  
 Dem deine Hand, an Friedrichs statt,  
 Den Zepher Schwarzbürgs übergeben,  
 Und uns zum Landesvater aufbehalten hat.

J

Sey

Sey Seine, sey der theuresten Gemahlin Stütze,  
 Und gründe dadurch Ihre Hofnung fest,  
 Daß du es Ihnen nie an einem Zweige fehlen läßt,  
 Der auf dem Throne seiner Väter sitze.

## Chor.

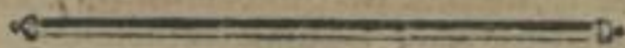
Verschließt die Quellen Eurer Leiden,  
 Dort in dem Sitz der Seligkeiten  
 Wischt Friedrich selbst die Thränen ab.  
 Die Wünsche, die Er mitgenommen,  
 Drückt Er, zum Besten für Sein Haus,  
 Vor Seines Gottes Throne aus,  
 Und macht die Segen nun vollkommen,  
 Die Er Euch schon im Leben gab.  
 Verschließt die Quellen Eurer Leiden,  
 Dort in dem Sitz der Seligkeiten  
 Wischt Friedrich selbst die Thränen ab.

## Choral.

Wenn ihr mich werdet finden, vor Göt frey aller Sünden, im weissen  
 Kleide stehn, und tragen Siegespalmen in Händen, und mit Psalmen des  
 Herren Ruhm und Lob erhöh'n;

Da werdet ihr euch freuen, es wird euch herzlich reuen, daß ihr euch so  
 betrübt. Wohl dem, der Gottes Willen gedenket zu erfüllen, und sich  
 ihm in Gedult ergiebt.

Ade, nun seyd gesegnet, was euch ihund begegnet, ist andern auch ge-  
 schehn, viel müßens noch erfahren. Nun Göt woll euch bewahren, dort  
 wollen wir uns wieder sehn.







VI.

**Gedächtnis-Predigt,**

welche

am X. Sonntage nach dem Fest der Heil. Dreieinigkei 1767.

in der Fürstl. Hofkirche zu Rudolstadt

gehalten worden

von

**M. Johann Peter Schwarz,**

Hosprediger und Generalsuperint.

**U**nendliches, vollkommenstes Wesen, du bist der Herr aller Herrn, der Beherrscher aller Regenten. Von dir ist alle Obrigkeit, und durch dich regieren die Gewaltigen auf Erden. Erleuchtet durch deine Weisheit herrschen sie löblich, und dich fürchten, bringt ihnen unvergängliche Ehre. Diese Wahrheit werde auch unter uns erkant. Erkant werde sie zum Ruhme des Fürsten, welchen du nach deinem heiligen Willen von unsern Häuptern genommen hast, und dessen Gedächtnis zu feyern wir aniezo versammelt sind. Erkant werde sie besonders zur Verherrlichung deines Namens in Zeit und Ewigkeit! Amen.

**D**ie grose Welt, meine theuersten Freunde, scheint sich immer tiefer den Gedanken einzuprägen, daß den Erhabenen auf Erden, den Regenten der Völker, nichts weniger anständig sey, als das wahre Christenthum. Der Unglaube wird, wie eine traurige Erfahrung lehret, nirgends häufiger angetroffen, als an den Höfen der Fürsten, und durch den Glanz, welcher von ihren Thronen auf denselben fällt, verbreitet er seine Verblendung immer weiter. Es ist allerdings andern, daß man von iedem, welcher über andere zu befehlen und deren Wohlfahrt zu besorgen, gesetzt ist, mit Recht fordern und erwarten kan, er solle um so freyer von Vorurtheilen, um so stärker am Verstande und an Einsichten seyn, je ausgedehnter das Gebiete seiner Regierung ist. Allein, daraus folget nur so viel, daß das Auge des Beherrschers scharf genug seyn müsse, durch die Finsternis des Aberglaubens zu dringen, welche den Vbbel bedecket, und daß ihm dieses zum wahren Ruhme gereiche. Aber die Wahrheit selbst darf dadurch bey ihm nichts verlieren, daß sie auch von dem Niedrigsten, von dem Geringsten eingesehen, oder geglaubet wird. Dieselbe deswegen zu verläugnen, weil

sie der Einfalt faßlich ist, kan ohnmöglich zum Vorzuge gereichen. Es ist vielmehr Schande, sie da nicht erkennen zu wollen, wo sie auch dem gemeinen Haufen einleuchtet. Seine Stimme kan zwar nie der Entscheidungsgrund bey Dingen werden, deren Richtigkeit auf Untersuchung beruhet. Man weiß, wie oft sich der Ungeübte durch den Schein verführen läßet. Aber auch der Beyfal, welchen derselbe gewissen Lehren ertheilet, ist nicht Ursache genug, ihnen unsern Beyfal zu versagen. Wie unglücklich würde der größte Theil der Menschen seyn, wenn dieses Stat finden sollte! Müste man nicht behaupten, daß der Wahrheit aller Zugang zu ihren Herzen verschlossen wäre? Müste man nicht annehmen, daß sie lauter elende Sklaven des Irrthums wären? Und was streitet mehr gegen die Ehre der Menschheit, ja gegen die Ehre ihres Schöpfers selbst, als diese Meinung? Wie sehr widerspricht derselben nicht die Erfahrung? Es giebt Beispiele genug, daß sich die Wahrheit noch unter den unansehnlichsten Menschen erhalten hat, wenn sie schon aus der eingebildeten klugen Welt verdränget war.

Wir wolten es den Erhabenen der Erden gerne zugestehen, stolz auf ihren Unglauben zu seyn, wenn es nur wahr wäre, daß derselbe das Merkmal einer vorzüglichen Stärke des Geistes sey. Allein trifft man denselben nicht auch unter dem Abschaum der Menschen an? Unter Menschen, deren ganzes Verhalten nichts, als Unwissenheit und Bosheit verräth? Und die Aehnlichkeit mit denselben, solte das Zeichen der großen Seele seyn? Nein, meine Geliebtesten! Gesegnet sey uns der Fürst, der ein Christ ist. Die Gesinnung des Christen wird ihm unvergängliche Ehre bringen, wenn er auch hierinnen dem Gerिंगsten seiner Unterthanen gleich bleibt. Die Bahn des Christenthums ist allezeit die Bahn wahrer Ehre. Die Verschiedenheit des äußeren Berufs macht es nur, daß andere auf derselben mehr in die Augen fallen, andere unbemerkt dahin gehen.

Unmöglich kan ich jemals an dem weiland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Fürsten zu Schwarzburg, unserm gewesenen geliebtesten Landesvater, den Christen übersehen. So groß auch die Menge seiner wahrhaftig Fürstlichen Eigenschaften war, mit so vieler Ehrfurcht ich mich auch ieder derselben erinnere; so bleibt meine Aufmerksamkeit doch immer hauptsächlich bey dem Christen stehen. Ich kan mich nicht entbrechen, diesen Vorzug an Ihm, als den wesentlichsten zu betrachten, als denjenigen, woraus Seine übrigen Vollkommenheiten entweder flossen, oder dadurch recht schätzbar wurden. Sein nachahmungswürdigstes Beispiel ist  
die

die sicherste Bestätigung der Wahrheit, daß das Christenthum Fürsten zu unvergänglicher Ehre führe. Durch den Vortrag dieser Wahrheit hoffe ich den Zweck unsrer feyerlichen Zusammenkunft zu erreichen. Der Herr gebe dazu u. s. w.

## Text.

Röm. XIV, 7. 8. 9.

**D**ergleich, theuerste Selen, die vorgelesenen Worte des Apostels so weitläufig können genommen werden, daß sie auf alle Menschen passen, als welche ohne Unterschied der Herrschaft Gottes und des Heilandes unterworfen sind, in ihren Schicksalen von der Vorsicht abhängen, im Leben und Tode unter der Gewalt des Höchsten stehen, und sich derselben nicht entziehen können, so waltet doch kein Zweifel ob, daß sie in der Verbindung betrachtet, einen engern Verstand haben, und nur von dem wahren Christen reden. Offenbar ist es, daß Paulus in dem Vorhergehenden behaupte, sowol der schwache Christ, der in manchen Stücken aus irrigem Gewissen handelt, als der starke und mit richtigern Einsichten begabte, werde selbst bey dem Widerspruch, welcher sich in ihren Handlungen befinde, dennoch durch gleiche Triebfedern, durch gleiche Gesinnungen belebt. Er macht diese Anmerkung zu keiner andern Absicht, als zu zeigen, daß beyde auf einerley Hauptgrunde bestünden, sich wechselsweis für treue Knechte eines gemeinschaftlichen Herrn erkennen müßten, und sich mit der Hochachtung und Liebe zu begegnen verbunden wären, die er ihnen empfohlen hatte. Wenn er nun diese Gesinnung erstlich durch Worte ausdrückt, welche sich auf die damaligen Uneinigkeiten wegen der levitischen Gebräuche beziehen, wenn seine Rede hierauf steigt, wenn er dasjenige, was er von besondern Fällen gesagt hatte, ausdehnet und auf die ganze Denkungsart des Christen anwendet, welche andere Gesinnung kan dieses wohl seyn, als die, so den wahren Christen auszeichnet? Wir sind hievon um so zuverlässiger überzeuget, als der Apostel auch in andern Stellen mit gleichen Worten von der Pflicht des Christen redet. Er sagt ausdrücklich 2 Cor. 5, 15. daß dieses die Folge der von Christo für uns geleisteten Genugthuung seyn müsse, daß wir hinfort nicht uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben sey. Diese Gesinnung des Christen, mit seinen damit verknüpften Vorzügen, ist es, worauf wir den Beweis bauen,

**Daß es dem Fürsten zur unvergänglichen Ehre gereiche, ein wahrer Christ zu seyn.**

R

Unser

Unser Vortrag wird daher

I. eine nähere Erklärung des Ausspruchs, und

II. die darauf gegründete Folge in sich fassen.

Hochgelobter Heiland, anbetungswürdigster Erlöser, alles unser Heil, alles daher, was uns wahre Ehre bringet, haben wir dir zu verdanken. Dann sind wir wahrhaftig ruhmwürdig, wenn sich unser Ruhm in die Verherrlichung deines heiligen Namens auflöst. Davon überzeuge uns lebendig, damit wir niemals dem vergänglichen Schatten der Ehre nachhelfen, sondern unsern Wandel also einrichten, daß wir die unverwelkliche Krone der Ehren erlangen. Amen.

Der Apostel, meine in Christo Jesu geliebteste Zuhörer, redet in den Worten, welche wir vor uns haben, theils von der Gesinnung des Christen, theils von dem Vorzuge, welcher ihm deswegen eigen ist, theils von dem Grunde zu beyden. Jene, die Gesinnung des Christen, beschreibet der heilige Schriftsteller, indem er saget: Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Er versichert zuerst, daß der Verehrer Jesu von der Denkungsart entfernt sey, welche bey den sich selbst überlassenen Menschen, der Ursprung aller ihrer Vergehungen, alles ihres Elendes ist. Natürliche Menschen gehen nach dem Ausdrücke der Schrift Jes. 53, 6. in der Irre, wie Schafe, ein ieglicher sieht auf seinen Weg. Sie führen ihren Wandel, als ob sie Herren über sich selbst wären. Ihr Wille ist die Richtschnur ihrer Handlungen. Sie machen sich selbst zum einzigen Ziele ihrer Unternehmungen. Sie denken nicht an die Pflichten, welche sie ihrem Oberherrn schuldig sind. Sie wissen so wenig die Mittel ihm zu gefallen, als sie Lust, Trieb und Eifer besitzen, dieselben zu gebrauchen, wenn sie ihnen auch bekant gemacht werden. Die Rechenenschaft, welche sie von ihrem Verhalten abzulegen haben, macht auf ihre Gemüther keinen Eindruck, und die Folgen, welche sie von dem Ungehorsam zu besorgen haben, werden nicht in Ueberlegung gezogen. Fleischlich gesinnet, geizen sie nur nach der Sättigung ihrer sinnlichen Triebe. Ihre Bemühungen sind alle dahin gerichtet, sich dieselbe, oder die Mittel dazu zu verschaffen, und selbst, was noch gut, was noch lobenswürdig an ihnen ist, wird doch durch diese Absicht verunedelt. Der Nebenmensch hat sich von ihnen kein Mitleiden, keine Liebe, keinen Beystand zu versprechen, als in so ferne entweder die Wegschaffung seines Unglücks zur Verhinderung unangenehmer Empfindungen dienet, oder er ein Mittel und Werkzeug wird, ihre Zwecke zu erreichen. Er ist aber  
der

der Gegenstand ihres Neides, ihrer Feindschaft und Verfolgung, so bald sie ihn als ein Hinderniß derselben betrachten. So leben die Menschen sich selbst, und damit ist das sich selber sterben aufs genaueste verbunden. Denn man opfert in dem Dienste der Sünden öfters seine Gesundheit auf, und bereitet sich ein frühes Grab. Bald verliert man das Leben, indem man sich außer Stand setzt, für dessen Erhaltung zu sorgen, bald findet man sein Ende in der Gefahr, welcher man sich muthwillig bloß stellet, bald zieht man sich seinen Untergang zu, indem man andere durch Ungerechtigkeiten gegen sich reizet, bald macht die Verzweiflung bey ungewohnten Leiden Selbstmörder. Aber, wenn auch keines von diesen Stat findet, so braucht man doch den Tod nicht dazu, wozu er gesetzt ist. Man läßt sich durch dessen Betrachtung nicht erwecken, sich von dem Sündenelend loszumachen, dessen Denkmal er ist. Man läßt sich nicht ermuntern, bessere, dauerhaftere Güter zu suchen, ob er uns gleich die Vergänglichkeit der irdischen so laut prediget. Man läßt sich in seiner Sicherheit nicht stören, wenn er uns gleich mit beständiger Gefahr drohet. Stat daß man auf die Schicksale sollte hinaus sehen, welche unserer ienseit des Grabes warten, stat daß man dahin ringen sollte, eine freudige Hofnung auf dieselbe durch sein Verhalten zu erlangen, treibt manchen der Gedanke des Todes, mit welchem alles Vergnügen seiner Meinung nach aufhöret, an, sich desto tiefer in die Wolüste der Welt zu versenken.

Berehrungswürdige Lehre, welche uns von einer so verkehrten, als verderblichen Denkungs- und Lebensart zurück rufet! Und das ist sie, die theure Lehre unsers Jesu. Diese ist es, sage ich, welche ihren Berehrern den Grundsatz einflößet, nicht sich selber, sondern dem Herrn zu leben und zu sterben. Der Herr ist der Heiland, den ihnen Gott in seinem eingebornen Sohne geschenkt, und mit ihm alles geschenkt hat. Es ist der Heiland, der sich für sie dahin gegeben hat, daß er ihnen das Anrecht an der Gnade Gottes und eine ewige Erlösung erwürbe. Im Glauben von ihnen erkant, in Zuversicht von ihnen angenommen, theilt er ihnen den Trieb, die Kraft durch seinen Geist mit, ein neues, ein gotgefälliges Leben zu führen. Die Neigungen ihres Herzens erhalten dadurch eine ganz andere Richtung. Nichts ist ihnen schätzbarer, als das Heil ihrer Seelen. Die Ausbesserung, die Heiligung aller ihrer Kräfte ist ihr Hauptgeschäfte. Mit innigster Begierde suchen sie dieselbe nach der Anweisung des götlichen Worts, mit brünstigster Dankbarkeit nehmen sie dieselbe als ein Geschenke an, welches von ihrer Glückseligkeit unzertrenlich ist, und aus lauter Gnade um Christi Jesu willen mitgetheilet wird. Ihnen redet ihr Herr und Heiland in seinen Befehlen als der lieblichste Freund, der in denselben die

Bahn zu der wahren und dauerhaften Wohlfahrt zeigt. Ihnen ist derselbe durch eigene freywillige Beobachtung solcher Gebothe bey seinem Wandel auf Erden, der eindringlichste Beweis, daß kein Fortgang zu höhern Vollkommenheiten, keine tugendhafte Verherlichung Gottes, ohne dem Gehorsam gegen sie möglich sey. Aller eigener Wille wird daher dem Willen Gottes unterworfen. Das zu thun, wozu sie der Höchste anweist, das zu unterlassen, was er ihnen verbiethet, dieses ist ihr unwandelbarer Vorsatz. Der Christ braucht keinen andern Bewegungsgrund, als den Willen seines Herrn und Heilandes. Die Erkenntnis desselben ist ihm Ursache genug, solchen zu befolgen. Bemerket oder unbemerkt, vor den Menschen und im Verborgenen, ist sein Wandel sich gleichförmig, tugendhaft und auf die Beförderung der Ehre Gottes und des Wohls des Nächsten gerichtet. Alle seine Schicksale leitet er von diesem Herrn her, dem er dienet. Er überläßt dieselbe völlig seiner weisen Regierung, und ist nur bemühet, solche nach dessen Absichten zu gebrauchen. Mit heiterm Muthe blickt er auf sein Grab hin. Er verlanget kein längeres Leben, als ihm sein Gott bestimmt hat. Er ist bereit, dasselbe nach dem Willen seines Herrn, und zu seinem Dienste hinzugeben, und kein Tod schreckt ihn von der Beobachtung seiner Pflicht ab. Ruhig, zufrieden, befehlet er seinen Geist in die Hände seines Gottes, macht dadurch die Stärke des Trostes, welchen die Religion Jesu in Noth und Tode ertheilet, auch andern fühlbar, und verherlicht seinen Heiland auch in dem letzten Augenblick des Lebens. Das heißt dem Herrn leben, dem Herrn sterben. Von dieser Art ist das Leben, so ist auch der Tod des Christen beschaffen.

Wie könnte auch seine Verfassung anders seyn, da er bey solchem Verhalten, die selige Versicherung hat, daß er im Leben und Tode seines Herrn sey? Dieser Vorzug ist es, welchen der Apostel dem wahren Christen zuerthet. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Wir, die wir an ihn glauben, wir, die wir in seinem Reiche unter ihm leben, und ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen, wir sind seine Unterthanen, seine Hausgenossen, seine Kinder, ja Glieder seines Leibes. Wir gehören ihm ganz zu, mit allem, was wir sind und haben. Es ist die zärtlichste, die treueste, die vollkommenste Liebe, mit welcher er die Seinigen liebet. Wie mich mein Vater liebet, so liebe ich euch auch, spricht er Joh. 15, 9. Die Sache der Glaubigen ist seine Sache. Wohlthaten, die ihnen wiederfahren, Beleidigungen, die sie erdulden, rechnet er sich selbst an. Er kan, und wird sie niemals verlassen, noch versäumen. Er führet und leitet sie zwar nach seinem Rath: aber seine Wege sind allezeit Wege des Friedens und des Heils. Er nimt sie gewis zu Ehren auf und an. Alles, was man von einem almächtigen und alwissenden, aber

aber

aber auch als gütigen, gnädigen und barmherzigen HErrn, Freund, Bruder, Vater erwarten kan, das haben die Seinigen von ihm zu erwarten. Erhöhung des Geberthes, Stärkung in Versuchungen und Anfechtungen, Hülfe in Selen- und Leibesnoth, die sind es, deren sie sich gewis von ihm getrösten können. Sie können sich der Verheißungen annehmen, welche dort der HErr Jes. 43, 1. 2. mit dem: Du bist mein, verknüpfet. Sie können darauf ihr Gebeth gründen, und mit David aus dem 119. Psalm v. 99. zuversichtlich seufzen: Ich bin dein, hilf mir. Und das nicht nur im Leben, sondern auch alsdenn, wenn sie seines Beystandes am meisten bedürfen, auch im Tode. Auch wenn sie sterben, sind sie seine. Der Tod seiner Heiligen ist werth geachtet in seinen Augen Ps. 116, 15. Der HErr und Heiland bestimmet ihr Ziel, wie es ihnen am seligsten ist. Er hilft ihnen den guten Kampf vollenden, und Glauben halten. Er führet ihre Seele ein in die Wohnungen des Friedens. Nicht nur dem Geiste nach, sondern ganz, wie im Leben, bleiben sie auch im Sterben sein. Auch ihr Staub bleibet unter seiner alles umfassenden Aufsicht. Auch diesen wird er beleben, und zu seiner Herrlichkeit erheben.

Unausprechlicher, nie genug zu ermessender Vorzug der Frommen! der aber ihnen doch so gewis ist, so gewis Iesus darum gestorben und wieder auferstanden ist, daß er über Lebende und Tode HErr sey. Denn das ist der Grund, welchen der Apostel so wohl von diesem Vorzuge, als von der Gesinnung der Christen angiebt. Iesus ist gestorben, daß er sich über die Menschen eine besondere Herrschaft erwürbe, daß er sie erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zu seinem Eigenthum, das fleißig wäre in guten Werken. Iesus hat gelitten, ist gestorben, damit uns in seinem Beyspiele die unwandelbare Gerechtigkeit Gottes in Bestrafung der Sünde kund würde, welche sonst durch eigene Bestrafung der Sünder mußte geoffenbaret werden, damit er dadurch sich eine Herrschaft über die Sünder zu ihrer Begnadigung verschaffete, und solche ohne Verdunkelung der göttlichen Vollkommenheiten bewürken könnte. Iesus ist aber auch auferstanden, damit wir von seiner Hoheit und Macht, von der Bølgütigkeit seiner für uns geleisteten Genugthuung, von unserm eigenen Wiederleben nach dem Tode versichert würden. Er ist auferstanden und wieder lebendig worden, damit er von allen als HErr erkant, und alle auf das zuverlässigste überzeuget würden, daß auf freywilliger Unterwerfung unter seine Herrschaft ihre ganze Glückseligkeit beruhe. Wie ist es möglich, diesen Wahrheiten Beyfal zu geben, ohne den lebendigsten Trieb zu empfinden, alles das zu thun, was dazu erfordert wird, daß wir Ie-

su als unserm Herrn leben und sterben? Wie ist es möglich, diese Lehren anzunehmen und denselben gemäß seinen Jesum zu verehren, ohne das mit Gewisheit zu hoffen, was die Versicherung uns verspricht, daß wir im Leben und Sterben unsers Jesu sind. Allerdings sehen dieselben die selige Unsterblichkeit des Christen, welche der vornehmste Gegenstand seiner Erwartung, der vorzüglichste Bewegungsgrund seines Verhaltens ist, ausser allen Zweifel. Wozu die wichtigen Anstalten, wozu der große Aufwand, welchen Gott durch Sendung seines Sohnes gemacht hat, wenn uns der Tod in eine ewige Nacht versenket? Würde man es den Menschen verdenken können, wenn sie den Boten des Friedens antworteten: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tod 1 Cor. 15, 32. Erkaufet man Unterthanen, um sie zu verlieren? Machtet Gott glücklich, um dieses Glück auf ewig zu rauben? Ist das ein almächtiger Herr, dessen Gehorsam sich die Knechte, wenn sie nur wollen, entziehen können? Nein, Jesus ist Herr über Lebendige und Tode, nicht solche Tode, wie sie die Sadducäer gedachten Matth. 22, 32. sondern die im Tode noch leben, ihn für ihren Herrn erkennen, verehren, und im Tode sein sind, die in und nach dem Tode seiner Gnadenbelohnungen fähig bleiben.

Ich glaube, meine Theuersten, genug zur Erläuterung der Worte des Apostels gesagt zu haben, um daraus die Folge herleiten zu können, daß ein wahrer Christ zu seyn, Fürsten unvergängliche Ehre bringe.

Das Christenthum ziehet den Regenten von der Denkungsart zurück, welche Beherrscher der Völker zur Geißel des Landes, zum Abscheu der Unterthanen, zur Schande der Menschheit machet. Denn, welches sind die Grundsätze, wornach solche Fürsten handeln? Sie bilden sich ein, daß sie so weit über die Gesetze erhaben wären, so weit sie ihre Macht über die menschliche Abndung hinaussetze. Sie machen sich die Vorstellung, als wenn sie nicht um des Volkes, sondern die Völker um ihrer willen da wären. Sie betrachten die Gewalt und den Ueberflus, welche ihnen die Hoheit in die Hände giebt, nur als Mittel, wodurch sie ihre Neigungen befriedigen können. Dort fliesen Ströme des Bluts von Unterthanen auf Befehl des Ehrgeizigen, das Land stehet verwüstet und von Abgaben ausgesauget, damit sein Name in der Rolle der Helden glänze. Jener Prachtliebende pranget mit dem Schweife der Unterthanen, und keine Expreßungen werden gespart, um den übertriebenen Staat unterhalten, die ausgesuchtesten Ueppigkeiten anstellen, und die unwürdigsten  
Schmeich-



Schmeichler belohnen zu können. Dieser Bollüstige verschwendet die mit Thränen benetzte Abgaben zur Sättigung seiner Begierden, läßt seinen Leidenschaften den freyen Lauf, und keine Schranken sind so heilig, welche er nicht durchbricht. Der Geldgeizige füllet seine Kasten unter dem wehmüthigsten Jammer des unterdrückten Unterthans, ist taub gegen sein Flehen, und zehlet fort. Und, wenn sie es nur noch allein wären, die Plagen ihrer Völker! Allein, mit der Tugend unbekant, von Redlichen gescheuet, werfen sie ihr Vertrauen auf Menschen, welche niederträchtig genug sind, die Laster der Herren unter dem ehrwürdigen Namen der Tugenden zu erheben, und sich zu Werkzeugen ihrer unreinen Absichten darzubiethen. Die Gerechtigkeit wird verkauft, Treu und Glauben stehen feil, Unschuld und Verdienst werden unterdrückt, und was ihr Preis seyn sollte, wird nach Gunst und Gewin vergeben. Dieses, und noch viel mehrere, sind die unglückseligen Folgen von den angezeigten Grundsätzen. Vereinigen sie sich aber nicht alle darinnen, daß Regenten von dieser Art, glauben berechtigt zu seyn, nur sich selbst zu leben, sich selbst zu sterben? Und da das Christenthum, diese falsche Ueberredung aus den Herzen verbannet, was ist offener, als daß es Beherrscher der Völker für den Fehltritten bewahre, welche sie mit unauslöschlicher Schmach bedecken?

Das wahrhaftig edle Herz, denkt und handelt allezeit der Wahrheit gemäß. Es erkennet seine Verbindlichkeiten, und freudig trachtet es, denselben gemäß zu handeln. Es besitzt ein zärtliches Gefühl der Wohlthaten, und feurig ist die Dankbarkeit, in welche es ausbricht. Schon aus diesem Gesichtspunkte ist der Fürst verehrungswürdig, welcher mit sich den Christen vereiniget. Was ist sicherer, als daß er alle seine Vorzüge von Gott hat, und solche nach dessen Willen zu gebrauchen verpflichtet ist? Was ist zuverlässiger, als daß auch er, gleich andern ein Sünder von Natur, durch den Heiland der Welt erlöst ist, und an seinen Wohlthaten Antheil hat? Was ist ausgemachter, als daß Jesus auch sein Herr ist, und daß es ihm zum Heile gereiche, das Scepter desselben ehrebiethigst zu küssen? Erhabene Seele, welche kein irdisches Glück so sehr hinreißet, daß sie nicht an den allergütigsten Urheber desselben zurück denken sollte! Großer Geist, welcher durch keinen Reiz vergänglichlicher Güther so sehr eingenommen wird, daß er nicht nach dauerhaftern streben sollte! Vortrefliches Herz, welches bey aller Unabhängigkeit die unauflöbliche Bande beständig vor Augen hat, welche ihn an den verknüpfen, durch dessen Wink er regieret, und in dessen Hand seine zeitliche und ewige Wohlfahrt ruhet!

Diesem Gt, diesem Heilande zu leben, was muß das nicht dem Fürsten für Ehre bringen! Jesu leben, heißt bey dem Fürsten nichts anders, als seinem Volke zur Lust, zum Heile, zum Segen leben. Denn dazu kam er, der ewige Sohn Gottes, alle Menschen zu erretten, alle Menschen glücklich zu machen. Diese Gesinnung des HErrn belebet das Gemüth des Dieners, des Regenten. Das Bild Gottes, die theuer erkaufte Seele, empfielt ihm den geringsten seiner Unterthanen, ja jeden Menschen zur Vorsorge, Huld und Hülfe. Von ihm wird das Gericht dem HErrn gehalten, und das gekränkte Recht dem schlechtesten und ärmsten, so wohl als dem angesehensten und reichsten, so wohl dem fremden, als einheimischen wieder hergestellt. Er trägt das Schwert, als Diener Gottes und Rächer zur Strafe über den, der Böses thut: aber Lob hat der von ihm, der Gutes thut. Dort hebet der in der Noth Erquickte die Hände gen Himmel, und fordert unter Thränen der Dankbarkeit Vergeltung für ihn. Hier segnet ihn ein anderer, den seine Freundlichkeit, seine Menschenliebe entzückt. Da vereinigt sich der ganze Haufe, um ihn für den in der Gefahr geleisteten Schutz, Heil zu ersehen. Der Fürst, welcher dem HErrn lebet, erwartet nicht bloß die Gelegenheit Gutes zu wirken, er suchet sie selbst. Gleich dem Heilande, dem er dienet, kommt er mit Gnade zuvor. Auf alles aufmerksam, was das Beste des Landes erfordert, immer auf neue Mittel bedacht, demselben aufzuhelfen, gebraucht er dazu seine von Gt verliehene Macht. Auch sein Blut zu versprühen, auch wenn es die Pflicht nothwendig macht, dem HErrn und seinem Volke zu sterben, ist er bereit. Und, wie sollte er bey einer solchen Gemüthsverfassung das geistliche, das ewige Wohl seiner Unterthanen aus der Acht lassen können? Nein, nicht bloß als Bürger der Erden behandelst er sie. Da sie von dem Heilande zum ewigen Leben erkaufte sind, so bemühet er sich, ihr Führer zu demselben zu werden. Er gehet mit seinem Beispiele voran, und seine Tugenden erwecken Nachfolge. Durch seine Vorsicht weiden treue Hirten die Heerde des HErrn, die Jugend wird in der Furcht des HErrn erzogen, und dessen seligmachende Erkenntnis wächst mit dem Alter. Dem Laster wird mit Ernst begegnet, und die verführerischen Gelegenheiten werden abgeschnitten. Der Fromme wird geschätzt, und Gotteeligkeit ist ein Mittel, dem Fürsten zu gefallen. Seine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bey ihm wohnen, und er hat gerne fromme Diener Ps. 101, 6. Ist ein solches Verhalten nicht wahre Ehre für den Fürsten, so weiß ich nicht, was diesen Namen verdiene. Und, da dasselbe aus Befolgung der Lehre Jesu entspringet, welcher Zweifel kan übrig bleiben, daß dieselbe den Regenten mit Ehre kröne?

Man

Man merket an, daß ein wichtiger Theil von dem, was in der Geschichte den Fürsten zum Ruhme angerechnet wird, ihrem Glücke zuzuschreiben sey. Ist dieses richtig, so hat gewis kein Fürst von dieser Seite einen größern Zuwachs von Ehre zu erwarten, als der ein Christ ist. Was ist Glück? Begreifen wir nicht darunter solche freudige Begebenheiten, welche zwar mit unsern Anschlägen und Handlungen in keiner merklichen Verbindung, aber doch allezeit unter der Regierung Gottes stehen, und von dessen Hand herrühren? Wer hat aber wohl einen sicherern Anspruch auf die Hülfe und den Segen des Herrn, als der Christ, der rechtschaffene Knecht desselben, der sein Eigenthum ist? Brauche ich die Beyspiele euch ins Andenken zu bringen, welche in der heiligen Geschichte diese Wahrheit bestätigen? Aber, nehmt auch an, daß es dem Höchsten gefällig sey, das Gegentheil zu verhängen, wie denn weise Ursachen dazu rathen können. Denkt ihn auch, den Fürsten und Christen unter Trübsalen, die ihm um so ungewöhnlicher sind, je mehr er Mittel in Händen hat, sich Freuden zu verschaffen, und die Traurigkeit zu verbannen. Wenn er da seinem Gott gleich getreu ist, gleich tugendhaft bleibt, geduldig und gelassen unter der Wiederwärtigkeit sein Haupt empor hebet, wenn er mit Muth und Standhaftigkeit sich durchkämpfet; sollte er da dem weisen und ächten Richter über die Ehre, nicht tausendmal schätzbarer seyn, als der verwegene Glückliche?

Es mag immer die Geschichte den Vorwurf verdienen, welchen man ihr gemacht hat, daß sie mehr das Andenken solcher Fürsten erhalte, welche Eroberer sind, und merkwürdige Veränderungen in den Reichen bewirket haben, als derer, welche sich in den Schranken ihres Berufs eingeschlossen, und ihren Völkern zum Glücke gelehret haben. Es mag immer der Fürst und Christ, welchem die Vorsicht keine Gelegenheit darboth, seine erhabene Eigenschaften auf einem großen Schauplatz der Welt zu zeigen, zu befürchten haben, daß die Jahrbücher das Gedächtnis seines ruhmwürdigen Lebens nicht auf die Nachkommenschaft fortpflanzen werden. In dem Bezirke seiner Herrschaft wird doch sein Andenken der späte Enkel noch segnen. Der Greis wird dem Jüngling den Verlust desselben noch mit Thränen erzehlen, und mit Dankbarkeit seine Wohlthaten preisen. Seine Anstalten, zum Heil der Unterthanen getroffen, werden den entferntesten Zeiten seinen Ruhm noch verkündigen. Und, wenn auch seine Ehre unter den Menschen so vergänglich wäre, als diese es selbst sind; wenn auch ein Geschlecht aufkäme, welches seinen Ruhm nicht kenne; wenn auch die Zeit alle Denkmäler seiner Ehre zerstörete: so wird sie ihm

M

doch

doch da unvergänglich bleiben, wo sie auf seine Glückseligkeit den meisten Einfluß hat. Wir tragen kein Bedenken zu behaupten, daß der Fürst, der ein Christ ist, dadurch seinen Rang, welcher ihn auf der Welt auszeichnete, verewige. Je mehr sein Glaube und seine Tugend Hindernisse zu überwinden hatten; je mächtiger die Reizungen und Verführungen waren, welche er besiegete; je mehr Früchte seine Gottseligkeit nach der Lage seines Standes hervorbrachte; je weiter er Glückseligkeit um sich herum zu verbreiten jede Gelegenheit nutzte: Je erhabner wird die Stufe der Seligkeit seyn, auf welche ihn sein Heiland, dem er gelebet hat, und dem er gestorben ist, dem er auch im Tode angehöret, stellen wird. Sie werden sich um ihn her versamlen, seine verherlichte Unterthanen; im Triumph werden sie ihn hin begleiten zu dem Throne des Richters. Sie werden sie rühmen, seine Wohlthaten, seine Hülfe, seine Errettung. Sie werden sie preisen, die Anstalten, die sie von dem Irthum des Verderbens befreieten, zur Erkänntnis Gottes brachten, auf den Weg des Lebens führten. Vergeltung, herrliche, ewige Vergeltung werden sie für ihn fordern. Dank wird von ihren Lippen schallen, und der Himmel wird Dank wiederhallen, dem Gott, der Völker durch christliche Regenten so glücklich macht. Welche Ehre, welches Ansehen wird ihm das unter der Gemeine der vollendeten Gerechten bringen, welche die wahre Ehre nie verkennen, nie gering schätzen können! Ewig wird seine Ehre dauern, wie seine Verherlichung.

Erwartet nicht von mir, geliebteste Freunde, daß ich euch noch das Lob des Fürsten anpreisen werde, durch dessen Verlust der Herr uns so sehr gebeuget hat, und dessen Andenken die ieszige Feyer gewidmet ist. Ich weiß gewis, daß ihr bey ienen verabscheuungswürdigen Bildern der Fürsten euch selbst gesagt habet: Nein, das war Er nicht, unser Johann Friedrich, nicht die geringste Spur einer solchen Gesinnung ist uns jemals in die Augen gefallen. Ich bin versichert, daß bey jedem Zuge des christlichen Fürsten euer Herz gesagt hat: Ja, so war Er gesinnet, unser theuerster Johann Friedrich, das war Seine Lust, das war Sein Geschäft. Wo aber die Herzen der Zuhörer selbst zum Ruhme des Fürsten sprechen, da kan der Redner schweigen.

Zu

Zu unserm Glücke, zu des ganzen Landes Heil haben wir erfahren, daß unser verewigter Fürst dem HErrn gelebet hat. Und das ist unser Trost bey dem schmerzlichen Verluste Desselben, daß wir daraus die gewisse Versicherung haben, Er sey auch dem HErrn gestorben, der Gt, dem Er im Leben angehörte, der Ihn für den Seinen erkante, der sey auch Sein Gt im Tode gewesen. Weise, heilige, und gütige Absichten müssen es gewesen seyn, welche den HErrn über Leben und Tod bewogen haben, Ihn der Welt so bald zu entziehen. Die Hand des HErrn offenbaret sich immer am meisten bey unerwarteten Schicksalen, und wie solten wir nicht den ganz unvermutheten Tod des Fürsten auch für deren besonderes Werk erkennen? Er war früh einer bessern Ehre, als Ihm die Welt erzeigen konnte, würdig, und der HErr eilete, Ihn mit unvergänglicher Ehre zu schmücken.

Vol Dankbarkeit sey doch unser Herz gegen den Gt, der uns unsern noch im Tode geliebtesten Johann Friedrich gab. Vol Dankbarkeit sey unser Herz, daß seine Vorsicht diesen Verlust durch einen eben so christlich gesinneten Ludwig Günther ersetzt, und uns dadurch so mächtig aufrichtet. War es etwa eine Ursache, warum der HErr unsern verewigten Fürsten uns so bald entrückete, weil wir den Werth dieses Geschenkes nicht erkanten, weil wir uns desselben unwürdig erwiesen; so laßt es uns zur Warnung dienen, daß wir diese neue Gnade nicht wieder verscherzen. Bittet herzlich, bittet ohne Unterlaß, daß der HErr unsern theuersten Ludwig Günther, mit allen den Seinigen, erhalten; daß er, wie er zu unser aller unaussprechlichen Freude angefangen hat, Sein Haus zu segnen, auch damit fortfahren; daß er Ihn nur spät und lebensfat zeigen wolle, welche Glückseligkeiten die Ewigkeit den Fürsten aufbehalte, die hier dem HErrn leben.

Vor allen Dingen, laßt uns wohl eingedenk seyn, daß dieses der angenehmste Dank sey, den wir Gt für solche Wohlthat erweisen können, wenn wir durch solche Muster der Gottheit uns erwecken lassen, anzufangen dem HErrn zu leben, und darinnen bis an das Ende zu beharren. Je mehr solche Beyspiele geschickt sind, auf unsere Besserung zu wirken, je mehr Gelegenheit

und Ermunterung uns verschaffet wird, das zu werden, was die Religion Jesu von uns verlanget: ie schwerer wird bey der Vernachlässigung, bey der fortgesetzten Widerspenstigkeit die Verantwortung auf uns liegen. Ach Christen! um dem HErrn sterben zu können, müssen wir dem HErrn leben. Und das ist kein kummervolles, ängstliches, betrübtes Leben. Es ist das ruhigste, vergnügteste, sicherste, wie es unter dem Schutze des besten, des mächtigsten HErrn nur seyn kan. Dem HErrn leben, dem HErrn sterben, GOt im Leben, GOt im Tode angehören, ist unzertrenlich verbunden. Nur alsdenn leben wir der Ewigkeit froh entgegen. Nur alsdenn fürchten wir keinen, auch nicht den plötzlichen Tod. Unüberwindlich ist der Muth, wenn wir mit Einstimmung des Gewissens sagen können: Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.

VII.

Christ = Fürstlicher

## L e b e n s = L a u f

des weyland

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Johann Friedrichs,

Fürsten zu Schwarzburg,

der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn  
zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und  
Clettenberg ꝛc. ꝛc.

**E**s ist gewöhnlich genug, daß an den Erhabenen auf Erden, die Geschenke des Glücks statt der Tugenden gerühmet werden. Angeerbter Adel, Macht, Reichthümer, äußerliches Ansehn, und dergleichen Dinge mehr, zu deren Erlangung man nichts durch Fleiß und Geschicklichkeit, beygetragen hat, wie oft haben dieselben nicht den vornehmsten Stoff zu Lobreden abgeben müssen?

Es sey ferne, daß man denselben ihren Werth absprechen wolte. Sie sind und bleiben Güter, welche der Höchste zwar frey, doch nicht ohne Weisheit, austheilet. Allein die Anwendung, welche man davon machet, bestimt das Maß, nach welchen ihre Besizer Achtung verdienen. Werden sie Triebfedern und Mittel, sich zu vorzüglichen Vollkommenheiten hinauf zu schwingen und der Welt desto ausgebreiteteren Nutzen zu verschaffen, alsdenn ziehen sie mit Recht Ehrfurcht und Ruhm nach sich. Die wahre Ehre ist die Befehrtin des Verdienstes, nicht aber des Glücks.

O! daß wir doch den Verlust eines Fürsten beklagen müssen, dessen ganzes Leben nach diesen Grundsätzen eingerichtet war. Daß wir doch anheute das feyerliche Andenken, des uns zu früh entrißenen Durchlauchtigsten Für-

N

sten

sten und Herrn, Herrn Johann Friedrichs, Fürsten zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛ. ꝛ. unsers gewesenen theuersten Landesvaters, begehen müssen. Wir hatten Ursach, auf einen Fürsten stolz zu seyn, welchen die edelste Denckungsart des Ranges vollkommen würdig machte, welchen Ihm die Vorsicht angewiesen hatte. Einig damit beschäftigt, die Absichten zu erfüllen, welche Ihm, als Statthalter Gottes, oblagen, war Er die Lust und Freude Seines Volks und die Bewunderung aller, welche Ihn kanten, oder von Ihm hörten.

Jetzt sey es eine Art des Trostes für uns, an die Lebensgeschichte dieses vortreflichen Regenten zurück zu denken, uns der Führungen zu erinnern, durch welche Ihn die Hand des Höchsten geleitet hat, und die mannigfaltigen Wohlthaten mit innigster Dankbarkeit zu verehren, welche uns durch Höchstdenselben zugeslossen sind.

Es war der 8. Jan. des 1721. Jahres, welcher dem Gebethe der Durchlachtigsten Aeltern und des ganzen Landes, die Erhöhrung versicherte, und Ihnen in unserm geliebtesten Johann Friedrich, den einigen Prinzen und zukünftigen Erben der angestamten Länder gewährete.

Der Herr Vater war, der wegen seiner Gottesfurcht, und so vieler Denkmäler seiner väterlichen Vorsorge für das Wohl des Landes, unvergessliche Durchlachtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Anthon, Fürst zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Graf zu Hohnstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛ. ꝛ.

Die Frau Mutter war, die wegen ihrer Frömmigkeit und Leutfeligkeit noch immer gerühmte Durchlachtigste Fürstin und Frau, Frau Sophie Wilhelmine, Fürstin zu Schwarzburg, geborne Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛ. ꝛ.

Der Gros Herr Vater väterlicher Seite war, der Durchlachtigste Fürst und Herr, Herr Ludwig Friedrich, Fürst zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs ꝛ. ꝛ. Dessen Fürstliche Gesinnungen noch beständig erhoben werden.

Die



Die Gros Frau Mutter väterlicher Seite war, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Anne Sophie, Fürstin zu Schwarzburg ꝛc. ꝛc. geborne Herzogin zu Sachsen, eine Zierde ihres Geschlechts.

Der Gros Herr Vater von der Frau Mutter war, der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Ernst, Herzog zu Sachsen, Jülich ꝛc. ꝛc.

Die Gros Frau Mutter mütterlicher Linie war, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Johanne Charlotte, vermählte Herzogin zu Sachsen ꝛc. ꝛc. geb. Gräfin zu Waldeck.

Der erstre älter Herr Vater von der väterlichen Seite war, der Hochgeborne Graf und Herr, Herr Albrecht Anthon, Graf zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs ꝛc. ꝛc. welcher, wegen seiner langwierigen und mit vielen Segen gekrönten Regierung, bemerkungswürdig ist.

Die erstre ältere Frau Mutter war, die Hochgeborne Gräfin und Frau, Frau Amalie Juliane, Gräfin zu Schwarzburg und Hohnstein, geborne Gräfin zu Barby und Mühlungen, der letzte Zweig dieses so alten und in dem größten Ansehen gestandenen Hochgräf. Hauses, deren herzliche Ergebenheit an den Heiland der Welt, ungemeyne Gelehrsamkeit und Liebe zu den Wissenschaften, nicht weniger mehr als mütterliche Vorsorge für die Armen, noch durch so viel gottselige Schriften, erbauliche Gesänge, und fortdaurende milde Stiftungen bezeuget wird.

Der andre älter Herr Vater dieser Linie war, der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich, Herzog zu Sachsen, Jülich ꝛc. ꝛc. der Stammvater der Herzogl. Gothaischen Linie.

Die andre ältere Frau Mutter war, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Magdalene Sybille, geborne und vermählte Herzogin zu Sachsen ꝛc. ꝛc.

Der erstre älter Herr Vater von der mütterlichen Seite war, der Durchl. Fürst und Herr, Herr Ernst, Herzog zu Sachsen, welchen die Geschichte mit Recht als ein Muster der Fürsten, unter dem Namen des Frommen erhebet.

Die erste ältere Frau Mutter war, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Elisabethe Sophie, geborne und vermählte Herzogin zu Sachsen, aus dem Altenburgischen Stamme.

Der andre ältere Herr Vater war, der Hochgeborne Graf und Herr, Herr Josias, Graf zu Waldeck und Pirmont, Herr zu Tama, welcher in Candien sein Leben auf dem Bette der Ehren gegen den Erbfeind der Christenheit geendiget hat.

Die andre ältere Frau Mutter war, die Hochgeborne Gräfin und Frau, Frau Wilhelmine Christiane, Gräfin zu Waldeck, geborne Gräfin zu Nassau.

Die weitere Reihe Ahnen von väterlicher Seite machen aus,

Der erste oberältere Herr Vater, der Hochgeborne Graf und Herr, Herr Ludwig Günther, der Vier Grafen des Reichs, Graf zu Schwarzburg und Hohnstein, dessen Liebe zu Kirchen und Schulen, die noch stehende Gebäude, und fortdaurende Besoldungen und Stipendien bewähren.

Die erste oberältere Frau Mutter, die Hochgeborne Gräfin und Frau, Frau Emilie, geborne Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst.

Der andre oberältere Herr Vater, der Hochgeborne Graf und Herr, Herr Albrecht Friedrich, Graf zu Barby und Mühlingen.

Die andre oberältere Frau Mutter, die Hochgeborne Gräfin und Frau, Frau Sophie Ursula, geborne Gräfin zu Oldenburg.

Der dritte oberältere Herr Vater, und die dritte oberältere Frau Mutter, der schon oben vorgekommene vortreffliche Herzog Ernst, und dessen Frau Gemahlin, die Herzogin Elisabethe Sophie.

Der vierte oberältere Herr Vater, der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr August, postulierter Administrator des damaligen Erz-Stifts Magdeburg, Herzog zu Sachsen &c. &c.

Die vierte oberältere Frau Mutter, die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Anne Marie, geborne Herzogin zu Mecklenburg.

Die

Die fernere Reihe Ahnen von mütterlicher Linie bestehet, aus

Dem erstern oberältern Herrn Vater, dem Durchlachtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann, dem Stamvater der gesanten noch jetzt lebenden Herzogl. Ernestinischen Linie.

Der erstern oberältern Frau Mutter, der Durchlachtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Dorotheen Marien, gebornen Fürstin von Anhalt.

Dem andern oberältern Herrn Vater, dem Durchlachtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Philip, Herzogen zu Sachsen-Altenburg ꝛ. ꝛ.

Der andern oberältern Frau Mutter, der Durchlachtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Elisabethen, gebornen Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg ꝛ. ꝛ.

Dem dritten oberältern Herrn Vater, dem Hochgebornen Grafen und Herrn, Herrn Philip dem IVten, Grafen zu Waldeck, der Kayserlichen Majestät, Ferdinandi III. hochbestallten Obristen über ein Regiment Curassier.

Der dritten oberältern Frau Mutter, der Hochgebornen Gräfin und Frauen, Frauen Annen Catharinen, gebornen Gräfin zu Sayn und Witgenstein ꝛ. ꝛ.

Dem vierten oberältern Herrn Vater, dem Hochgebornen Grafen und Herrn, Herrn Wilhelm, Grafen zu Nassau ꝛ. ꝛ. der Hochmögenden Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande Statthaltern von Brasilien in America.

Der vierten oberältern Frau Mutter, der Hochgebornen Gräfin und Frauen, Frauen Christianen, gebornen Gräfin zu Erpach.

Man könnte noch viel weiter in Erzählung der Ahnen zurück gehen. Wem ist aber wohl unbekant, wie weit der Ursprung der beyden hohen Häuser Sachsen und Schwarzburg, aus welchen unser Durchlachtigster Fürst Sein Blut erhalten hatte, sich in das Alterthum hinaus erstreckt?

D

Die

Die Durchlachtigsten Aeltern unsers Fürsten eilten, das aus der Hand des Herrn empfangene Pfand seiner Liebe, desselben Gnade und Schutze unter Gebeth und Dankagung wieder zu übergeben. Gleich den Tag nach der Geburt als den 9. Jan. wurde der Prinz dem Bunde des Friedens durch die heilige Taufe einverleibet, und durch Ihro jetzt regierende Söchfürstl. Durchlaucht und andere Söchfürstl. Personen vorgetragen.

So bald sich auch die Kräfte des Geistes bey Ihm zu entwickeln anfingen, so wurden zu deren Leitung und mehrern Ausbildung, Demselben geschickte Lehrer zugeordnet. Der erste, welcher Ihm No. 1725. gegeben wurde, war der nunmehr sel. Herr Johann Lorenz Schmidt, nachheriger Pfarrer zu Böhlen, und zuletzt Adjunctus zu Stadt-Jlm. Dem folgte auf eine kurze Zeit, Herr Zschock, nachmaliger General in Römisch-Kaiserlichen Diensten. Mit demselben wechselte Herr Johann Paul Friedel, welcher von 1730. an bis 1737. unsern Durchl. Fürsten mit aller Treue unterrichtete, und hernachmals erstlich zum Pfarrer nach Oberweisbach, hierauf aber zum Adjunctus nach Königssee befördert wurde. Besonders sorgete die göttliche Vorsicht für die gesegnete Erziehung Ihrer Söchfürstl. Durchlaucht dadurch vorzüglich, daß sie in der Person des nachmaligen Herrn Geheimenraths von Hertenberg, den rechtschaffensten, scharfsichtigsten, und die Welt sehr wohl kennenden Hofmeister erhielten, welchen Sie auch bis an sein Ende, wegen seiner unverbrüchlichen Ergebenheit, Gerechtigkeits-Liebe, und ohnermüdeten Anwendung zum Besten des Landes, als einen Vater verehreten. In dessen manchmaliger Abwesenheit wurde dem vortreflichen Kenner und Beförderer der Wissenschaften, dem jetzigen Herrn Geheimenrath von Kettelhody aufgetragen, die Aufsicht über den Erb-Prinzen zu führen, und beständig um denselben zu seyn, welcher sich oft ein Vergnügen daraus machte, Ihro Durchlaucht in den gewöhnlichen Lectionen einigen Unterricht zu geben. Diese wurden dahin eingerichtet, daß Ihnen hauptsächlich eine gründliche und lebendige Erkenntnis der Wahrheiten zur Gotseligkeit eingepräget, Dero Verstand aber auch mit allen dem bekant gemacht wurde, was theils Hülfsmittel ist, theils zu den Wissenschaften selbst gehöret, die einen künftigen Regenten in Stand setzen, das Ruder des Staats mit gutem Erfolg und Ruhme zu führen, und die erhabene Stelle, auf welcher Er stehet, zu zieren. Sie wurden daher nicht nur in den Sprachen geübet, sondern auch in der Grössenlehre, Geschichtskunde, Wappenkunst, Geschlechtskunde, Erdbeschreibung, verschiedenen andern Theilen der Weltweisheit, und den Rechten unterwiesen, durch die Erlernung der Tonkunst zu einer vernünftigen

tigen

tigen Ergöhung angewöhnet, und zu seiner Zeit auch mit den gewöhnlichen Leibes - Uebungen beschäftigt.

Ueberall wachten der Durchlauchtigste Herr Vater selbst über die Erziehung, unterstützten die Lehrer durch Dero treue Ermahnungen, und zogen dabey die sel. Herren General - Superintendenten Ludwig und North zu Rathe, welcher letztere, da er noch zu Stadt - Alm war, das Glück genoß, den Durchl. Erbprinzen nebst seinem Lehrer, in Abwesenheit der Frau Mutter Durchl. 6. Wochen in seinem Hause zu haben. Schon No. 1727. verlohren Ihre Sockfürstl. Durchlaucht Dero theureste Frau Mutter Durchlaucht, da Sie diesen Verlust noch kaum zu empfinden im Stande waren, erhielten aber auch No. 1729. durch anderweitige Vermählung des Durchlauchtigsten Herrn Vaters mit der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Christinen Sophien, gebornen Fürstin von Ostfriesland &c. &c. in Derselben wiederum eine liebevolle Pflegerin. No. 1732. wurden Sie bey der damaligen feyerlichen Huldigung der Oberherrschaft, den gesamten Unterthanen als der künftige Erbe vorgestellt, und es wurde Ihnen zum voraus Gehorsam und Treue geschworen. No. 1735. verhängte die Vorsicht über Dieselben eine harte Prüfung, wobey aber auch zur innigsten Freude der Sockfürstl. Aeltern und aller redlichen Diener, offenbar wurde, wie fruchtbar an Ihnen der erhaltene Unterricht geworden, wie geschäftig an Ihren Herzen die Gnade des Höchsten sey, und welche vortrefliche Hofnung man von Ihnen auf die Zukunft schöpfen könne. Es wurden der damalige Durchlauchtigste Erbprinz mit einer starken hitzigen Krankheit befallen, und am dritten Tage zeigte es sich, daß die Blattern davon die Ursache waren. Diese brachen in solcher Menge aus, daß dadurch aller Gebrauch der Glieder gehemmet wurde. Darzu kamen noch solche bedenkliche Zufälle, daß Sie Sich in der äußersten Lebensgefahr befanden. Hier zeigte sich bey Ihnen ein wahrer Christlicher Muth und Ergebung in den Willen Gottes. Ihr Gebeth, das ohne Unterlaß zu Gott geschickt wurde, geschah mit inbrünstigem Eifer, und frölich lobeten Sie denselben, wenn Sie eine Nacht zurückgeleget hatten. Alle Reden waren ernsthaft, bedächtig, erbaulich, und einige Machtsprüche göttlichen Worts, welche Ihnen zu vorzüglicher Aufmunterung dieneten, führten Sie beständig im Munde. Besonders war es rührend, daß, nachdem Sie einiges Verlangen nach dem Heil. Abendmahl bezeiget, und Ihnen war geantwortet worden, daß man kein Bedenken fände, Ihnen dasselbe nächsten Tages zu reichen, Dieselben hernachmals das Bett zuzuziehen, den Dienern befahlen, und man aus dem Erfolg abnehmen konnte, daß es zu dem Zwecke geschehen war, um Ihr Anliegen in der Stille

und im Gebethe dem himlischen Vater vorzutragen. Denn gleich darauf rufen Sie ihren Lehrer zu sich, und eröffnen demselben, daß Sie es nicht für schicklich hielten, das Heil. Abendmahl zu genießen, indem Sie besorgeten, es möchte Ihnen die Umstände der Krankheit an würdiger Zubereitung zu demselben hinderlich fallen. Gott schenkte Ihn dazumal, den theuren Fürsten, dem Gebethe der Hochfürstl. Aeltern und Anverwandten, wie auch des ganzen Landes. Sie wurden wieder hergestellt, und vermehrten durch freudigen Wachsthum an Alter und Weisheit die Erwartung, welche man schon von Ihnen gefasset hatte.

Reisen, wenn sie recht gemüset werden, dienen ohne Zweifel gar sehr zur Erlangung und Vermehrung guter Einsichten, und eines gefälligen und anständigen Betragens in dem Umgange mit andern. Das war der Bewegungsgrund, aus welchem der Entschluß gefasset wurde, daß auch des damaligen Erbprinzens Durchlaucht, diejenigen Dertter und Länder besuchen sollten, welche man zu Erreichung dieser Absicht für die schicklichsten hielt. Je bekümmertter das Land darüber war, daß es seine einzige Hofnung allen den Zufällen überlassen sollte, welche bey solchem Vornehmen unvermeidlich sind, mit desto brünstigern Segenswünschen wurden Sie von allen und jeden dem Schutze des Allmächtigen anbefohlen. Die Abreise geschah von Neuhaus den 3. Oct. 1737. in Begleitung des damaligen Herrn Hofraths und nachherigen Geheimden Raths von Hertenberg, und des jetzigen Herrn Hofraths Lezius, welchem die nähere Unterweisung Ihro Durchlaucht anvertrauet wurde. Sie giengen zuerst nach Rodach, um von der sich daselbst aufhaltenden so nahe verwandten Durchlauchtigsten Coburgischen Herschaft, und besonders von der sich an diesem Hofe befindenden einigen Durchlauchtigsten Prinzessin Schwester, den zärtlichsten Abschied zu nehmen. Den 9ten setzten Sie Dero Reise von daraus durch das Würzburgische bis Wertheim fort, alwo Sie Sich auf dem Mayn zu Schiffe begaben, und bis in den Canal vor Hanau fuhren, woselbst Sie von Dero Frau Tanten Durchlaucht mit den größten Freuden empfangen wurden. Sie fuhren von da zu Lande nach Frankfurth, betrachteten daselbst alles Sehenswürdige, verfügten sich wiederum zu Schiffe, und stiegen auf dem Wege überall aus, wo einige Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen waren. Zu Coblenz traten Sie an das Land, und reiseten nach Dierdorf, um daselbst der Durchlauchtigsten Frau Tanten aufzuwarten. Von dorten kehrten Sie nach Coblenz zurück, ließen sich die Bestung Ehrenbreitstein zeigen, und setzten die Reise über Trier, Luxemburg, Thionville, Metz, Pont à Mousson, Nancy, nach Luneville fort, alwo Sie Sich einige

ge Zeit zu verweilen und die Lehrer der dasigen Academie zu nutzen, entschlossen waren. Sie kamen daselbst den 29. Oct. glücklich an. Der Aufenthalt war Ihnen wegen der vorzüglichen Gnade, welche des Königs Stanislaus und der Königin Majestäten, gegen Ihre Durchlaucht bey allen Gelegenheiten vorblieben ließen, so wie wegen der besondern Achtung, welche Sie Sich bey allen Höfen des Hofes erwurben, einer der angenehmsten, und dauerte bis zum 31sten Merz des folgenden Jahres.

Strasburg war der Ort, welcher hierauf Ihre Durchlaucht in seine Mauern aufnahm. Alhier gelangten Sie gar bald in die Bekantschaft aller derer, welche von der Französischen Geistlichkeit, Staats- und Kriegsbedienten bey der hohen Schule, Rathe, und unter andern sich daselbst Aufhaltenden, von einigem Range waren, besonders kamen Sie in die vertraueste Freundschaft mit den Durchl. Prinzen von Sessen - Darmstadt, welche zu erneuern die folgende Zeit mehr als eine Gelegenheit an die Hand bot. Zur Vermehrung Dero Erkenntnis gebrauchten Sie Sich hauptsächlich des Unterrichts, des durch seine vortrefliche historische Werke berühmten Herrn Schöpsflins, welcher Ihnen zu solchem Zwecke auch den Herrn M. Reuchlin, nachmaligen Herzogl. Gotha'schen General - Superintendenten zu Altenburg, vorschlug. Diesen rechtschaffenen Gottesgelehrten gewannen Ihre Durchlaucht so lieb, daß Sie denselben mit Genehmigung Dero Durchlauchtigsten Herrn Vaters auf die ganze Reise mitnahmen, und Sich desselben, theils zu fernerer Unterweisung, theils als Reisepredigers bedienten, auch seine Treue durch ununterbrochene Huld vergalteten, und seinen frühen Tod zu einer Zeit schmerzlich beklagten, da man nicht hätte glauben sollen, daß Sie demselben so bald würden nachfolgen.

Den 2ten October verließen Ihre Durchlaucht Strasburg, giengen über Neu - Brisach, Bedfort, Besançon, Dole, Auxouves, Dyon nach Lion, von wannen Sie mit einem eigenen Post - Schiffe die Reise zu Wasser bis Avignon fortsetzten, und nachdem Sie in der benahbarten Stadt Orange, das Sehenswürdigste, besonders den alda befindlichen zerfallenen Römischen Circus betrachtet, verfolgten Sie solche über Aix nach Marseille. Auch hier wurde von Ihnen alles, was zu der Schiffe Bewafnung gehdret, in Augenschein genommen, wie Sie sich denn ferner zu gleichem Zwecke nach Toulon begaben, und von dar nach Marseille zurück kehreten. Der Weg wurde von hier auf Bourdeaux gerichtet, wohin Sie wiederum über Aix und Avignon, und sodann über Nimes, woselbst Sie Ihre Aufmerksamkeit den Ueberbleibseln von Alter-

P

thümern

thümern und den Fabriken widmeten, weiter über Montpellier, Beziere, Narbonne, Carcassone und Toulouse gelangten.

Das fernere Ziel war Angers, wo der Fürst den 16ten Nov. ankam. Hier verblieben Dieselben bis zum 5ten Jun. 1739. suchten Sie in der Französischen Sprache, und den Leibes-Übungen vollkommener zu machen, errichteten viele Bekantschaften sowohl mit den Bornehmsten des Orts, als verschiedenen daselbst sich aufhaltenden Englischen Lords, und andern Personen vom Stande.

Nach diesem reifeten Ihre Durchlaucht über Saumur, Langets, Tours, Blois, Chambort, Clery, Orleans, Arpaion nach Paris, wo Sie sich aber vor diesesmal nur eine kurze Zeit verweilten, und von dort aus nach S. Denis, von da aber über Chantilly, Clermont, Amiens, Boulogne, Calais, Grevelingen, Dünkirchen, Nieuport, Ostende, Antwerpen, Breda und Vianen, nach Utrecht giengen, wo Sie den 27. Jun. anlangten. Hier dauerte Dero Aufenthalt bis den 2. Decembr. 1740. Sie lagen mit allem Fleiß daselbst den Wissenschaften ob, horeten bey dem Heren Professor Muschenbroeck die Natur-Lehre und die Elemente des Euclides, und bedauerten nur, daß Sie des Unterrichts desselben, weil er nach Leyden berufen worden, nicht länger hätten genießen können. Herr Professor Wieling las Ihnen das Staats-Recht, und darbey wurden auch die Sprachen, Music und andere Übungen getrieben. Auch hier wurden Dieselben mit allen, welche sich, von höhern oder niedern Adel, und Gelehrten, sowohl in der Stadt, als in der Nähe aufhielten, in kurzer Zeit bekant, machten von da aus zwey Reisen, die eine nach Amsterdam, die andre nach dem Haag, woselbst Sie mit allen Fürstlichen Personen, auswärtigen Gesandten, Staaten, Deputirten, und andern hohen Bedienten Bekantschaft machten, und von denselben Gegenbesuch empfingen. Sie hatten auch das Glück, Ihre Königl. Hoheit, der Prinzessin Marien von England, da Dieselben, als Braut Sr. Hochfürstlichen Durchl. des jetzt regierenden Herrn Landgrafs von Hessen-Cassel, durch Utrecht giengen, vorgestellt, und auf das freundlichste von Denenselben empfangen zu werden. Ein gleiches geschah darauf bey der Durchreise weyl. Ihre Majestät des Königes von England, Georg des 5ten.

Nachdem Ihre Durchlaucht die bey Dero Aufenthalt zu Utrecht gehegten Absichten vollkommen erreicht hatten, so wurde Paris das Hauptziel der noch übrigen Reise. Sie giengen zu Rotterdam zu Schiffe, landeten unterwegs

wegs



wegs an den sehenswürdigsten Orten, und langten den 6. Decembr. zu Antwerpen an, von dar Sie über Mecheln nach Brüssel den Weg nahmen, und daselbst nur so lange blieben, als erfordert wurde, der Durchlachtigsten Erzherzogin Ihre Ehrfurcht zu bezeigen, die Kaiserl. Ministres und hohe Kriegs-Bediente zu besuchen, und die vorzüglichsten Schätze der Stadt zu betrachten. Den 15. d. M. verliesen Sie Brüssel, kamen durch Alost und Gent, Courtray, Menin, Lille, nach Ypern, kehrten nach Lille zurück, setzten den Weg nach Pont a Vindin, Arras, Peronne fort, und erreichten den 22sten Paris. Es war Ihro Durchlaucht ein besonderes Vergnügen, die Durchlachtigsten Prinzen von Hessen-Darmstadt, des jetzt regierenden Herrn Grafen Reuß von Ober-Graiz Erlauchten, und viel andere Bekante daselbst vorzufinden. Sie machten es zu Ihrem Hauptgeschäfte, die Academien, Manufacturen, Bibliotheken, Gelehrte und Künstler zu besuchen, wobey Sie nicht versäumten, die Höfen des Hofes und auswärtige Gesandten kennen zu lernen.

Mehr als einmal hatten Sie die Gnade, Ihro Majestät dem Könige, und dem Königl. Hause aufzuwarten, wurden von Ihro Majest. der Königin, an welche Sie von Deroselben Herrn Vaters Majestät waren empfohlen worden, auf das huldreichste empfangen, und zu den Lustbarkeiten am Hofe gezogen. Auch der Cardinal Ministre unterhielt sich zu verschiedenenmalen mit Ihnen auf das freundlichste. Den 27sten Febr. 1741. brachen Sie wiederum auf, und richteten Ihre Reise durch Dammartin, Soissons, Jonchery, Rheims, Chalons sur Marne, Bellay, Verdun, Malatour, Metz, Vic, Sarburg, Pfalzburg, Zabern, Wilden, Strasburg, Lauterburg, Landau, Speyer, von welchem Orte aus Sie Philippsburg besahen, ferner Heydelberg, Würzburg, Schweinfurth, nach Coburg, wo Sie von den sämtlichen gnädigsten Herrschaften auf das zärtlichste umarmet wurden, von dar Sie den 14. Mart. durch die Gnade Gottes, bey so manchen zugestossenen Unpäßlichkeiten und Gefahren mächtig beschützt, gegen 11. Uhr in der Nacht, zu ohnaußsprechlicher Freude des Durchl. Herrn Vaters und des ganzen Hofes, und zum Frohlocken des ganzen Landes, gesund und wohlbehalten in der Residenz wieder ankamen.

Einem künftigen Regenten ist nichts heilsamers, als den Zustand seines Landes, das Verhältniß, in welchem solches mit andern Staaten stehet, den Gang der Staatsgeschäfte, und überhaupt dasjenige, was zu einer glücklichen Anwendung der erlangten Wissenschaften gehöret, bey Zeiten kennen zu lernen.

Aus diesen Gründen fiengen Ihre Hochfürstl. Durchlaucht bald nach Dero Zurückkunft an, mit Bewilligung des Durchlauchten Herrn Vaters, zuerst die Berathschlagungen bey der Fürstl. Cammer, und darauf auch die bey der Geheimenraths - Stube zu besuchen, und Sie bestrebten sich, solche Gelegenheiten auf das vortheilhafteste zu nutzen.

Diese Bemühungen wurden durch eine anderweitige Reise nach Frankfurth unterbrochen. Das Haus Schwarzburg hat sich von iehet zu einer ohnveränderlichen Regel gemacht, sich mit ohnwandelbarer Ehrsucht und Treue, bey allen Vorfällen an das höchste Haupt des teutschen Reichs zu halten. Es wurde daher für gut gefunden, daß Ihre Hochfürstl. Durchlaucht der bevorstehenden Kröning wehl. Seiner Kayserl. Majestät, Carls des VII. beywohneten, um Sich theils Ihre Majestät selbstem empfehlen, theils mit den neuen Ministern eine erspriesliche Bekantschaft stiften zu können.

Zu diesem Ende giengen Sie in Begleitung des iezigen Herrn Geheimenraths von Kettelhody, des dormaligen Herrn Hofmarschalls von Kyckpusch, und des derzeitigen Herrn Jägermeisters von Lengefeld den 30. Jan. 1742. von hier ab, und gelangten in Frankfurth, nachdem Sie unterwegs der Durchlauchtigsten Frau Tante zu Hanau wiederum aufgewartet hatten, den 3. Febr. glücklich an. Bey dem Zusammenflusse von hohen Personen, welche theils ihr Beruf herzu geführet, theils die Größe und Seltenheit der Feyerlichkeit herbey gelocket hatte, war Dero Aufenthalt daselbst eine beständige Kette von Besuchen. Ueberall wurde Ihre Durchl. mit vorzüglicher Achtung begegnet, und besonders wurden Sie an dem Kaiserlichen Hofe, sowohl von beyderseits Majestäten selbst, als dem Kaiserlichen damaligen Prinzen und Prinzessinnen, auf das huldreichste aufgenommen, wie darn auch nach der Hand, der verwitveten Churfürstin von Sachsen Hoheit, diese durch ihre Wissenschaften und Tugenden noch mehr, als den Stand erhabene Fürstin, Dero von selbiger Zeit herrührendes Andenken Ihre Durchlaucht bey verschiedenen Gelegenheiten gnädig versichern lassen.

Den 9. Mart. verliessen Dieselben Frankfurth wieder, und gelangten den 14ten d. M. nachdem Sie auf dem Wege den Durchlauchtigsten Coburgischen Herschaften zugesprochen hatten, bey gutem Wohlergehen in der Residenzstadt an, alwo Sie zu den gewöhnlichen Beschäftigungen zurückkehrten.

Den 1. Sept. des 1744ten Jahres war es, da die Vorsicht die Regierung des Schwarzburg-Rudolstädtischen Antheils der Fürstl. Lande, durch den Tod des Durchlachtigsten Herrn Vaters, den Händen unsers Friedrichs übergab. Niemals ist wohl ein Vater zärtlicher geliebet worden, als von unserm Fürsten. Die Ausbrüche der Liebe, welche sich über das Grab erstrecken, sind keiner Zweydeutigkeit unterworfen. Auf das genaueste wurde überall der Wille desselben erfüllt, kein Wort einer gethanen Zusage verlor seine Kraft, und in keinem Stücke von den Einrichtungen des Vaters abzugehen, war für unsern geliebtesten Fürsten ein heiliges Gesetz. Um so schmerzlicher mußten die Empfindungen seyn, welche Ihro Durchlaucht bey dem Verluste eines so theuren Vaters fühlten, und nur die Tröstungen des Höchsten vermochten Dieselben aufzurichten.

Eine der ersten Vorsorgen für das Wohl der zugefallenen Lande war bey unserm Durchlachtigsten Fürsten, daß Höchstieselben auf die baldige Volziehung Dero Fürstl. Vermählung dachten. Es geschah solche zu Eisenach den 29. Nov. 1744. mit des Durchlachtigsten Herzogs zu Sachsen-Weimar und Eisenach, Herrn Ernst Augusts, von der ersten Frau Gemahlin erzielten jüngsten Prinzessin Tochter, Bernhardinen Christianen Sophien. Ist es ein wahrer Segen für ein Land, eine mit Gottesfurcht und allen andern Tugenden begabte Landes-Mutter zu haben, so hatte Schwarzburg gewiß die gerechtesten Ursachen, die Güte Gottes innigst zu preisen, welche eine so vorzreffliche Fürstin seinem Regenten zugesellte. Die Zärtlichkeit und Klugheit, mit welcher Sie dem Durchl. Herrn Gemahle begegneten, das rechtschaffene und von Güte überfließende Herz, welches Sie gegen Hohe und Niedrige blicken ließen, mußten alle Gemüther zur Ehrfurcht und Liebe hinreißen. Um so häufiger und aufrichtiger waren die Thränen, welche über Deren frühzeitigen, den 5. Jun. 1757. erfolgten Tod, vergossen wurden. Wie tief die Wunde gewesen, welche unserm höchstseligen Fürsten, durch den Verlust der in Seinen Armen erbleichten herzlich geliebtesten Frau Gemahlin geschlagen worden, zeigte der gefaßte ohnverletzliche Entschluß, niemals an eine anderweitige Vermählung zu gedenken. Unterdessen hatte doch Gott die Hochfürstliche Ehe mit vier Durchlachtigsten Zweigen gesegnet.

Der erste war die noch jetzt, und Gott gebe, bis zu den spätesten Zeiten, zur Freude des Durchl. Herrn Gemahls, und zur Aufnahme des Hochfürstl. Hauses lebende, Durchlachtigste Fürstin und Frau, Frau Friderike Sophie Auguste, Fürstin zu Schwarzburg ꝛ. ꝛ. welche den 17. Aug. 1745. ge-

Q

bohren

bohren wurden. Sie wuchsen unter eigener Aufsicht des liebeichsten Herrn Vaters, und oft eigener Belehrung Desselben, zum Vergnügen des Hofes und Landes heran, und wurden ein gesegnetes Mittel, die zwischen den beyden Geschlechtern der hiesigen Hochfürstl. Linie, herrschende Eintracht, noch fester zu knüpfen, und die Wohlfahrt des Landes auf die Zukunft zu gründen. Den 21. Oct. des 1763. Jahres wurden Sie auf dem Stammbause Schwarzburg mit dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Carl, Fürsten zu Schwarzburg ic. ic. unserm gnädigsten Erbprinzen, nach der Hofnung, und unter den heiftesten Segenswünschen aller rechtschaffenen Diener und Unterthanen, verbunden. Die Liebe, welche unser hochseligster Fürst gegen den Durchl. Herrn Schwiegersohn trugen, war der Würdigkeit Desselben gemäs, sie war die vollkommenste. Sie fuhreten Denselben selbst in die Fürstl. Geheime-Rathsstube unter den rührendsten Bewegungen ein, und nach einem Zwischenraum, nahmen Dieselben auch an den Berathschlagungen der Fürstl. Cammer Antheil. Gott ließ auch den Durchlauchtigsten Grosältern das Vergnügen zuwachsen, aus dieser Fürstl. Ehe eine Durchlauchtigste Enkelin in der Prinzessin, Frideriken Sophien Louisen, den 12. May 1765. zu erblicken. Allein er zeigte Sie Ihnen nur, und schon den 5. Febr. 1767. nahm er Sie ohnvermuthet in den Sitz der ewigen Freuden auf.

Die zwote Durchl. Prinzessin, welche der Herr unserm Hochseligsten Fürsten schenkte, war die Prinzessin Sophie Ernestine Louise, die den 5ten Jun. 1749. das Licht der Welt sahen, aber den 21. Oct. 1754. an den Blattern, zum größten Leidwesen der Durchlauchtigsten Aeltern und des ganzen Hofes, diese Zeitlichkeit wieder verließen.

Die dritte Durchlauchtigste Prinzessin unsers Fürsten sind die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Wilhelmine Sophie Eleonore, welche den 22. Jan. 1751. zur Welt kamen, und den 30. Oct. 1766. mit dem Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig, Erbprinzen zu Nassau-Saarbrücken ic. ic. auf dem Stammbause Schwarzburg vermählet wurden, welche der Gott ihrer Väter mit seiner Kraft unterstützen, und mit seiner Gnade umfassen wolle.

Die vierte Durchlauchtigste Prinzessin wurden den 19. May 1752. geboren, und erhielten den Namen, Henriette Charlotte Sophie. Es giengen aber auch Dieselben den 30. April 1756. zu aller Betrübniß durch den Tod wiederum ab.

Die

Die Regierung selbst, wie sie von dem vortreflichsten Fürsten geführt wurde, stimmte mit den gemachten Vorbereitungen und der daher entstandenen Erwartung, vollkommen überein. Ueberzeugt, daß Sie in dem Namen des Herrn regiereten, und demselben von dem, was Ihnen anvertrauet worden war, Rechenschaft schuldig wären, entzogen Sie Sich keiner Pflicht des Fürsten. Die Rathschlüsse in der Geheimenrathsstube, in welcher nach der hiesigen Verfassung die erheblichsten Sachen aus allen andern Abtheilungen zusammen zu laufen pflegen, wurden entweder unter Dero Augen gefasset, oder mußten doch, wenn Dero Anwesenheit verhindert wurde, zu höchster Genehmigung vorgetragen werden. Niemals bestätigten Dieselben etwas durch Unterschrift Dero höchsten Namens, ohne solches genau angesehen und erwogen zu haben. Die Bitschriften der Unterthanen wurden mit Gnade angenommen, ihnen der Zugang nie versaget, und gar öfters machte sich der huldreiche Fürst selbst die Gelegenheit, an sie zu kommen, Sich nach ihren Umständen zu erkundigen, und nachzuforschen, wie es hier und da im Lande zugieng.

Die unpartheyische Handhabung der Gerechtigkeit lag Ihnen sehr am Herzen, und nichts war Ihnen angenehmer, als wenn solche ohne großen Aufwand und Zeitverlust konnte bewirkt werden. Fleiß und Treue wurden von Ihro Durchlaucht bemerkt und belohnet, nur zum Strafen griffen Sie langsam, auch nur alsdann, wenn entweder keine andere Besserungsmittel statt fanden, oder vergeblich gebraucht waren. Auf die Nahrung des Landes richtete der vorsichtige Fürst ein besonderes Augenmerk. Sie trachteten nicht nur die Unterthanen bey den schon gewöhnlichen Gewerben zu erhalten und zu unterstützen, sondern auch durch Aufbringung neuer Manufakturen und Fabriken, neue Quellen des Zuflusses zu eröffnen. Die Armuth macht keinen der geringsten Gegenstände einer wohl eingerichteten Pollicey aus. Daß die wahrhaftig Dürftigen in ihrer Noth erleichtert, die verlassne Jugend zur Gottesfurcht und Arbeitsamkeit erzogen, der muthwilligen Betteley, welche so viel Hände müßig machet, und so oft gefährlich wird, gesteuert werde, gehöret unter die Fürstl. Vorsorgen für die Wohlfahrt der Länder. Und wem sind die Anordnungen unbekant, welche zu solchem Zwecke von unserm geliebtesten Fürsten, theils fortgesetzt, theils verbessert, theils von neuen gemacht worden? Auch das Leben und die Gesundheit der Unterthanen nahmen an Dero Vorsorge Antheil, und die Anstalten, welche zu der Käntnis des menschlichen Körpers durch die Zergliederungskunst vorgekehret wurden, so, wie die Bestellung eines geschickten Hebammenmeisters, sind davon Zeugnisse. Der Hof des Fürsten war anständig, wohl unterhalten, und in seine Schranken eingeschlossen. Er

selbst war die Seele und Schmach desselben. Gegen das höchste Oberhaupt des Römischen Reiches, wurden Ehrerbietung und ohnwendbare Treue von Ihnen beobachtet. Gegen Ihre hohen Würden war Dero Herz Hochachtung- und Freundschafts- voll. Der Friede mit den Benachbarten wurde überall gesucht, und keine Mühe gespart, um den obwaltenden Streitigkeiten ein Ende zu verschaffen.

Die Religion Jesu flößt die Gesinnung ein, welche den guten Bürger auszeichnet, und nicht nur aus diesem Grunde, sondern hauptsächlich, weil sie den sichern Weg zur ewigen Glückseligkeit zeigt, ist die Beförderung der Erkenntnis derselben, und die Beobachtung ihrer Pflichten unter den Unterthanen, ein wichtiger Theil der Sorgen des wahren Landesvaters. Selbst von ihrem göttlichen Ursprunge versichert, selbst von ihrem Werthe durch selige Erfahrungen überzeuget, selbst ein Muster des rechtschaffenen Christen, war unser gottesliger Fürst auch vorzüglich darauf bedacht, daß ihre Lehren in Seinem Lande immer stärkern Eingang finden, und mit mehrerem Fleiße solten geübet werden. Diese Absicht konnte nicht erreicht werden, wenn nicht Vorsehung getroffen wurde, daß Kirchen und Schulen mit tüchtigen Lehrern besetzt wurden. Eben deswegen wurde nicht nur der Plan zu einer geistlichen Pflanz-Schule, welchen der hochseligste Herr Vater unsers theuersten Fürsten entworfen hatten, von Ihnen ausgeführt, sondern Sie bemüheten sich auch, dieselbe blühend zu erhalten, und Lehrer und Lernende durch Dero höchste Gegenwart bey den angestellten Streit-Übungen zum Fleiße zu ermuntern. Um die schon im Amte stehende Lehrer zur Vermehrung ihrer Wissenschaft, und möglichsten Treue in ihren Verrichtungen zu erwecken, wurden die Synodi, die Circular-Predigten, und die General-Visitationen wieder eingeführt. Wo es an hinlänglichen Lehrern zu fehlen schien, wurden neue Stellen, sowohl an den Kirchen als Schulen gestiftet, wie solches zu Raghütte, Burglemnis, hiesiger Residenz, zu Kleingeschwende, und noch kurz vor Dero höchstseligen Ende zu Unterweisbach geschehen ist. Vor die Unterhaltung der Lehrer wurde durch Verschaffung mancher Zulagen gesorget, und die Errichtung der Schul-Witwen-Casse, wird dem theuersten Fürsten noch vielen Dank in der Ewigkeit zuziehen. Wir gedenken nicht an die vielfältigen Verordnungen, welche alle auf einen bessern Unterricht, mehrere Erbauung, und gewissenhaftere Beobachtung der Christenpflichten gerichtet waren.

Die Religion erhält sich in ihrer Lauterkeit schwerlich, wo nicht die Wissenschaften getrieben werden, und es scheint mit eine Absicht, welche der höchste Urheber

Urheber

Urheber der Offenbarung bey deren Einrichtung gehabt hat, zu seyn, daß die möglichste Anbanung des Verstandes dadurch unter den Menschen solle befördert werden. Künste und Wissenschaften haben überdieses den stärksten Einfluß auf die Sitten und Wohlfahrt der Länder. In unserm erhabenen Johann Friedrich paretete sich die Liebe zu den Wissenschaften mit der Hochachtung gegen die Religion, und es wurde von Demselben nichts unterlassen, was dieselbe in Aufnahme bringen konnte. Die vorhin verschlossen gewesene Hofbibliothek wurde eröfnet, und für deren Vermehrung und Unterhaltung gesorget. Sie erhuben die Landes-Schule zu einem Gymnasium, stifteten eine neue Lehrstelle daran, welche die Absicht hatte, die Schüler zu frühem Gebrauch ihres Verstandes zu leiten, und den Künsten die Hand zu biethen, unterschieden die übrigen Lehrer durch Beylegung eines höhern Ranges, und belebten dieselben sowohl, als die Lehrlinge durch Dero Gegenwart bey allen öffentlichen Uebungen und Prüfungen mit neuen Trieben zum Fleiße.

Bey einer solchen Ergebenheit gegen den Höchsten, bey einem solchen Eifer für das Heil des Landes, segnete auch Gott manche Unternehmungen des Fürsten, und lies Seinem Durchl. Hause Vortheile zuwachsen, nach welchen man, unter Aufwand nicht geringer Unkosten, bis anhero vergeblich getrachtet hatte. Das Haus Schwarzburg war für dasjenige, was es schon längst seyn konnte, und wofür man es auch schon gewisser mafen längst erkant hatte, feyerlich erkläret, es war solches in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden. Allein es giengen Demselben doch noch einige Vorzüge ab, welche zu dem völli-gen Glanze dieser Würde gehdreten.

Unserm Friedrich war es vorbehalten, dieselben zu erlangen. No. 1751. den 30. August geschah die erste Belehnung des Durchl. Hauses vor dem Kayserlichen Throne, und es hatte dasselbe dabey der Staatsklugheit des Ministers, welcher solche in Dessen Namen empfieng, einem so gelehrten als beredten von Beulwitz, nicht wenig zu verdanken. No. 1754. den 30. May wurde die, wegen Erhaltung einer Stimme in dem Reichs-Fürstenrath hauptsächlich von hiesiger Seite betriebene Handlung, alles wiedrigen Anscheins, und der zusammen getroffenen Hindernisse ohngeachtet, gekrdnet, und das Hochfürstliche Haus feyerlich in denselben eingeführet, wozu die vortrefliche Anwendung eines zu Unterhandlungen gebohrnen und weisen von Solleben, das meiste beytrug. Zu diesen glücklichen Begegnissen, welche unserm erhabenen Friedrich zu Theil wurden, kan man auch die Erlangung des Seniorats rechnen, welches lange

N

Zeit

Zeit von der hiesigen Hochfürstl. Linie entfernt gewesen, durch das Ableben aber des weyland Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Heinrichs, Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen, auf Höchst dieselben zurück fiel.

Es fehlte aber auch nicht an Prüfungen, wodurch das Vertrauen auf Gott, der Muth und die Standhaftigkeit unsers Fürsten, auf die Probe gestellet wurden. Ohne gewöhnlicher Fälle, als unglücklicher Brände und dergleichen Begebenheiten Erwähnung zu thun, wird jedes unter uns an jene Zeiten, voller Furcht und Schrecken zurück denken, da uns mit Feuer und Schwerdt gedrohet, und die Bürger ihren Familien, die Kinder ihren Aeltern, dem Landmanne sein Vieh entrisen wurden. Noch die Gebeine unsers Friedrichs müssen von uns mit Dankbarkeit verehret werden, wegen der unermüdeten Vorsorge, welche Er für uns trug. Um Sich Selbst unbekümmert, beschäftigte Er Sich nur, uns Rettung zu verschaffen, in keiner Gefahr verlies Er uns, und Sein Anblick gewährte uns Trost, wenn es auch nicht in Seinem Vermögen war, uns Hülfe wiederfahren zu lassen. Gesandtschaften, Geld, eigenhändige Vorstellungen, das gefälligste Betragen, alles wurde angewendet, um uns Erleichterung zu bewirken, und wie pries Er die Güte Gottes, der hochseligste Fürst, wenn es, wie es oftmals, besonders durch die mit vieler Gefahr und Schrecken, aber auch patriotischer Treue verknüpfte Bemühung des würdigen Herrn Geheimen Raths von Solleben geschah, nur einigermaßen gelunge.

Jedoch wir müssen noch von den übrigen Gesinnungen reden, welche unsern hochseligsten Fürsten erhuben. Zeugnisse genug sind schon vorgekommen, welche bestätigen, wie tiefe Wurzel, die Liebe zur Religion und wahren Gottesfurcht, in Seinem Herze geschlagen hatte. Und, wer erinnert sich unter uns nicht, mit welcher Ordnung, mit welcher erbaulichen Aufmerksamkeit, Er dem öffentlichen Gottesdienste pflegte beizuwohnen? Wem ist unbekant, mit welcher Andacht Er Seinem Gott in geheim dienete, welche Ehrfurcht gegen denselben Seine Reden offenbarten, mit welchem Eifer Er andern eine ähnliche Denkungsart bezubringen trachtete, und wie oft Er bey Sich ereignender Gelegenheit die gute Sache der Religion vertheidigte? Wer bliebe ohngerührt, wenn Er mit Seinem ganzen Durchlauchtigsten Hause und dem Hofstaate, sich öffentlich, mit hervorleuchtender Inbrunst zum Tische des Herrn nähete? Ja, was war Sein ganzer Wandel anders, als ein Muster von allen Christentugenden? Nichts flohen Ihro Durchlaucht mehr als den Müßiggang. Die Arbeit-



Arbeitsamkeit war Ihnen zur Natur worden. Von dem frühesten Morgen an, wurde ieder Tag mit an einander hangenden Beschäftigungen zugebracht. Jede hatte ihre Ordnung, ihre bestimmte Zeit. Diejenigen, welche die Regierung betrafen, giengen immer voran. Andere Stunden wurden der Lesung guter Bücher gewidmet, und die zahlreiche Bibliothek beweiset, wie viel vortrefliche Werke Sie Sich angeschaffet haben, welches niemals zur Pracht, sondern zum Gebrauche geschah. Einen guten Theil der Zeit nahm der Briefwechsel weg, welchen der Fürst mit vielen hohen Personen und verschiedenen Gelehrten führte. Manche Stunde wurde auf die Untersuchung der Natur gewendet, und Sie waren um die letzte Zeit bemühet, die Uebereinstimmung und Abweichung der magnetischen und electricischen Kräfte zu erforschen, wovon eine Menge Anmerkungen unter Dero Schriften vorhanden seyn müssen. Die Musik, welche Sie mit Geschmack liebten, und worinnen Sie Selbst eine vorzügliche Stärke besaßen, diente Ihnen zu einer angenehmen Erholung. Die Verschwiegenheit war keine der letztern Ihrer Fürstlichen Eigenschaften, und was Dieselben am liebens- und verehrungswürdigsten machte, war das menschenfreundliche Wesen, welches Dieselben gegen iederman, bey allem Ihrem Range gemäßen Anstand blicken ließen. Bis zu dem Niedrigsten waren Sie gewohnt, sich herab zu lassen, und eine gewisse Zuneigung demselben zu erkennen zu geben. Sie kannten die wahre Ehrlebe, waren gegen anderer Urtheil nicht gleichgültig, entferneten Sich aber auch nie von ihren Vorschriften. Eine sich manchmal äussernde feurige Lebhaftigkeit, war die Triebfeder zu vielem Guten, artete aber niemals zu jemand's Schaden aus.

Das Aeußerliche unsers hochseligsten Johann Friedrichs, verrieth bey dem ersten Anblicke den Fürsten, und nahm die Herzen mit Ehrerbietung ein. Der schöne und regelmäße Bau des Körpers versprach eine dauerhafte Gesundheit, und war durch manche Ermüdung abgehärtet. Nur gegen die letztere Zeit spürte man zwar einige Vorboten von Abnahme der Kräfte; allein nie hätte man glauben sollen, daß das Ziel Dero Lebens so nahe wäre, am allerwenigsten konnte man sich vorstellen, daß es auf den Tag bestimmt sey, an welchem Sie dasselbe erreichten. Den ganzen Tag über bis in die späte Nacht, hatten Dieselben mit vorzüglichster Heiterkeit zugebracht, und so legten Sie Sich auch, nach verrichteter Abend-Andacht, zur Ruhe. Kaum aber hatten die Diener Dieselben verlassen, als sie schon wieder durch das gewöhnliche Zeichen herbey gerufen wurden, und den Fürsten in dem Audienz-Zimmer ihnen entgegen kommend und über Beängstigung klagend fanden. Es wurde Ihnen

alsobald, nach Dero Begehren, ein temperirendes Pulver gereicht, und man führete Sie zurück in das Bette. Hier brachen Sie in die Worte aus: Ich sterbe, und verlangten, daß mit Ihnen möchte gebethet werden. Es wurde Ihnen der Vers zugerufen: Herr meinen Geist befehl ich dir u. s. w. und Sie sprachen denselben deutlich und mit großer Inbrunst nach. Als hinzu gefüget wurde: Herr Jesu, dir lebe ich, Herr Jesu, dir sterbe ich u. so blieb bey diesem Worte Sprache und Odem stehen, und Sie gaben Dero edlen Geist, von dem herzu geeilten Durchlauchtigsten Herrn Schwiegersohne in die Arme gefasset, ohne daß Diese den Trost hatten, den letzten Abschied von Ihnen nehmen zu können, in die Hände des Schöpfers auf, so, daß alle herbey gerufene Hülfe, auch die in möglichster Geschwindigkeit geschehene Eröffnung einer Ader auf dem Arme, vergeblich war. Die hiernächst vorgenommene Section zeigte deutlich genng, daß die Ursache dieses schnellen Todes ein Steckfluß gewesen war, welcher zwischen seinem Anfall und dem Ende nur eine Zeit von kaum 12 Minuten gelassen hatte. So starb am 10. Jul. in der Nacht gegen 10. Uhr der vortreflichste Herr, der beste Landesvater, der von vielen Tausenden geliebte und bewunderte Fürst dahin, da er nicht länger als 46. Jahr, 6. Monathe und 2. Tage gelebet, und in das 23ste Jahr ruhmvoll regieret hatte.

Wir haben die gerechtesten Ursachen, diesen schmerzlichen Verlust tief zu Herzen zu nehmen, dem Höchsten um Abwendung weiterer Unglücksfälle andächtig anzurufen, ihm vor seine durch unsern hochseligsten Fürsten uns erzeigte Wohlthaten herzlich zu danken, und ihm die Wohlfahrt des nunmehr durch seine Gnade regierenden Hochfürstl. Hauses auf das inbrünstigste zu empfehlen. In solcher Absicht erhebet eure Herzen zu ihm, und bethet also:

Gebeth.



## Gebeth.

**H**err, unser Gott, wie so gar nichts sind doch alle Menschen! Gleich sind sie der Blume auf dem Felde, die blühet, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da. So sank auch Er dahin, der beste der Fürsten! So wurde Er in den Todesstaub gestreckt, unser Wohlthäter, Beschützer, Vater!

Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, und was du thust, ist recht! Soltest du deiner Gnade nicht eingedenk gewesen seyn, gegen Ihn, der dir allein lebete? Soltest du nicht nach deiner Treue gehandelt haben, gegen Ihn, dessen Herz und Sinn auf deine Verheissungen trauete? Du bist uns ein verborgener Gott, du Gott Israels! Aber rein mußt du bleiben, wenn du gerichtet wirst.

Uns, die wir in Ihm, das gesegnete Werkzeug deiner Gnade vermessen, uns lehre, daß es Strafe sey für Völker, welche du durch dergleichen Verlust heimsuchest. Er leuchtete uns vor mit Seinem Beispiele der Gottseligkeit, aber wir folgten den verderbten Trieben unsrer Herzen. Er brante vor Eifer für die Ehre deines Namens, aber wir giengen kalt sinnig dahin. Er zeigte uns die Bahn des Heils, aber wir bedachten nicht, was zu unserm Frieden dienete.

Mit Scham, mit heißen Thränen, laß sie uns beweinen, unsre Vergehungen. Laß ihn uns zur Warnung dienen, diesen schmerzvollen Fall, daß wir nicht fortfahren, deinen Zorn zu reizen. Ziehe uns zu dir, durch die Kraft deines Geistes, und vergib uns unsre Sünden, um Christi Jesu willen. Sey uns gnädig, Herr, sey uns gnädig, heile uns, denn wir sind sehr erschrocken!

Noch hilf, daß sie erkant werden, die grossen und wichtigen Wohlthaten, welche du durch Ihn uns erwiesen hast! Noch steige von uns Lob und Dank auf, zu dem Throne deiner Heiligkeit, für das Gute, das uns so reichlich durch ihn zugestossen ist! Seine Werke müssen Ihm nachfolgen. Erquicket müsse Er werden durch die herrlichsten Freuden deines Antlitzes, und Seine Ehre glänze dort in deinem Heiligthume. Nichts stöhre die Ruhe Seiner Gebeine, bis du Ihnen almächtig rufen, und sie verklärt in die Wohnungen der Seligen einführen wirst.

Sprich du selbst Trost in das Herz der Hochfürstl. Leidtragenden, welche in Ihm den liebeichsten Vater, den zärtlichsten Bruder, den aufrichtigsten Freund beweinen. Mit Gedult und Gelassenheit hilf, daß Sie deinen Rathschluß verehren. Versichere Sie kräftig, daß du mit Ihnen seyn, Sie

S

stär-

stärken, Sie erhalten wollest mit der rechten Hand deiner Gerechtigkeit. Auch allen andern, welche dieser Todesfall betrübet hat, laß deine Gnade wiederfahren, und ihre Zuversicht sey unter deinen Flügeln.

Insbefondere aber halte deine göttliche Hand über unsern in deinem Namen regierenden Landes-Vater, und verherrliche an Ihm deine Güte. Setze Ihn zum Ziel deines Segens, und täglich müsse Seine Zufriedenheit wachsen. Durch Ihn erhalte die Religion unter uns einen Sieg nach dem andern. Gottesfurcht und alle Tugenden müssen überall vermehret werden. Recht und Gerechtigkeit sey die Stütze Seines Fürstenthums, Gnade und Erbarmung mache denselben verehrungswürdig. Friede und Ruhe blühe in unsern Grenzen, und unter seinem Schatten steige die Wohlfahrt des Landes immer höher. Freudig gehorche Ihm der Unterthan, frolockend richte er seine Befehle aus. Nur alt und Lebensfat prange Er, der Vater des Landes, in der Krone der Ehren. Bedenke, Herr, allezeit in Gnaden Seiner Durchl. Frau Gemahlin, unsrer gnädigsten Fürstin, und laß es Denenselben nie an irgend einem Gute mangeln. Heil und Wohlergehen umgebe unsern Durchl. Erbprinzen und Seine theureste Gemahlin. Durch Sie stehe unser Fürstenhaus in unverwelklichem Flor. Durch Sie sey noch unsere Nachwelt beglückt. Dein Auge, o Göt, wache über die Durchl. Prinzessin Tochter, unsers gnädigsten Landes-Fürsten, und bewahre Sie vor jeden Unfall. Durch dich gehe der Durchl. Frau Tochter, dort in der Ferne, der Durchl. Prinzessin Schwester, und allen Hochfürstl. Anverwandten unsers Hochseligsten Fürsten, das Licht wieder auf, und Freude werde Ihnen zu Theil, den frommen Herzen.

Uns allen führe doch, treuer und barmherziger Göt, zu Gemütthe, wie ungewis der letzte Tag, wie nahe öfters der Schritt vom Leben zum Tode sey. Dadurch erwecke uns, daß wir den einzigen wahren und sichern Trost, den du uns gegen die Schrecken desselben, in deinem heiligen Worte geschenkt hast, recht hochschätzen, denselben uns glaubig zueignen, uns immer in deinem Dienste erfinden lassen, wachsam und bereit sind, damit wir nicht zu Schanden werden, wenn du uns von dieser Welt abrufest. Herr mache uns würdig, zu bestehen vor deinem Richterstuhl, damit wir dir mit allen Auserwählten, Ehre, Dank, Lob und Preis geben können, in alle Ewigkeit. Amen.

VIII.

## Stand- und Trauer-Rede

am 23. Aug. 1767.

als den

## feyerlichen Gedächtniß-Tage

des weyland

Durchlachtigsten Fürsten und Herrn,

**Herrn Johann Friedrichs,**

Fürsten zu Schwarzburg zc. zc.

In der Schloß-Kirche zu Rudolstadt

gehalten

von

**Carl Gerth von Ketelhodt,**

Fürstl. Schwarzb. Rudolst. Hof- und Regierungs-Rath.

Durchlachtigster Fürst,  
Gnädigster Fürst und Landes-Herr,

Durchlachtigste Fürstin,  
Gnädigste Fürstin und Frau,

Durchlachtigster Erb-Prinz,  
Gnädigster Erb-Prinz und Herr,

Durchlachtigste Prinzessinnen,  
Gnädigste Prinzessinnen und Frauen,

**W**enn sich der lebhafteste Schmerz meiner ganzen Seele bemächtigt, wenn die traurigsten Empfindungen meinen Geist erfüllen, meine Sinne betäuben, und nur die betrübtesten Bilder in selbigen zurücklassen, so ist dieses die natürlichste Wirkung von der empfindlichen Gewißheit, daß der Durchlachtigste Fürst und Herr, Herr **Johann Friedrich**, Fürst zu Schwarz-

S 2

Schwarz-

Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs auch Graf zu Hohnstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Elttenberg ic. ic. des Königl. Pohlischen weissen Adler-Ordens Ritter, unser im Leben gnädigst gewesener Fürst und Landesherr, nach Gottes unerforschlichen Rath und Willen von dieser Welt abgeschieden, und in die selige Vollkommenheit, welche der Herr frommen und gerechten Fürsten zubereitet hat, eingegangen ist.

Wenn der Fall eines Regenten überhaupt betrachtet allemal eine widrige Empfindung bey dem Volke, welches ihn die Vorsicht zu beherrschen anvertrauet verursachen muß; wenn ein jeder Unterthan den Verlust eines ihm von Gott vorgesezten Beherrschers billig befeufzet; Wie viel Ursache, o Schwarzburg, hast du zu Klagen, da du in deinem Durchlauchtigsten **Johann Friedrich**, einen mit den erhabensten Eigenschaften eines Regenten allenthalben ausgeschmückten Fürsten verlohren hast. Da du einen Fürsten nicht mehr besizest, der die göttlichen Pflichten der Religion mit den zu nehmenden Maasregeln bey der Regierung jederzeit auf das genaueste verband, der Gottesfurcht und Menschenliebe, Weisheit und Tugend zu beständigen Gefährten hatte; da dir ein Fürst entrißen worden, der in allen Bekümmernissen dein Trost, in allen Nöthern dein Schutz, in allen Anliegen deine Zuflucht, der dein treuer Vater, dein wohlmeynender Freund, dein kräftiger Beschützer, dein schleuniger Helfer war.

Beweine demnach mit mir, o Schwarzburg, den Verlust dieses theuren, dieses unvergeßlichen Fürsten, durch den die Vorsicht, als sie Ihn uns schenkte, unser Glück gründete, durch den sie aber auch, als sie Ihn uns entriß, den ganzen Bau unserer Hoffnung darnieder stürzte.

Je mehr wir den edlen Handlungen unsers gloriwürdigsten **Johann Friedrichs** nachforschen, je mehr werden wir finden, daß wir in Ihm einen mit den erhabensten Eigenschaften eines Regenten allenthalben auf das vollkommenste ausgeschmückten Fürsten besessen, und unser über desselben Verlust empfindender Schmerz wird sich als der gerechteste darstellen, wenn wir diesem würdigen Gegenstand anjeko eine nähere Betrachtung wiedmen.

Wir alle, Durchlauchtigste Leidtragende, wir alle haben unsern nunmehr verklärten Fürsten gekannt, geliebt, verehrt und bewundert; wir alle empfinden den uns durch dessen Verlust zugegangenen bittersten Schmerzen; wir alle beklagen Ihn gemeinschaftlich. Sollte uns dieses nicht anreizen, dem Andenken

denken dieses verewigten Fürsten, und der sich auf selbiges gründenden Betrachtung unsere ganze Aufmerksamkeit anjeho gemeinschaftlich zu gönnen?

Wenn Regenten, Durchlachtigste Leidtragende, die wahre Absicht haben, das Glück ihres Volks zu seyn, so müssen sie diejenigen Eigenschaften zu erlangen und auszuüben suchen, welche auf das ohnfehlbarste zu diesem Endzweck führen, sie müssen sich bemühen, alle obgleich schwehre Pflichten zu erfüllen, welche den Charakter eines guten Regenten eigentlich bezeichnen, sie müssen gottesfürchtig, gütig, gerecht, weise, redlich und tugendhaft seyn. Ein jeder guter Regent, welcher glaubt, daß ihn die Vorsicht nicht bloß um deswillen eine Menge Menschen unterworfen, daß er den Grund ihres Elendes abgeben soll; der dafür hält, daß seine unumschränkte Gewalt nur zur Belohnung der Tugend, nur zur Bestrafung des Lasters, keinesweges aber zur Unterdrückung der Unschuld, und zur Ausübung der Bosheit abzwecken müsse; ein jeder solcher guter Regent wird sich in allen seinen Handlungen so benehmen, daß man ihn als ein seinem Lande von Gott verliehenes schätzbares Geschenk betrachten, und dem glücklichen Volke, das von einem so edel denkenden, so edel handelnden Beherrscher regieret wird, die freudigsten Glückwünsche zurufen kann. Ein solcher Regent verbreitet die göttlichen Segen auf sein, sich nach ihm bildendes Haus, auf sein durch ihn glückliches Volk; ein solcher Regent ist der wahre Vater des Landes: Innerlich überzeugt, daß er die erhabenen Pflichten eines Regenten möglichst erfüllt, beherrscht er sein ihn liebendes Volk mit Weisheit, mit Güte: Nur in der Wohlfahrt seiner Unterthanen findet er seine Zufriedenheit, und gefällt es einst Gott ihn durch einen sanften Hintritt von der Welt abzufordern, so legt er voller Beruhigung die Bürde seiner wohlgeführten Regierung von sich, übergiebt voller Vertrauen seinen unsterblichen Geist in die treuen Hände seines Erlösers, und genießet sodann die Belohnung, die ewige und unvergängliche Belohnung eines frommen und guten Regenten, der seine Pflichten möglichst erfüllt, und sein ihm anvertraut gewesenes Volk, so viel an ihm gelegen, glücklich gemacht hat.

So edel, so reizend, Durchlachtigste Leidtragende, ist das Bild eines guten Fürsten.

Möchte man doch von allen Beherrschern mit Wahrheit behaupten können, daß sie das Urbild von dieser Schilderung abgegeben! Möchte doch die Geschichte, die alles in seiner wahren Gestalt entdeckende Geschichte, einen ewigen Vorhang um das Leben solcher Prinzen herum weben, die Beyspiele, traurige Beyspiele, darstellen, daß sich die göttliche Rache zuweilen böser Re-

g

genten

genten bediene, um ganzen Ländern die Strafgerichte des Höchsten auf das nachdrücklichste, auf das schwehreste empfinden zu lassen. Möchten doch niemals Beherrscher gefunden worden seyn, welche ihren Leidenschaften das Glück ihres Volks nachgesetzt, welche ihre Unterthanen zu Opfern ihrer Habsucht, ihrer Blutbegierden gemacht, welche in traurigen Denkmählern der Verwüstung ihrem falschen Ruhme geschmeichelt, welche ihre unumschränkte Gewalt zu Unterdrückung derjenigen, so auf ihren Schutz, auf ihre Hülfe berechtiget seyn konten, angewendet, und deren Regierung oftmals der Grund eines langwierigen Nothstandes eines anhaltenden Elendes ihres unter der Last, unter dem Druck seufzenden Volks abgegeben.

Sie gehen vor uns vorüber, diese mit Grauß erfüllenden Bilder. So lange uns aber die Geschichte unterrichtet, daß es böse Regenten giebt, so lange müssen wir solche Länder glücklich preisen, die das Urbild böser Beherrscher bloß aus der Geschichte, niemals aber aus eigener trauriger Erfahrung haben kennen lernen. Und hier, o Schwarzburg, hier mein Vaterland, bezeichnen sich die deutlichsten Spuren der über dich waltenden göttlichen Vorsehung. Warest du besser, als andere Länder, dich seit undenklichen Zeiten von frommen von gütigen Beherrschern regiert zu sehen? Verdienstest du das Glück, in deinem Durchlauchtigsten **Johann Friedrich** einen Fürsten zu besitzen, der das vollkommenste Urbild eines guten Regenten darstellte, auf den du mit so vielem Rechte stolz seyn kontest, der dein ganzes Glück ausmachte, der dein Trost einheimisch, dein Ruhm auswärtig war? Dankbar, o Schwarzburg, werfe dich nieder vor dem Thron des Höchsten, und preise ihn für diese Gnade, für diese Wohlthat.

Es wird nunmehr meiner Absicht gemäß seyn, Durchlauchtigste Leidtragende, einige angegebene Züge von dem Bilde eines guten Regenten mit den edlen Eigenschaften und Handlungen unseres vereinigten Fürsten zu vergleichen, um das Urbild eines guten Regenten in seinem vollkommensten Glanze darstellen zu können.

Da die Religion eine der vornehmsten Grundsäulen einer guten, einer gesegneten Regierung ausmachet, so fangen wir billig bey selbiger an, wenn wir uns von den erhabenen Eigenschaften unsers verklärten **Johann Friedrichs** unterhalten wollen. Schon in Seiner zartesten Jugend wurde dessen Christfürstliches Herz zu einem Sitz, zu einer Wohnung des Allerhöchsten zubereitet, schon in dem Lenz Seiner Jahre wurde der Grund zu derjenigen ungeheuchelten

Ehr.



Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, zu demjenigen zuversichtlichen Vertrauen gegen die göttlichen Führungen, zu derjenigen christlichen Ergebung in den göttlichen Willen geübet, welche Er hernachmals im Fortgange Seines Lebens bis zu dessen Beschluß so rühmlichst ausübte. Wir alle sind Zeugen, wie brünstig Er hier in diesem Tempel Seine Hände zu der Allmacht des Höchsten empor hob, und vor Sich, vor Sein Haus, vor Sein Land mit der reinsten Andacht zu Gott betete. Wir alle sind Zeugen, was vor ein vortreffliches Beispiel dieser frommen Fürst Seinen Dienern, Seinen Unterthanen gab, wenn Er Sich als einen treuen Bekenner Jesu öffentlich darstellte, und dieses Bekenntniß durch den glaubensvollen Genuß seines Liebesmahls erbaulichst versiegelte. So sehr aber dieser theure Fürst Sich selbst einer wahren Gottesfurcht befaß, so sehr bemühet Er Sich selbige in Seinen Landen durch die rühmlichsten Vorkehrungen auszubreiten. Wie viel gesegnete Anstalten in Kirchen und Schulen könnten wir nicht hiervon, als die deutlichsten Beweise aufstellen, wie sehr unserm verewigten Fürsten die Ausbreitung der Ehre Gottes am Herzen gelegen? Wie viel könnten wir nicht von der ohnunterbrochenen Bemühung anführen, welche unser seligster Fürst bey der Erziehung Seiner Durchlauchtigsten Prinzessinnen Töchter anwendete, um die Religion Jesu Ihnen theuer, Ihnen verehrungswürdig zu machen, welche Bemühung Gott auch mit den glücklichsten Erfolgen gesegnet hat.

Eben diese Religion, eben diese Gottesfurcht, welche unser christlicher Fürst so brünstig verehrte, so treulich meynete, war es, welcher Ihm hinwiederum in allen entscheidenden Begebenheiten Seines Lebens auf das kräftigste beystand. Sie, die Religion, war es, welche Ihm bey dem Verlust eines verehrungswürdigen Herrn Vaters Standhaftigkeit verliehe; Sie war es, welche Ihn bey dem Abscheiden einer zärtlichst geliebtesten Frau Gemahlin dem Schmerze nicht gänzlich unterliegen ließ; Sie war es, welche Ihm den Eintritt zweier geliebtesten Prinzessinnen Töchter überstehen half; Sie war es, welche Ihn bey dem Tode einer hoffnungsvollen Prinzessin Enkelin tröstete; Sie war es, welche Ihn bey allem vielfältigen Ungemach, so Ihn und sein Land in dem letztern Kriege betroffen, unterstützte; Sie ist es endlich, welche Ihn nunmehr, ihren Liebling, nachdem Er ihr unablässig getreu geblieben, selbst vor den Thron Gottes zu Genießung einer unaussprechlichen Freude, einer ewigen Wonne gebracht, und Ihm die seligste Stelle unter den Reihen der Heiligen angewiesen hat.

Lasset uns nunmehr, Durchlauchtigste Leidtragende, zu den übrigen erhabenen Eigenschaften unsers unvergeßlichen Johann Friedrichs

fortgehen, und vorzüglich bemerken, wie Er Sein Land, Sein Volk, mit Weisheit und Güte regiert habe.

Hier sey es mir vergönnt, der ich den Beruf hatte, bey den geheimen Rathschlagungen, welche dieser weise Fürst zur Wohlfahrt seines Landes anstellte, mit gegenwärtig zu seyn, hier sey es mir vergönnt, diejenige innerliche Ehrfurcht nochmals öffentlich zu bezeigen, welche ich jederzeit empfand, so oft ich meinen Höchstseligsten Herrn auf dem Stuhl des Regiments erblickte, und alle Seine erhabenen Eigenschaften in ihrem ganzen Umfang bewunderte. Ernsthaft und aufmerksam überdachte er den Wohlstand des Landes. Sorgsam giengen alle Seine Bemühungen dahin, Sein Volk, und jedes einzelne Glied desselben glücklich zu machen. Unermüdet besorgte Er die dahin einschlagende Geschäfte. Immer geneigt, das Gute zu belohnen, und überhaupt jederman Gnade zu erzeigen, erfreute Ihn jede Gelegenheit, die sich darboth, dieser Neigung ein Genüge zu thun, so wie Ihn jeder Vorfall innigst betrübtete, der Ihm nöthigte, das Laster durch ernsthafte Vorkehrungen zurück zu halten, und zu bestrafen. Die Ehre Seines Hauses und das Glück Seines Volks lagen Ihm unaufhörlich am Herzen. Vor Seinem durchdringenden Blick verkroch sich das Laster, Einsicht und Redlichkeit standen Ihm stets zur Seiten, und eine bey einer fast drey und zwanzigjährigen Regierung erlangte Erfahrung ließ Ihm bey allen zu nehmenden Maßregeln die beste, die glücklichste Wahl treffen. Niemals war jemanden der persönliche Zutritt zu Ihm verwehret, leutselig hörte Er jederzeit das Anliegen derjenigen, so bey Ihm Hülfe, so bey Ihm Schutz suchten, und Er erfüllte das Gesuch der Bittenden gerne, wenn es die Umstände nur einiger massen zulassen wollten. Wie viel vortrefliche Beweise könnten wir nicht von den unter Seiner Regierung einheimisch getroffenen preiswürdigsten Anstalten aufstellen? Wie viel heilsame Verordnungen, wie viel Landesväterliche Sorgfalt bemerkende Verfügungen sind nicht unter Ihm, unter Seiner Regierung ergangen? Wie viel Vorzüge hat nicht das Fürstliche Haus durch Seine rühmliche Vorsorge auswärts erworben? Unter so vielen düssfalligen Beyspielen mag die erfolgte Einführung in den Reichsfürsten-Rath zum Beweise dienen, wie sehr sich unser gloriwürdigster **Johann Friedrich** die Ehre des Fürstl. Hauses angelegen seyn lassen, da Er durch selbige Seinem Fürstenthum den ihm längst gebührenden Glanz wirklich verschafte.

So rühmlichst, Durchlauchtigste Leidtragende, sich unser preiswürdigster **Johann Friedrich** beeiferte, die Ihm anvertraute Landes-Regierung löblich, gerecht und treu zu verwalten, eben so sehr bestrebte Er Sich bey  
allen

allen andern Vorfällen das Muster eines grossen, eines erhabenen Fürsten abzugeben; und wem konnte es hierinnen wohl besser gelingen, als unserm unvergleichlichen Fürsten, der bey einer mit den vollkommensten Fertigkeiten und Gaben ausgeschmückten Seele, und einem zu allen Leibesübungen geschickten und wohlgebauten Körper, den besten, den festesten Willen hatte, niemals anders als edelmüthig zu denken, als groß zu handeln. Seine übrige Zeit, die Ihm die Regierungsgeschäfte vergönnten, theilte Er in den zärtlichsten, in den vertrautesten Umgang mit Seinen Durchlachtigsten Anverwandten, und in die edelsten Beschäftigungen mit allen Arten der Wissenschaften, besonders aber der Naturlehre; und wollte Er Sich eine Erholung von Seinen vielfältigen mühsamen Arbeiten verschaffen, so war die Tonkunst das Mittel, Ihm zu diesem Endzweck behülflich zu seyn. Sein durch langwierige Reisen, und gehabten öftern Umgang mit verschiedenen Personen geläuterter und ausgebildeter Geschmack verschafte Ihm die durchdringendste Kenntniß des menschlichen Herzens, und gab Ihm zugleich diejenigen Hülfsmittel reichlich und überflüssig an die Hand, welche die Grundlage und den ersten Stoff in den Wissenschaften sicher bestimmen, und aus welchen sich hernachmals die richtigsten Folgerungen ziehen lassen. Sein Benehmen gegen Seine Durchlachtigsten Anverwandten war hochachtungsvoll, war liebevoll, war zärtlich, war redlich; Sein Betragen gegen Seine Diener war gnädig, war unterrichtend, war leutseelig, war freundlich; Sein Verhalten gegen Fremde war ausnehmend höflich, und so beschaffen, daß niemand von Seinem Hofe abreisete, ohne die innigste Hochschätzung und Ehrfurcht gegen diesen würdigen Fürsten mit sich hinweg zu nehmen, ohne von Dessen vollkommenen Eigenschaften ganz eingenommen zu seyn.

So, Durchlachtigste Leidtragende, war unser glorwürdigster Fürst beschaffen. Dessen kaum sechs und vierzig jähriges Alter, Dessen dauerhafter, Dessen blühender Gesundheitszustand ließ uns alle mit Zuverlässigkeit hoffen, daß wir unsers unvergleichlichen Johann Friedrichs noch lange Jahre genießen, daß wir Ihm in die Ewigkeit voran gehen würden. Noch sind Seine Kräfte vollkommen in ihrer Wirksamkeit; noch erhebt Er sich beym Anbruch des Tages gesund und fröhlich von Seinem Lager, und dankt Gott herzlich vor den glücklich erlebten Morgen; noch beschäftigt Er sich mit den Angelegenheiten

Seiner Regierung; noch unterhält Er sich an der Tafel mit Seinen Ihn liebenden Durchlachtigsten Auserwählten, mit Seinen Ihn verehrenden Dienern auf das liebeichste, auf das gnädigste; noch befiehlt Er bey hereinbrechender Nacht alle und jede dem Schutze des Allerhöchsten; noch betet Er inbrünstig nach Seiner gottseligen Gewohnheit zu Gott; noch — — plötzlich gebietet über Ihn der Finger der göttlichen Allmacht; ein unvermutheter Steckfuß läßt Ihm kaum noch so viel Zeit, Seinen Geist in die Hände Seines Jesu zu befehlen. Unser guter Fürst Johann Friedrich, kann ich es vor Wehmuth sagen, unser liebster Fürst stirbt, und diese trauervolle Nachricht erfüllt unser aller Herzen mit Betäubung, mit Erstaunen, mit Wehmuth, mit Jammer.

Gerechteste Thränen, die über den Verlust eines solchen Fürsten wie Ströme dahin fließen; billigster Schmerz, der uns bey dem Hinscheiden eines solchen Regenten das Innerste der Seelen angreift: Hier, o Schwarzburg! hier bey diesem Trauergerüste verschwindet dein Schmuck, dein Ruhm, dein Glück, deine Zierde: Nun, o Schwarzburg! ist der um deine Wohlfahrt so redlich besorgt gewesene Fürst erblaßt und entselet; aus Seinen muntern Augen verbreiten sich nun nicht mehr Strahlen der Sanftmuth und Güte; Seine mitleidigen Ohren hören nun nicht mehr das Flehen der Bittenden; aus Seinem Munde gehen nun nicht mehr Worte der Gnade, Worte der Weisheit; Seine mildthätigen Hände sind nun nicht mehr ausgestreckt, der Armuth zu Hülfe zu kommen. Er ist dahin; für dich, o! Vaterland, auf ewig dahin. Beweine Ihn, Schwarzburg.

Da Sie, Durchlachtigste Leidtragende, bey diesem plötzlichen Todesfall selbst in Thränen zerfließen, da Ihre Christfürstlichen Herzen durch dieses unvermuthete Ableben auf das innigste gerührt, auf das schmerzlichste bewegt sind, so billigen Sie dadurch nicht nur die Thränen Schwarzburgs, sondern Sie überlassen Sich auch selbst einem Affekt, der Ihnen zum größesten Ruhme gereicht. Sie haben, Durchlachtigste Leidtragende, einen  
Vetter

Vetter verlohren, der Ihnen jederzeit die vollkommenste Hochachtung, die reineste, die ungeheuchelteste Freundschaft widmete; Sie haben den zärtlichsten Vater, den redlichsten Schwiegervater verlohren, der in dem Wohl Seiner Kinder die Erfüllung Seiner Wünsche bestimmte, der Ihr Wohl Seinem eigenen allemal vorzog. Sie haben den treuesten Bruder, den besten Freund verlohren, der mit dem angenehmsten Umgang das brüderlichste, das treugesinnteste Herz jederzeit verband. Sollte dieser Vetter, dieser Vater, dieser Schwiegervater, dieser Bruder, dieser Freund, nicht Ihrer gegenseitigen Hochachtung, Liebe, und Freundschaft werth gewesen seyn, und sollten Sie nicht bey Dessen Verlust den gerechtesten Schmerzen empfinden?

Und nunmehr wende ich mich voll Wehmuth zu dem betrübtten Haufen der zurück gelassenen Diener unsers preiswürdigsten Fürsten. Tretet mit mir hinzu zu diesem Trauergerüste, die ihr nebst mir das vorzügliche Glück genossen, diesem würdigsten Fürsten gedient zu haben, und beweinet den Verlust eines gnädigen und gütigen Herrn, der Sich bis zum Charakter eines treuen, eines wohlmeinenden Freundes herunter zu lassen pflegte. Erinneret euch mit der innigsten Ehrfurcht aller derjenigen Gnadenproben, die unser verklärter Johann Friedrich einem jeden unter uns insbesondere erwiesen, und vergönnet mir, daß ich Seiner geheiligten Asche in euren Nahmen den dießfalls schuldigsten Dank an dieser wehmuthsvollen Stelle abstatte, und Gott flehentlich bitte, daß er diesen gütigsten Fürsten vor die uns, Seinen Dienern, erzeigte Gnade und Wohlthaten, die wir Ihm nicht vergelten können, im Himmel reichlich belohnen, und Ihn dafür mit ewigen Glückseligkeiten krönen wolle. Wie ruhig, wie glücklich flossen nicht unsre Tage unter der weisen Regierung unsers geliebtesten Fürsten dahin? Wie angenehm wurde nicht einem jeden das ihm insbesondere anvertraute Amt zu verwalten, da sich ein jeder gern dahin bearbeitete, den Beyfall seines einsichtsvollesten Herrn sich zu erwerben; wie leicht wurden nicht denjenigen ihre Berrichtungen, die in Seiner Gegenwart und unter Seinem Vorsiß an den Geschäften zu arbeiten berufen waren, da wir mit

einem Herrn zu thun hatten, der die Wissenschaften schätzte und liebte, der die Geschäfte kannte, und die Fähigkeiten eines jeden so, wie dessen besondere Anwendung, zu prüfen und zu beurtheilen wußte? War es nicht vor einen jeden von unserm Hofe auswärt's die beste Empfehlung, daß er unsern Fürsten zum Herrn hatte, der Seine Diener selbst wählte? Und diesen Fürsten, diesen Herrn habt ihr, habe ich, verloren! Was soll ich euch sagen — womit soll ich euch trösten — da ich selbst Trostes bedarf!

Sind jedoch unsere verwundete Herzen einigen Trostes, sind unsere beklemmte, unsere niedergeschlagene Gemüther einiger Aufrichtung fähig; so hat die göttliche Güte auch bey dem uns betroffenen harten Schicksale hierinnen vor uns väterlich und liebevoll gesorget. Wir haben einen Fürsten, einen Herrn, einen Vater verloren; wir haben aber auch einen Fürsten, einen Herrn, einen Vater wieder erhalten.

Sie sind es, Durchlachtigster Fürst, gnädigster Fürst und Landesherr, Sie sind es, welche die Vorsicht gerufen hat, den erledigten Fürstenthron Dero Durchlachtigsten Herrn Vorgängers auf das würdigste zu bekleiden; Sie sind es, welche die göttliche Güte bestimmt hat, die Thränen des Volks, welche es um seinen abgeschiedenen Fürsten vergießt, abzuwischen. Die göttliche Vorsicht müsse denn, nach unsern treuen und unterthänigsten Wünschen, Dero jetzige Betrübniß mit lauter fröhlichen Begebenheiten abwechseln, Dero theure Gesundheit unterstützen, die unserm verklärten Fürsten zu früh entzogenen Jahre Ihnen zulegen, und Dero Regierung langwierig, beglückt und gesegnet seyn lassen.

Sie, die göttliche Vorsicht, walte hiernächst mit ihrer Gnade über Sie, Durchlachtigste Fürstin, gnädigst regierende Fürstin und Frau. Sie sind es, die wir anjezt als unsre theureste Landesmutter verehren, und vor welche wir die treuesten Wünsche zu der Allmacht dahin ablegen, daß statt der  
jetzigen

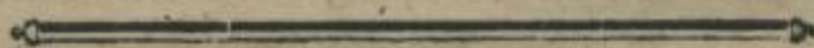
jetzigen betrübten Ereignisse, Dero ganzes Leben eine Reihe von lauter angenehmen, von lauter glücklichen Begebenheiten abgeben, Dero Lebensjahre zum Vergnügen Dero Durchlachtigsten Herrn Gemahls, und zum Glück Dero Fürstlichen Hauses und Landes sich vermehren, und Ihroselben alles Erspriefsen, alles Gedenken, und alles selbst zu erwählende Hohergehen in reichster Maasse zufließen möge.

Sie, diese göttliche Vorsicht, halte ihre gnadenreiche Hand hiernächst auch über Sie, Durchlachtigster Erbprinz, gnädigster Erbprinz und Herr. Sie sind der Trost und die Stütze Ihres Durchlachtigsten Herrn Vaters, das Vergnügen Ihrer Durchlachtigsten Frau Mutter, das Glück Ihrer Durchlachtigsten Frau Gemahlin, und die Hofnung des Landes. Zeitig von Ihrem höchstseeligsten Herrn Schwiegervater zu den Regierungsgeschäften angeführt, besitzen Sie jetzt die Ihnen so rühmliche Kenntniß von dem Zustand, von der Verfassung Ihrer vereinstigen Lande. O! ewige Vorsicht, mildere du selbst den jetzigen Schmerzen unsers Durchlachtigsten Erbprinzen, lasse Dero Gesundheit jederzeit ununterbrochen, jederzeit dauerhaft seyn, und erhalte Ihn uns, diesen würdigsten Prinzen, bis zu den entferntesten Grenzen menschlichen Lebens.

Sey aber auch Dero theuresten Frau Gemahlin, unserer gnädigsten Erbprinzessin, in Ihren durch deine Gnade dormaligen gesegneten Wochenbette mit deinem Beystand zur Seite, ersetze Ihnen bald wiederum die verlohrenen Kräfte, verleihe Ihnen zu seiner Zeit einen gesunden und fröhlichen Hervorgang, und laß den neugebohrnen Prinzen, durch Dessen erfreuliche Geburt du unsere von Schmerz niedergeschlagenen Gemüther wieder belebt hast, gesegnet und beglückt empor wachsen, um dereinsten das vollkommenste Urbild von den erhabenen Eigenschaften Seines vereinigten Groß-Herr-Vaters abgeben zu können.

Stehe endlich, o! ewige Vorsicht, den übrigen Durchlachtigsten Anverwandten unsers gnädigst regierenden Fürsten mit deinem Segen zur Seite, und schenke Ihnen, so, wie dem ganzen Hochfürstlichen Hause, Gnade, Wohlergehen, und Heil.

Und so, o! gütiger Gott, indem du unsere Wünsche erhöret, linderst du allmählig die Schmerzen, die wir nach deiner Weisheit erdulden müssen; so erfreuest du uns wieder, der du uns nach deinem unerforschlichen Rath und Willen betrübt hast. So werden wir zwar allesamt das ehrfurchtsvollste, das dankbarste Andenken unsers unvergesslichen, unsers verewigten Fürsten **Johann Friedrichs** in unsern Herzen bewahren; wir werden aber auch die göttliche Güte anbetend preisen, welche uns die kräftigsten Mittel des Trostes bey diesem schmerzlichsten Nisse so liebreich, so seegnend verliehen.



Stat sua cuique dies: breve & irreparabile tempus  
Omnibus est vitæ: sed famam extendere factis,  
Hoc virtutis opus



IX. Der



IX.

**Der gottselige Regent,**

der die Ehre Jesu zum Hauptzweck seiner Handlungen setzt,

wurde

bey der am X. Sonntage nach Trinitatis 1767.

in allhiefiger Stadt-Kirche

gehaltenen

**Gedächtniß = Predigt**

aus Num. Cap. 14. v. 7. 8. 9. zu betrachten vorgestellt

von

**Johann Gerhard Bachsmann,**

Pastore primario und Consistorii Assessor zu Rudolstadt.

J. V. J.

Das walte der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes, der uns geliebet hat, und gegeben einen ewigen Trost, und eine Hoffnung durch Gnade, der wolle alle betrübte Herzen mit dem Troste des heiligen Geistes erfüllen, und diejenigen, so hier leiden, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen, demselben sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

**Selige Trauer: Versammlung!**

**W**enn dort der Apostel Paulus an die Corinthischen Christen schrieb: Ihr seyd nicht euer selbst, denn ihr seyd theuer erkaufet, in seinem ersten Brief Cap. 6. v. 19. 20.; so führete er ihnen damit zu Gemüthe: Sie wären nicht ihre eigene Herren, und dürften also nicht leben, thun und handeln, wie es ihnen nur beliebte, oder sich ergeben und eigen machen, wem sie wollten; sondern Christus sey ihr Herr, der habe das völlige Eigenthums-Recht über sie, und das nicht nur von wegen der Schöpfung, da sie alles, was sie wären und hätten, lediglich von ihm bekommen; sondern auch, und zwar hauptsächlich von wegen der Erlösung, weil er sie, als sie sich durch den Fall in Adam um die Gnade Gottes, Himmel und Seligkeit gebracht, mit seinem heiligen theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben wiederum erkaufet und erwor-

F 2

ben

ben habe. Ihr seyd nicht euer selbst, denn ihr seyd theuer erkauft, schrieb er ihnen zu. Jedoch es ist dieses eine Ermahnung, welche nicht bloß die damaligen Christen zu Corinth angienge, sondern welche der Geist Gottes vor alle Christen zu allen Zeiten und aller Orten zu fleißiger Beherzigung hat aufzeichnen lassen. Der Mensch wäre sein selbst, wenn er von niemand abhienge, mithin ein vollkommener unabhängiger Herr wäre über seine Seele und Leib, über seine Zeit, über seine zeitliche Güter, und andere dergleichen Dinge. In diesem falschen Bahn stehen in der That viele Menschen, und mißbrauchen daher ihre Seelen- und Leibeskräfte, ihren Verstand und Willen, ihre Gliedmassen, ihre Macht und Ansehen, und ihre zeitliche Güter zu ihrem eigenen, auch öfters zu des Nächsten Schaden und Verderben. Insonderheit pflegen die Gewaltigen dieser Welt manchmal zu gedenken: sie seyn ihrer selbst, weil sie keinen Höhern unter denen Menschen über sich haben, und daher thun dürften, was ihnen nur beliebt. Ja auch sonst gute Seelen verfehlen manchmal darinn, wenn sie sich selbst zu viel lieben, sich selbst zu viel vertrauen, und sich so bezeigen, als ob sie ihrer selbst wären. Es ist zu vermuthen, daß es damals welche von solcher Art unter den Corinthischen Christen gegeben habe; daher schrieb ihnen der Apostel zu: Ihr seyd nicht euer selbst.

Glaubet ja nicht, daß ihr, als Christen, thun dürfet, was ihr wollet. O nein. Die Seele, welche ihr habt, ist nicht euer selbst; sondern sie ist ein Gnadengeschenk Gottes. Der Leib, den ihr habt, ist nicht euer selbst; sondern er soll von Rechts wegen ein Tempel des heiligen Geistes seyn. Die zeitlichen Güter, welche ihr besizet, sind nicht euer selbst; sondern ihr seyd nur zu Haushaltern über dieselbe gesetzt. Dß erkennen denn auch wahre Christen, und sagen: Es ist allerdings an dem, wir sind nicht unser selbst; sondern wir hangen mit Seel und Leib von Gott und Jesu ab, in dem leben, weben und sind wir; dem ergeben wir uns auch zu eigen, und erkennen ihn in unserm Leben und Sterben für unsern einigen und rechtmäßigen Herrn. Was nun aber überhaupt von allen wahren Christen gilt, das gilt auch von einem jeden insonderheit. Und das ist also auch der Sinn und die Sprache eines jeden Christlichen Regenten, der sich ganz Gott und Jesu ergeben, dessen Eigenthums-Recht über sich in Demuth erkennet, und sich daher höchst verbunden erachtet, sich mit Seel und Leib zum Dienste desselben aufzuopfern, und seine Ehre auf alle mögliche Weise zu befördern.

Ein solcher war der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Friedrich, Fürst zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs,  
auch

auch Graf zu Hohnstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Elettenberg ꝛ. ꝛ. unser im Leben gnädigster und mildester Fürst und Landes-Herr, welcher am zehenden Tage des Monats Julius 1767. in der Nacht nach zehen Uhr, ob zwar ganz unvermuthet und plözlich, doch in Seinem Erbsen, Christo Jesu, sanft und selig entschlafen ist. Der ist zu erklärende Christ-Fürstliche Leichen-Text wird uns Seine gottselige Gesinnungen und Sein rechtschaffenes Herz gegen Seinen Gott und Heiland mit mehrerem entdecken. Wie erbitten uns aber zu diesem unsern Vorhaben den Gnaden-Beystand des heiligen Geistes in einem stillen, und auf Jesu Verdienst gegründetem Vater Unser ꝛ.

Der, bey der Ehren-Gedächtniß-Predigt unsers Hochseligsten Landes, Vaters zu erklären beliebte Leichen-Text ist befindlich in dem Brief Pauli an die Römer Cap. XIV. und lautet v. 7. 8. 9. folgender masen:

**D**enn unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Tode und Lebendige HErr sey.

Denn, ist das Anfangs-Wort unseres allbereits abgelesenen Leichen-Textes, und die eigentliche Bedeutung sothanen Wortes ist, daß es einen Beweis anzeigt. Michin führet uns dasselbe auf das Vorhergehende zurück, ohne dessen Erwekung wir unsern Text nicht recht verstehen würden. Es handelt aber Paulus vom Anfange des vierzehenden Cap. bis auf die vor uns habende Textes-Worte zwey Stücke ab. Und zwar handelt er vom ersten bis dritten Vers, von dem Verhalten der Starkgläubigen gegen die Schwachgläubige, welches darin bestehet, daß jene diese in ihre Gemeinschaft aufnehmen, ihre Schwachheit an ihnen vertragen, und wohl zusehen sollten, daß sie ihnen nicht zum Anstoß und Aergerniß würden. Darauf redet er auch vom Verhalten derer Schwachen gegen die Starken, welches darauf ankömmt, daß die Schwachgläubigen, welche sich noch ein Gewissen machen, allerley Speisen zu essen, die Starken, welche sie essen, nicht richten, und als Uebertreter des göttlichen Ge-

D

setzes

setzes verdammen sollten. Hiezu führet der Apostel auch gewisse Bewegungs-Gründe an, warum nemlich solches Nichten und Verdammen von den Schwachgläubigen solle vermieden werden. Ehe wir aber dieselben anzeigen, müssen wir mit zwey Worten sagen, was es mit den Schwachen selbiger Zeit für eine Bewandniß gehabt habe. Es hatte nemlich Gott den Jüden im alten Testament unter andern auch gewisse Geseze in Ansehung derer Speisen gegeben, und darin deutlich angezeigt, welcher Speisen sie sich bedienen, und welche sie dagegen vermeiden sollten; wohin das ganze eilfte Cap. des dritten Buchs Mose gehöret. Nachdem nun aber durch Christum im Neuen Testament auch der Unterschied solcher Speisen abgethan und aufgehoben worden; gleichwohl aber die zur Zeit der Apostel zum Christenthum getretene Jüden an Beobachtung solcher Ceremonial-Geseze noch fest hielten, und glaubten, als ob sie ohne Verletzung ihres Gewissens davon nicht abgehen könnten noch dürften; also erkanteten sie hiermit die Freyheit des Evangelii noch nicht genugsam, und wurden eben deswegen Schwache in Ansehung der Erkenntniß, oder Schwachgläubige genennet. Hatte nun der Apostel diese Schwachen ihrer Pflicht gegen die Starken erinnert, und gesagt, daß sie in Kleinigkeiten, die nicht zum Wesen des Christenthums gehören, nicht so scrupulös seyn, noch die Starken, wenn sie allerley Speisen essen, richten und verdammen sollten, so führet er so gleich einige Ursachen an, welche sie um destomehr zu Beobachtung solcher Pflicht bewegen könnten. Hievon stehet die erste Ursach v. 3. Weil nemlich Gott den Starken eben auch zur Kindschaft, und in die Rechte zu allen himmlischen Gütern aufgenommen habe. Die andere Ursach nimmt er her von der Unbilligkeit solches Nichtens, wenn es v. 4. heißt: Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest, er stehet oder fällt seinem Herrn, er mag aber wohl aufgerichtet werden, denn Gott kann ihn wohl aufrichten. Hiermit verknüpft er die dritte Ursach vom 5. Vers, weil die Starkgläubige in ihrer Freyheit, Gottes Ehre so wohl suchten, als die Schwachen, die sich ein Gewissen machen, gewisse Speisen zu essen, weil sie fürchten, sie möchten sich versündigen. Und nun folgen unsere Textes-Worte, welche noch mit zur dritten Ursach gehören, und darinn der Apostel anzeigt, daß die Ehre des Herrn von wahren Christen in allem ihren Thun und Lassen müsse gesucht werden. Lasset uns denn, theureste Seelen, nach der Absicht der vor uns habenden Textes-Worte und des heutigen Tages unserer Aufmerksamkeit zu weiterer Betrachtung vorhalten:

**Einen gottseligen Regenten, der die Ehre Jesu zum Hauptzweck seiner Handlungen setzet.**

Wir

Wir besehen

- I. Den Grund dieser seiner gottseligen Gesinnung, oder was ihn dazu bewege, daß er die Ehre Jesu zum Hauptzweck seiner Handlungen setzet.
- II. Die wirkliche Erweisung davon, oder wie und wodurch solches von ihm geschieht.

Nun, Herr, tröste uns, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Amen.

### Erster Theil.

Der christliche, der gottselige Regent, welcher die Ehre Jesu zum Hauptzweck seiner Handlungen setzet, ist es also, worauf wir jezo unser Augenmerk zu richten haben. Fragen wir aber erstlich nach dem Grunde solcher seiner gottseligen Gesinnung, oder woher es rühret, und was ihn dazu antreibet, daß er bey seinem Thun und Lassen die Ehre Jesu zur fürnehmsten Absicht hat, so lieget derselbe darinn: weil er überzeugend weiß, daß er nicht sein selbst, sondern des Herrn Jesu ist. Es sind also hier zweyen Sätze, die wir etwas näher beleuchten müssen. Der erste Satz ist: Der Christ, und also auch der christliche Regent ist nicht sein selbst. Und der zweyte Satz: Der christliche Regent ist des Herrn Jesu. Und so ist denn der gottselige Regent erstlich nicht sein selbst. Nicht sein selber seyn, heißt: Nicht sein eigener Herr seyn, nicht Zug, Recht und Macht haben, nach eigenen Belieben zu schalten und zu walten. Und das meynet der Apostel, wenn er in unserm Text spricht: Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Hievon ist nun der Gott ergebene Regent überzeugt, und begiebt sich daher des Eigenthums-Rechts über sich selbst. Die Menschen pflegen sich bey ihrer natürlichen Freyheit, die eine an sich köstliche Gabe ist, oft unbefugter Dinge vieles heraus zu nehmen, im Essen und Trinken, im Schlafen und Wachen, im Handel und Wandel, im Gebrauch der Glieder ihres Leibes, und der Kräfte ihrer Seelen, das doch nicht so, wie sie meynen, in ihrer freyen Willkühr stehet. Doch nicht nur blos natürliche Menschen, sondern auch Christen können sich bey ihrer herrlichen Freyheit, die ihnen Christus erworben hat, zu weit verlichren, und in Dingen, die nicht ihrer Willkühr überlassen sind, einen Eingrif in die Gerechtsame Gottes thun. Dergleichen ihre Freyheit mißbrauchende Leute gab es damals in der römischen Gemeine. Sie nahmen sich ungeziemende Freyheit heraus im Gebrauch der Speisen, wenn sich gleich der schwache Bruder daran ärgerte, und die Religion

Jesusu dabey Nachtheil litte. Nein, so machet es der gottselige Regent nicht, sondern er denket immer daran, daß er nicht sein selbst ist, und hütet sich daher vor alle dem, was ihm zur Verschuldung vor Gott gereichen kann.

Wir kommen zum andern Satz: Der christliche Regent ist des Herrn Jesusu. Wir leben oder sterben, sagt Paulus, im Nahmen aller Gläubigen, so sind wir des Herrn. Des Herrn Jesusu seyn, heißt: Ein Eigenthum Jesusu seyn, und ihm mit Seel und Leib angehören. Wie nun solches der gottselige Regent überzeugend erkennet, also siehet er auch in allem, was er thut und vornimmt, immer hin auf Jesusum, richtet sich lediglich nach ihm, als seinen Herrn, und suchet seine Ehre, so viel nur an ihm ist, zu befördern. Aber woher ist denn der Christ, und also auch der christliche Regent ein solch Eigenthum Jesusu, und woraus stießet seine Verbindlichkeit, die Ehre Jesusu auf alle Weise zu befördern? Aus der theuren Erlösung, so durch Christum Jesusum geschehen ist. Das zeigt der Apostel ganz deutlich mit den Worten des v. 9. da er spricht: Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Tode und Lebendige Herr sey. Diese theure Erlösung Jesusu stellet sich der gottselige Regent immer recht lebhaft vor, und machet daraus den Schluß: Weil der eingeborne Sohn Gottes, Christus Jesusus, mein Erlöser ist, indem er für mich gestorben, und mir zu gute von den Todten wieder auferstanden, folglich mich dadurch zu seinem Eigenthume erkaufet hat, so gehöre ich ihm ja ganz und gar zu, und bin daher auf alle Weise verbunden, alle meine Leibes- und Seelenkräfte zur Verherrlichung seines Nahmens anzuwenden. Es ist zwar Christus allbereits kraft der Schöpfung auch unser Herr, und wir sein Eigenthum, denn durch ihn ist ja alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, Col. 1, 16. Er hat aber durch seinen Tod und Auferstehung solche Herrschaft über uns aufs neue erlanget. Durch seinen thätigen und leidenden Gehorsam hat er die durch unsere Sünde beleidigte Gerechtigkeit Gottes befriediget, Gott mit uns wieder ausgeöhnet, und also uns verlorne und verdammte Menschen wieder erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; durch seine glorreiche Auferstehung aber hat er sich als den vollkommenen Erlöser der Menschen bewiesen und dargethan, daß seine Genugthuung in dem göttlichen Gerichte als gültig angenommen worden, und daß also die Menschen, die ihn im Glauben annehmen, der ewigen Seligkeit ungezweifelt gewiß seyn können. Jedoch der gottselige Regent läßt es dabey nicht bewenden, daß er weiß, er sey nicht sein selbst, sondern des Herrn Jesusu; sondern er beweiset sich auch in der That als Jesusu Eigenthum, indem er dessen Ehre zum Hauptzweck seiner Handlungen sezet. Wie  
und

und auf was Weise aber solches von ihm geschieht, das wollen wir nunmehr in dem zweyten Theil der Betrachtung umständlich zeigen.

### Zweyter Theil.

Die Ehre Jesu ist nichts anders, als die Hochachtung desselben wegen seiner göttlichen Vollkommenheiten und Werke, welche innerlich geheget, und äußerlich mit Worten und Werken bewiesen wird. Da Gott unveränderlich ist, mithin je und allezeit das allervollkommenste Wesen ist und bleibt, so brauchet er keiner fremden Hilfe, das zu seyn, was er ist. Und also kann der Mensch nichts vornehmen, wodurch Gottes Vollkommenheiten wirklich vergrößert würden. Dannenhero bleibt nichts übrig, als daß der Mensch die Vollkommenheiten Gottes erkenne, und sie zu Bewegungsgründen seiner Handlungen brauche. Wer nun aber dergleichen thut, und unterläßet, dazu ihm die von ihm erkannte Vollkommenheiten Gottes den Bewegungsgrund geben, von demselben sagt man, daß er Gott ehre. Es ehret demnach der christliche Regent Jesum, und befördert dessen Ehre, indem er sein Thun und Lassen dergestalt einrichtet, daß man daraus erkennen kann, er halte Gott für ein so vollkommenes Wesen, als er wirklich ist. Denn auf solche Weise nehmen andere aus seinen Handlungen Anlaß, an die Vollkommenheiten Gottes zu gedenken, und lernen zugleich, was die Erkenntniß derselben fruchtet, und werden dadurch ebenfalls zu derselben Erkenntniß geführt. Also werden die Vollkommenheiten Gottes immer mehr bekannt gemacht, und seine Ehre wird weiter ausgebreitet, folgendes befördert ein solcher Regent die Ehre Gottes und Jesu. Die Absicht selbst die Ehre Jesu zu befördern, kann auf zweyerley Art gefasset werden. Entweder insgemein, wenn das Gemüth überhaupt in eine solche Verfassung kommt, daß man geneigt ist, alles was man vornimmt, zur Ehre Jesu einzurichten; oder insonderheit, wenn man bey einer jedesmaligen Handlung auch ins besondere sein Absehen dahin anstellet, man wolle dabey bemühet seyn, daß man etwas zur Verherrlichung des Nahmens Jesu beytrage.

Kommen wir wieder auf unsern Text, so machet der gottselige Regent die Ehre Jesu zum Hauptzweck seiner Handlungen dadurch, daß er nicht ihm selber, sondern allein dem Herrn Jesu lebet und stirbt, denn so sagt Paulus in unsern Textes - Worten im Nahmen aller Gläubigen: Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber, leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Zu Folge dessen erweist sich der christliche

Regent als ein solcher, der bey seinem Thun und Lassen zufrderst die Ehre Jesu suchet, einmal dadurch: Daß er nicht ihm selber lebt und stirbt. Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber, sagt Paulus. Was heißt aber das: sich nicht selber leben? Was heißt: sich nicht selber sterben? Ein Mensch lebt sich selber, wenn er in seinem Thun und Lassen zuerst und hauptsächlich nur auf dasjenige sieht, was ihm zeitlichen Nutz und Vorthail bringen kann; wenn er die zeitliche Ehre zum Hauptzweck seiner Handlungen setzt; wenn er die Tage dieses Lebens in lauter irdischer Lust und Ergötzlichkeit zubringet; wenn er alle Beschwerlichkeiten dieses Lebens verabscheuet, und nur immer gemächlich leben will; wenn er sich den Lüsten des Fleisches ergiebt, und also die Sünde herrschen läffet in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Da sich nun der gottselige Regent in alle dem nicht erfinden läffet, so beweiset er damit, daß ihm die Beförderung der Ehre Jesu am Herzen liege, und er daher nichts mehr suche, als eben diese. Wie nun aber der Gott ergebene Regent nicht ihm selber lebt, also stirbt er auch nicht ihm selber. Unser keiner stirbt ihm selber, heißt es in unserm Text. Der Mensch stirbt ihm selber, wenn er um des Zeitlichen und Irdischen willen sich abhängigset, und seine Lebenskräfte verzehret, wenn er durch unordentlichen Wandel, durch Uebermaß im Essen und Trinken, durch Zorn und Unzucht sich ungesund machet, und sein Leben verkürzet; wenn er sich ohne Beruf in augenscheinliche Lebens-Gefahr begiebt, und darinn umkömmt, bloß in der Absicht, um dadurch einen besondern Ruhm vor den Menschen zu erlangen; oder wenn er wohl gar aus Verzweiflung die Hand an sich selber leget, und damit ein Selbst-Mörder wird. Wie nun auch hievon der Gott ergebene Regent weit entfernt ist, so stirbt er auch nicht ihm selber, und thut also auch hierinn den Willen des grossen Gottes.

Ferner beweiset der christliche Regent seine gottselige Gesinnung, und daß er die Ehre Jesu zum Hauptzweck seiner Handlungen setze, dadurch: daß er allein dem Herrn Jesu lebet und stirbt. Leben wir, sagt Paulus in unserm Text,

Text,



Tert, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Der gottselige Regent lebet allein dem Herrn Jesu, indem er sein ganzes Leben also einrichtet, daß er alles, was er thut und vornimmt, um Jesu willen, und in Absicht auf dessen Ehre thut. Er opfert sich dem Herrn Jesu auf mit Seel und Leib, mit allen Kräften und Vermögen innerlich und äußerlich. Er richtet sich in allen nach seinem in heiliger Schrift geoffenbarten Willen, dieser ist die Regul und Richtschnur seines Glaubens und Lebens, sonst weder zur Rechten noch zur Linken. Und so stirbt er auch dem Herrn Jesu, indem er täglich der Sünde immer mehr abstirbt, sich auf seinen Tod wohl zubereitet, und am Ende seines Lebens im wahren Glauben an das vollgültige Verdienst Christi, und im festen Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes aus dieser Welt scheidet, und seine Seele den treuen Händen Jesu überliefert. Ja, sollte es Gottes Wille seyn, daß er um des Namens Jesu willen das Leben lassen sollte, so giebt er auch in diesem Fall die Ehre seinem Erlöser, und ist bereit, die Lehren desselben mit seinem Blute zu versiegeln.

Sehet, geliebten Zuhörer, so gehdret der christliche Regent lediglich dem Herrn Jesu zu, und so beweiset er sich als ein Eigenthum desselben in seinem Leben und Sterben. In allen seinen Handlungen, Rathschlägen und Verordnungen sehet er die Ehre Jesu zum Hauptzweck.

Nun ein solcher Gott und Jesum liebender, und ihm ganz ergebener Regent war der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Friedrich, Fürst zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Graf zu Hohnstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛc. ꝛc. unser im Leben Gnädigster Fürst und Landes-Vater. Er war es, ja er war es, der verklärte Johann Friedrich. Wer ist unter uns, der nicht innigst gerühret und beweget wird, wenn er sich die erhabenen und preiswürdigen Eigenschaften dieses höchstlöblichen Regenten zu Gemüthe führet? War er nicht wie David ein Mann nach dem Herzen Gottes?

Was wir 2 B. d. Kbn. 18. Cap. von dem frommen Könige Hiskia lesen: Er hieng dem HErrn an, und wich nicht von ihm abe, und hielt seine Gebote, das mögen wir auch von unserm Hochseligsten Fürst. Johann Friedrich sagen. O wie aufrichtig diente er seinen Gott! Nichts lag ihm mehr am Herzen, als die Verherrlichung des Namens Jesu. Wie fleißig ließ er sich in den Vorhöfen des HErrn finden, und mit was für einer reizenden Andacht wohnte er den öffentlichen Gottesdiensten bey, und gieng also seinen Unterthanen mit dem erbaulichsten Beyspiele vor. Die zeitliche, geistliche und ewige Wohlfahrt seiner Unterthanen war sein Augenmerk. Wie sorgfältig regierete er? Mit was für Fleiß lag er denen Regierungs-Geschäften ob? Wie herzlich nahm er sich derer Armen an, und sorgte für ihre Erhaltung? Wie holdselig bewies er sich gegen Jedermann. Ein jeder konnte ihm seine Noth und Anliegen klagen, und er half, wo er nur konnte und wußte. Und so war unser verewigter Johann Friedrich ein gottseliger Regent, ein wahrer Landes-Vater. Sollten daher unsere Thränen nicht gerecht seyn, welche wir über das allzufrühe Ableben eines so weisen und frommen Landes-Fürsten vergießen? Ja billig vermischen wir unsere Thränen mit den Thränen derer Durchlauchtigsten Leidtragenden, und rufen mit Ihnen aus: O theurester Johann Friedrich! O aufrichtiger Freund! O zärtlicher Vater! O redlicher Bruder! O gerechter Fürst und Landes-Herr! Wie beuget uns Dein Hintritt!

Aber, Theureste in Gott, lasset uns in unserer Betrübniß den guten Rath des weisen Syrach's annehmen, da er sagt: Tröste dich auch wieder, daß du nicht traurig werdest. Und so lasset uns mit unsern Gedanken hin in das Heiligthum Gottes gehen, und bedenken, daß er der HErr über Lebendige und Tode sey; daß unser Leben und Sterben in der Hand des grossen Welt-Regierers stehe, und daß ohne seinen heiligen Willen auch dieser Niß nicht geschehen können. Lasset uns bedenken, daß unser weyland Gnädigster Landes-Herr in Seinem Leben dem HErrn Jesu gelebet, ihm gedienet, und dessen

Ehre

Ehre getreulich gesucht habe, und daß folglich Sein Tod Ihm nicht zum Schaden, sondern zu Seinem größtesten Vortheil und Gewinn gereiche. Denn wer dem Herrn Jesu bis ans Ende lebt, und getreu bleibet, der stirbt ihm auch, und ist also ein Eigenthum desselben im Leben und im Tode. Er ist nun da, wo Er ewig getrübet und erquicket wird. Nun triumphiret Er vor dem Throne des Lammes, und empfähet die Belohnung, welche Gott frommen Fürsten bereitet hat. Wahrer Grund zur Beruhigung unserer Seelen in unserer Betrübniß. Der treue Gott mache solchen lebendig in den Herzen unserer Gnädigsten Landes-Herrschaft, und aller Hochfürstlichen Anverwandten, ja auch aller getreuen Unterthanen. Er heile die Wunden, die er durch diesen Trauer-Fall geschlagen hat, und versiegele die Herzen mit seinem göttlichen Frieden.

Hiernächst lasset uns auch, meine Geliebtesten, die Güte der göttlichen Vorsehung in tiefster Demuth und Dankbarkeit verehren, nach welcher sie uns wieder einen so gottesfürchtigen und preiswürdigsten Landes-Vater an dem Durchlachtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Günther geschenkt, und damit gezeiget hat, daß Gott unserer noch in Gnaden gedenke.

So preisen wir dich denn, unendlich gütiger Gott, für diese unschätzbare Wohlthat. Wir stehen dich aber auch zugleich demüthigst an, du wollest diesem unsern innigst geliebtesten Landes-Vater auch furohin deine allmächtige Beschirmung angedeyhen lassen. Stehe du Ihm mit deiner Hülfe allezeit zur Seite, benedeye Dero Regierung, und laß uns lange in Friede und Ruhe Seiner Landesväterlichen Treue genießten. Eben so inbrünstig rufen wir dich auch an um das Hohe Wohlseyn Dero Hochfürstlichen Frau Gemahlin, unserer gnädigsten Landes-Mutter. Laß deine Augen stets über Ihnen offen stehen, und verherrliche ferner an Ihnen deine göttliche Liebe und Treue. Den Durchlachtigsten Erb-Prinzen übergeben wir deiner allmächtigen Obhut. Laß Ihn in deiner Kraft einher gehen, und bringe Dero Lebens-Tage bis

A a

zum

zum höchsten Ziel menschlichen Alters. Thue ferner wohl an Ihre Durchlauchtigsten Frau Gemahlin, unserer gnädigsten Erb-Prinzessin, nimm Ihre allezeit in Gnaden wahr, und laß dein Antlitz über Ihnen leuchten. Halte deine Hand über den auserwählten jungen Prinzen, und wie du uns Denselben aus Gnaden geschenkt hast, so erhalte Ihn auch zu unserm Trost. Beweise ferner deine Treue an der Durchlauchtigsten Prinzessin Tochter, und allen übrigen Hochfürstl. Anverwandten unsers mildesten Landes-Vaters. Laß Sie niemals etwas vermissen, was zur Erhaltung und Vermehrung Deroselben Hohergehens dienet.

Nun, Herr Herr! erhöre unser Gebet um deines Namens Ehre willen, durch Christum deinen Sohn, unsern Herrn und Gott, hochgelobet in Ewigkeit, Amen, Amen.

X.

**Trauer = Rede**

an der

auf gnädigsten Befehl

am 10ten Sonntag nach Trinitatis 1767. angeordneten

**Gedächtniß = Feyer**

des wienland

Durchlachtigsten Fürsten und Herrn,

**Herrn Johann Friedrichs,**

Fürsten zu Schwarzburg zc. zc.

in der Stadt-Kirche zu Rudolstadt

gehalten

von

**Christian Josias von Ryckpusch,**

Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischen Cammer-Junker und Regierungs-Rath.

**Hochgeschätzte Trauer-Versammlung,**

von der würdigsten Betrübniß gerührte Anwesende!



Wenn nach vielen schwülen Tagen die gewöhnliche heitere Lust anfängt verfinstert zu werden, so fürchtet sich zwar auch der christliche Bewohner der Erden vor dem Herrn, der im Wetter redet, und flehet diesen an, die drohende Gefahren vorüber gehen zu lassen; alleine es werden diese bevorstehende Gefahren, wenn sie auch wirklich treffen, ihm weniger schrecklich seyn, da sie ihm bereits vorher vor Augen geschwebet. Wenn aber der heiterste Himmel durch einen fürchterlichen Orcan plötzlich geschwärzt wird, so bebt der aus seiner Ruhe gerissene Erdenbürger ängstlich und verzagt, und der in düstern Wolken erschrecklich einher rollende Schlag, welcher den unabsehblichen Gipfel der höchsten Eiche zerschmettert, oder den prächtigsten der Thürme mit Krachen zertrümmert, betäubt ihn. Zitternd stehet er da auf wankenden Füßen, und lange noch muß er mit der Betäubung kämpfen, nie aber vergißt er den schrecklichen Schlag.

A a 2

O!

O! fände ich doch nicht an Schwarzburgs Bewohnern dies traurige Gleichniß erfüllt! In diesen glücklichen Fluren saß ein jeder ruhig unter seinem Weinstock und Feigenbaum unter der gesegneten Regierung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrichs, Fürsten zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ic. ic. Drohete Diesem, Schwarzburg zum Glück von dem HErrn aller Herren gegebenen, Regenten noch von weiten eine Gefahr, so fürchteten sich alle Getreue im Lande, und fleheten den HErrn Himmels und der Erden um deren Abwendung an. Ein jeder, ich berufe mich auf Ihr eigenes Zeugniß, von Wehmuth erfüllte Zuhörer! ein jeder schrie zu Gott: HErr, erhalte unsern theuersten Landesvater bis in die spätesten Zeiten, und lege Ihm von meinen Jahren zu, damit noch einst unsere Enkel diesen würdigen Fürsten verehren mögen.

Es schien, als wär unser Flehen durch die Wolken gedrungen. Der HErr über Leben und Tod verleihe unserm geliebtesten Landesvater Gesundheit, Kraft und Stärke vorzüglich vor vielen. Nun glaubten wir unsre sehnlichen Wünsche erfüllt. Nun genossen wir einer stolzen Ruhe. Doch plözlich reißt uns aus solcher der ganz unerwartete, der schrecklichste Schlag, — Unbesorgt, von dem Wohlbefinden unsers Durchlauchtigsten Fürsten zum Theil durch eigene Sinnen überzeugt, sucht ein jeder die Ruhe, und betet noch vorher zu Gott um Dessen Erhaltung. Aber der Unerforschliche hatte ein anderes beschlossen, und forderte den unsterblichen Geist des in unserm Herzen unsterblichen Johann Friedrichs von dieser Welt ab. — Betäubt hören wir den unvermutheten Schlag. Zitternd, ängstlich und verzagt kämpfen wir mit der Betäubung, und diese verwandelt sich in Bäche von Thränen in der erschrockenen Residenz, und diese strömen unaufhaltsam durch das ganze Land.

Weine nur Schwarzburg, und laß deinen herben Schmerz in unermessliche Zähren ausbrechen! Nie flossen sie gerechter und edler. Nie war ein lauter Gram mehr zu billigen. Nie unterlasse, o! Schwarzburg! dem dir heiligen Andenken deines unschätzbaren und unvergeßlichen Johann Friedrichs bey jedesmaliger Erinnerung ehrfurchtsvolle Thränen zu weihen! Und nie gehe bey dir der zehnte Julius ohnbeweint vorüber!

Von schwarzen traurigen Gedanken umwölket, von der innigsten Wehmuth und Betrübniß zerstreuet, und von dem heftigsten Schmerz und der bangsten

gesten

gesten Empfindung durchdrungen fühle ich das Unvermögen zu dem mir anbefohlenen Vortrage. Es stammlet die Zunge, und der Ausdruck gebriecht der beklemmten Brust. —

Doch ich werde suchen mich zu fassen, um dem erhaltenen hohen Auftrage einigermaßen nachzukommen, und der heutige zum feyerlichen Gedächtniß des weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrichs, Fürsten zu Schwarzburg, unsers im Leben geliebtesten und gnädigsten Landesvaters und Herrn, angeordnete Tag giebt mir die Veranlassung, von Höchstderoselben wohlverdienten Ruhme zu reden.

Jedoch, wie könnte ich an denselben reichen? Ist nicht die allgemeine Ehrfurcht und Liebe des ganzen Landes, und die über Dessen erfolgtes höchstseliges Ableben bezeigte und jedermann bewußte durchgängige Betrübniß alleine Ruhm genug? Kann man diese allgemeinen Thränen und Seufzer, und diese sich häufende Klagen anders ansehen, als wie die glaubwürdigsten Zeugnisse und die offenbaresten Beweise von den ungemeinen und seltenen Vorzügen unsers nunmehr vor Gott prangenden Johann Friedrichs? Und vervielfältiget nicht diese allgemeine Betrübniß den unsterblichen Ruhm des Höchstseligen, da sie, o! Schwarzburg! erhebe und rühme vor diese Wohlthat Gott! da sie nicht aus Furcht vor der Zukunft, oder aus Besorge vor zu erwartenden Schicksalen, sondern einzig und allein aus der reinen Quelle der Ehrfurcht und Liebe gegen unsern nunmehr verklärten Fürsten, und aus dem Andenken des erlittenen grossen und unschätzbaren Verlustes herfließet? Ja sind nicht Seine Handlungen, die Er vor den Augen der Welt gethan, auch in entferntesten Gegenden Seine Lobredner?

Kommen Sie, von Betrübniß durchdrungene Anwesende! Kommen Sie, und lassen uns unsers von unsern Häuptern gerissenen Fürsten Ruhm nur einigermaßen zergliedern, so wird uns Dessen Größe im Ganzen desto kenntbarer werden.

Er verdiente den größten Ruhm als Christ. Billig nenne ich diese Eigenschaft vor andern. Denn was ist ein Regent, ein Grosser ohne dich? göttliche Religion! Wohl dir, o Land! dem Gott zu seiner Gnade Zeichen einen christlichen Regenten schenkt! Wohl dir, o! Schwarzburg! da dein Beherrscher ein Christ, ein eifriger Anbeter der göttlichen Majestät, und ein wahrer Verehrer der unverfälschten Religion war! Unser aller Erfahrung bewährt die-

ses. Mit welcher brünstigen Andacht, mit welcher ungeheuchelten Gottesfurcht und wahrhaften Verehrung sahen wir Ihn in den Vorhöfen des Herrn. Und Dank sey Seinem lehrreichen und ermunternden Beyspiel! daß dieses uns so oft anreizte, vor dem Gott der Götter Demuths- und Andachtsvoll unsere Knie zu beugen.

Doch nicht vielleicht entlehnte Gottesfurcht, nicht täuschende Scheinheiligkeit, nicht verkappte Andacht waren es, welche Ihn öffentlich als einen, Gott mit Mund und Herzen dienenden Christen darstellten. Nein! Auch unbemerkt, in dem Innersten der Zimmer verborgen, richtete Er Seinem Gott Altäre auf, brachte ihm den reinsten Beyhrauch des Dankes und der Andacht dar, bethete vor Sein Haus und errang die Wohlfahrt Seines Volkes. So bethete ein heiliger David. So bethete ein frommer Ernst. So bethete Sein frommer Urenkel, Johann Friedrich. †)

Durch göttlichen, auf anhaltendes Flehen vom Himmel verliehenen Trost gestärkt, zeigte dieser christliche Fürst Standhaftigkeit und gottgelassenen Muth bey widrigen Schicksalen, die Ihn trafen. Ich gedenke zum Beyspiel nur eines der traurigen Fälle, die über Ihn kamen. Ganz Schwarzburg weinte mit Ihm die billigsten, die bittersten Thränen bey der frühen Gruft der unsterblichen Bernhardine, der Fürstin, Deren Andenken noch immer unsere Wangen mit Zähren naset. Nur allein die Religion und das thätige Christenthum waren es, welche durch kräftige Wirkung von Friedrichs Wangen die heißen Zähren wieder abzutrocknen vermochten.

So entsunden denn auch aus diesem mit wahrer Gottesfurcht erfüllten Herzen die Neigungen und Triebe Sich als Menschenfreund, und als ein mildthätiger Vater der Armen zu erzeigen. Und obgleich die linke Hand nicht erfuhr, was die rechte that; so werdet doch ihr, ihr Armen, ihr Wittwen und Waisen! den erhabenen Wohlthäter, Der in euerm Elend euch Linderung verschafft, und so oft eure Thränen abgewischt, zu nennen, zu verehren und zu beweinen nie unterlassen.

Ein

†) Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen-Gotha.

Johann Ernst, Herzog zu Sachsen-Saalfeld.

Sophia Wilhelmina, Herzogin zu Sachsen-Saalfeld.  
Vermählt an Friedrich Anton, Fürst zu Schwarzburg.

Johann Friedrich, Fürst zu Schwarzburg.



Ein Seinem Gott so redlich dienender Christ mußte, da Ihn der Herr zum Haupte eines Volks setzte, auch ein löblicher, ein rühmlicher Regent seyn. Wie herrlich sahen wir solches in unserm Durchlauchtigsten Johann Friedrich erfüllt! Aus einem Hause entsprossen, welches von Jahrhunderten her auffer dem Glanz herrlicher Thaten und den Verdiensten und Tugenden glorreicher Ahnen auch mit diesem Ruhme pranget, daß ungeheure Gottesfurcht, diese Grundsäule einer glücklichen Regierung, bey Demselben erblich ist, war die reinste Ehrfurcht vor das höchste Wesen die Triebfeder aller Handlungen unsers Durchlauchtigsten Regenten. Und was konnte hieraus anders erfolgen, als daß Derselbe Sich äußerst und nach allen Kräften bestrebt, das von Gott Ihm aufgetragene Amt eines Regenten in seinem ganzen Umfange selbst zu erfüllen? und was anders, als daß Er die vorzüglich vor andern erhaltenen Gaben nur dazu anwendete, wie Er Selbst Sein Volk regieren, Selbst Recht und Gerechtigkeit handhaben, und Selbst die Quelle des Wohlstandes Seiner Unterthanen seyn wollte? Seiner Unterthanen, welche Er nicht vor Ihn geschaffen, sondern Sich vor sie bestimmt ansah, und welche an Ihm mit Recht mehr ihren Vater als ihren Herrn verehrten.

Daher so viele uns vor Augen liegende löbliche und vortrefliche Verordnungen und Veranstellungen. Daher so viele, besonders bey unruhigen, dem anvertrauten Lande Gefahr drohenden, Zeiten vor das Glück, Wohl und Ruhestand desselben durchwachte Nächte. Wie wünschte Er nicht herzlich, und wie deutlich zeigten solches Seine Handlungen, daß Er bloß durch Wohlthun und Milde von Seinem Volk nur Liebe und Gehorsam zu erwerben und zu erhalten suche, und wie schwer fiel es unserm gütigen Fürsten, wenn die Bosheit Ihn nöthigte, zu Aufrechthaltung der Geseze und der öffentlichen Sicherheit das Nach-Schwert zu zucken!

Allerseits geehrteste Zuhörer! Sind wir nicht selbst Augenzeugen von der unermüdeten Sorgfalt unsers theuersten Johann Friedrichs vor die Aufnahme und den Wohlstand sowohl Seines Durchlauchtigsten Hauses, als auch unsers Vaterlandes? und wie viele Proben und Beweise könnte ich hiervon nicht anführen? War es nicht unser geliebtester Fürst, welcher die längst verdiente, aber noch ohne Wirkung gesuchte Aufnahme der beeden Hochfürstlichen Schwarzburgischen Häuser mit Sitz und Stimme in des Heiligen Römischen Reichs Hochpreislichen Fürstenrath zu Stande brachte? War nicht Er es, Der auch den Niedrigsten in Seinem Staat anzuhören pflegte? Wem ist wohl jemals der freye Zutritt zu Demselben, und die Erlaubniß, seine Bitte

in Friedrichs Schoos auszuschnitten, versagt oder nur schwer gemacht worden? Wer ist, der nicht mit Recht im voraus die gegründete Hoffnung haben konnte, seine Bitte erfüllt zu sehen, wenn sie nicht dem Wohl des Vaterlandes Eintrag that? Und wie viele aus dir, o! Schwarzburg! könnten auftreten und bezeugen, daß öfters Seine Grösse sich herunter lies, und Er Sich als Freund derer-jenigen erwies, deren Herr Er war!

Welch ein herrlicher Ruhm! Schwarzburgs Johann Friedrich war nicht allein Selbst Regent. Er war ein Vater Seines Landes. Er war ein Freund Seiner Diener und Unterthanen. Beneidet Ihn, ihr Grossen dieser Welt! Doch, nicht genug. Zum Wohl der Völker folgt Seinem glorreichen Beyspiel!

Jedoch es würde zum Ruhm unsers verewigten Fürsten zu wenig seyn, wenn wir Ihn alleine als Christen und Regenten ruhmwürdig preissten, da diese beeden, obgleich an sich allein schon den größten Ruhm verdienenden Eigenschaften nur die Pflichten Seiner Bestimmung erfüllten. Ein grosser Geist zeigt sich auch gross auffer seiner Bestimmung, und schwingt sich vor andern neben ihm stehenden empor. So erwarb Sich unser nunmehr in jenen Höhen Siegesprangender Fürst auch Ruhm als Fürst, als Gelehrter, als Beförderer der Wissenschaften.

Gehen Sie, Hochgeschätzte Trauer-Versammlung! mit mir in die verflossenen Zeiten zurück. Welche zärtliche Freundschaft und Achtung weyheten Ihm die Erhabenen dieser Welt, und welcher Ruhm, welche Ehrfurcht und Hochachtung wurden Ihm in entfernten Ländern und Gegenden gewidmet! Erwegen sie Seine ausgebreitete Kenntniß und gründliche Gelehrsamkeit. Zog sie nicht die Bewunderung eines jeden Ihm zu? Und, welchen einen Freund und Beförderer habt ihr, ihr Musen, verloren! Wem unter uns können Seine desfallsigen eifrigen Bemühungen unbekannt geblieben seyn, da wir alle wissen, daß Sein von Regierungs-Geschäften ermüdet, aber zum Preis des Höchsten und zum Besten des Staats nie zu ermüdender Geist alleine in der Erweiterung der menschlichen Erkenntniß einige Erholung gesucht? Und, o! wie viele dankbare Thränen dererjenige, welche Seine milde und wohlthätige Hand in ihrem Fleiß und Eifer unterstützt und unterhalten, sehe ich anjeko rinnen! Ja, noch nicht genug. Redet, ihr Fremden! redet, ihr Gelehrte und Künstler! redet, ihr Reisenden! welche der weit erschollene Ruhm des Schwarzburgischen Johann Friedrichs hieher gezogen, wurdet ihr nicht mit Gnade und Höflichkeit überhäuft, und durch Wohlthum zu einem eifrigen Fortgang und weitem  
Nach-

Nachforschen aufgemuntert? Würdet ihr nicht durch eigene Erfahrung überführt, daß man in der Entfernung noch immer zu wenig zum Ruhm von Schwarzburgs Fürsten gesagt, und nöthigte euch dieses nicht, Sein Land glücklich, und Johann Friedrich als einen grossen und gelehrten Fürsten, und als einen eifrigen und wohlthätigen Beförderer der Gelahrtheit und der Künste zu preisen und zu verehren?

So war demnach der ruhmwürdige Johann Friedrich, der geliebte und liebenswürdige Fürst Schwarzburgs, nicht nur ein wahrer Christ, und als solcher ein Muster löblicher Regenten, sondern Er verdiente auch als Fürst, als Freund, als Gelehrter, und als Kenner und Beförderer der Künste und Wissenschaften Ehrfurcht und Hochachtung, und diese erhabenen Eigenschaften verdienten den oft gen Himmel geschickten Wunsch, daß der Fürst, in welchem sie so glücklich vereinigt angetroffen wurden, das längste Ziel menschlicher Tage erreichen möge. Allein, der Allmächtige, dessen unerforschliche Rathschlüsse wir ohne Murren verehren müssen, nahm Ihn in den besten Jahren von uns hinweg. — — Schweige, Schwarzburg! Schweige und bete an! — — Erkenne dankbarlich dein bishero genossenes Glück, und preise den höchsten Regierer, daß er dich 23. Jahre gewürdiget, den gesegneten Befehlen dieses frommen Regenten und wahren Landesvaters gehorsamen zu können. Beweine deinen grossen Verlust, und weihe dem Andenken deines unversehrlichen Johann Friedrichs Ehrfurchtsvolle und dankbare Zähren! Unser aller Herzen sollen so viel Ehrenmähler Seines Ruhms, und so viel Gedächtnismähler zu Seiner Verehrung seyn!

Ehrfurcht, Treue, Liebe, und Dankbarkeit erheischen noch, daß wir auch öffentlich dem Herrn aller Herren Lob und Preis darbringen, daß er selbst bey den Wunden, die er uns geschlagen, uns zu verbinden gewußt, und Schwarzburg zum würdigen Nachfolger eines Ruhmvollen Johann Friedrichs den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Günther, Fürsten zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛc. ꝛc. Unsern nunmehr gnädigst regierenden Fürsten und Herrn gegeben. Preise dich glücklich, o! Schwarzburg, daß auf deinem Fürstenthron ein frommer und weiser Fürst dem Andern gefolget. Preise dich glücklich! daß Er Selbst deine Thränen gebilliget, und unter solche Seine eigenen häufigen Zähren gemischt, und dadurch zu erkennen gegeben, wie hoch Er den Ruhm eines guten und löblichen Regenten schätze. Welch eine reiche Quelle des Trostes und der Hoffnung vor dich, mein geliebtes Vaterland! Auch unter der jetzigen sanften Regierung deines frommen und weisen Ludwig Günthers

E c

wird

wird dein Wohl blühen, wirst du dich glücklich preisen, und zum Muster eines gesegneten Staates dienen.

Ja, Schwarzburg! verehere und preise die allwaltende Fürsorge, welche zu Linderung deines Schmerzens dir erst Hoffnung verliehe, und zum Beweis, daß sie durch dein frommes Fürstenhaus dich zu segnen nie unterlasse, diese sehnliche Hoffnung vor einigen Tagen in die erwünschteste Erfüllung gehen lassen. So blickt ein heiterer Sonnenstrahl durch die mit düstern Wolken noch untermengte Atmosphäre, und belebt die schweigende und traurende Natur mit Sonne. So sieht Schwarzburg gleichsam aus der Gruft seines geliebtesten Johann Friedrichs Dessen ersteheten Enkel Ludwig Friedrich hervorstiegen, trocknet die noch rollende Zähre von den Wangen, und verspricht sich aus diesem Merkmal des nun wieder versöhnten Himmels eine glückliche Zukunft.

Von der reinsten Dankbarkeit durchdrungen, und von den brünstigsten Wünschen erfüllt, nahe dich, o! Schwarzburg! mit mir dem Throne der Gottheit, und erlehe vor deinen Durchlachtigsten Fürst Ludwig Günther eine gesegnete, ruhige und lange Regierung. Vereinege, o! Schwarzburg! deine herzlichen Wünsche mit den meinigen vor das ununterbrochene Hohergehen unserer Durchlachtigsten regierenden Fürstin, vor das dauerhafte und erwünschteste Wohl des Durchlachtigsten Erbprinzens und der Durchlachtigsten Erbprinzessin, vor die gesegnete Erhaltung des Durchlachtigsten neuen Zweiges an Schwarzburgs Fürstenstamm, und vor des ganzen Sockfürstl. Hauses Flor und Wachsthum bis zum Ende der Tage.

Nie waren Wünsche eifriger und aufrichtiger, und in der schönsten vollkommensten Erfüllung kommen sie vom Himmel zurück!



XI. Trauer.



## XI.

## Trauer-Gedichte

der

## Fürstl. Leidtragenden und Anverwandten.

## Nota.

Die übrigen in der Ober-Herrschaft zahlreich eingegangenen Trauer-Gedichte, haben wegen Mangel des Platzes nicht eingerückt werden können.

**S**erz, du mußt es blutend sagen,  
Was für einen Ruf zum Klagen  
Du in dir verborgen trägst;  
Stürme Thränen müssen fließen,  
Um den Jammer aufzuschließen,  
Den du jetzt zu Tage legst.

Friedrich — — ach! wie bebt ihr, Glieder,  
Friedrich sinkt zum Tode nieder,  
Unvermeidlich ist der Schluß;  
Kann auch wohl der Mund für Schrecken  
Alles das zugleich entdecken,  
Was man da empfinden muß?

Konten wir zu solchen Leiden  
Uns wohl jemals vorbereiten,  
Die uns jetzt entgegen gehn,  
Da wir Friedrichs Todensahre  
In der Blüte Seiner Jahre  
Mit Bestürzung vor uns sehn?

Ec 2

Wunsch.

Wünschten wir nicht, Seinem Leben  
 Das entferntste Ziel zu geben,  
 Das die Sterblichkeit erreicht?  
 Und jetzt sollen wir uns fassen,  
 Alle Hoffnung zu verlassen,  
 Die die Vorsicht uns gezeigt.

Jetzt sol, statt gehofter Freude,  
 Sich der Schmerz im Jammerkleide  
 Unserer stillen Wohnung nahen,  
 Da wir schon, für künftige Tage,  
 Friedrichs Wohl in schönster Lage  
 Mit Entzückung steigen sahn.

Glänzte nicht in Seinen Händen  
 Jeder Vorzug des Regenten  
 Zu der Unterthanen Flor?  
 Grünten nicht auf Seinen Wegen  
 Seine ausgestreute Segen  
 Zum erwünschten Wachsthum vor?

Unausforschlich sind die Pfade,  
 Die du, Herr, in deinem Rathe  
 Uns zu wandeln vorgesteckt,  
 Menschen Sinnen stehen stille,  
 Wo dein unumschränkter Wille  
 Seinen Plan vor uns verdeckt.

Jeder Schritt, den du uns zeigst,  
 Ist, wenn du den Zweck verschweigst,  
 Der Vernunft ein Labyrinth,  
 Welches wir, bey ihren Schranken,  
 Nie durch forschende Gedanken  
 Durchzuschauen fähig sind.

Friedrichs

Friedrichs Zeppter zu regieren,  
 Und Ihn selber zu verliehren,  
 Fiel uns nie im Leben ein;  
 Nur von Seinem Ruhm zu hören,  
 Seine Freundschaft zu verehren,  
 Konnte unser Wünschen seyn.

Voll von Treu und Zärtlichkeiten,  
 Theilte Er mit uns die Freuden,  
 Die die Vorsicht Ihm verlieh;  
 Lächelte auf uns das Glücke  
 Mit wohlthätig heiterm Blicke,  
 Ihm verbargen wir es nie.

Wechselnd eiferte die Liebe  
 Stets mit gegenseitgem Triebe,  
 Ihre Stärke zu erhdhn,  
 Nie dem Neide auszuweichen,  
 Nein, durch immer neue Zeichen  
 Sich noch mehr bewährt zu sehn.

Gab Er nicht selbst unserm Sohne  
 Den Besitz von Seinem Throne  
 Für die Zukunft in die Hand,  
 Da Er Ihm Augusten wählte,  
 Und durch diese Neuermählte  
 Auch uns neu mit Sich verband?

Und wie können wir die Proben  
 Alle nach Verdienste loben,  
 Die Sein edles Herz uns gab?  
 Kinder, werdet unsre Zeugen,  
 Wenn wir hier voll Behmuth schweigen,  
 Rede selbst, verschloßnes Grab.

Dd

Dft

Oft wird noch ihr Angedenken,  
 Oft wird der Verlust uns kränken,  
 Wenn Sein Bild vor uns erscheint,  
 Wenn die theure Friederike  
 Mit untröstlich bangen Blicke  
 Um den besten Vater weint.

Wenn uns Wilhelminens Klagen  
 Auch entfernt den Jammer sagen,  
 Der in Ihrem Herze wütht,  
 Wenn Sophiens Zähren rollen,  
 Die den Gram erleichtern sollen,  
 Den Sie um den Bruder fühlst.

Ach! da werden Eure Leiden  
 Unsre Ruhe noch bestreiten,  
 Wenn Ihr ächzend uns umringt,  
 Wenn Ihr Euch zum Schmerz verbindet,  
 Und die matten Hände windet,  
 Weil Euch sonst kein Trost gelingt.

Eure Wunden sind zu heftig.  
 Und welch Mittel ist so kräftig,  
 Dem Gefühl zu widerstehn,  
 Wenn sie, täglich aufgerissen,  
 Täglich wieder bluten müssen,  
 Ohne sich geheilt zu sehn?

Euch das Klagen zu verwehren,  
 Hiesse fast, die Tugend lehren,  
 Sich nicht immer gleich zu seyn;  
 Denn sie präget zarten Herzen  
 Selbst den Stoff zu solchen Schmerzen  
 Mit den ersten Trieben ein.

Aber



Aber sie preißt auch die Pflichten,  
Sich im Creuze aufzurichten,  
Nach der schönsten Vorschrift an;  
Sie verweist uns hin zur Quelle,  
Wo der Christ auf alle Fälle  
Muth und Fassung schöpfen kan.

Sie eröfnet uns die Scenen,  
Wo, nach abgewischten Thränen,  
Der Gebeugte wieder lacht,  
Wo der Herr, nach trüben Tagen  
Das, was seine Hand zerschlagen,  
Auch selbst wieder fröhlich macht.

Haltet ihm gelassen stille,  
Denn sein wunderbarer Wille,  
Wenn er noch so heftig schlägt,  
Kan sich nie von Weisheit trennen,  
Und die Liebe nie verkennen,  
Die er zu den Seinen trägt.

Daß wir seinen Weg nicht wissen,  
Und ihn doch verehren müssen,  
Das erschüttert unsern Geist;  
Aber, streitet es deswegen  
Unserm wahren Wohl entgegen,  
Wenn er uns ihm folgen heißt?

Dort, in dem vollkommern Lichte,  
Wo er sich von Angesichte  
Selgen Geistern offenbart,  
Dort, in aufgeklärtern Sphären,  
Sollen wir die Absicht hören,  
Die uns hier verborgen ward,

Als denn werden wir mit Freuden  
 Ihm dafür noch Lob bereiten,  
 Daß er uns geprüft hat;  
 Und, statt daß wir je kund sagen,  
 Werden wir mit Jauchzen sagen:  
 Heilig, heilig ist sein Rath.

Laßt uns nur in jene Auen  
 Mit gestärktem Auge schauen,  
 Wo jezt Unser Friedrich thront,  
 Wo Er im durchglänzten Kleide,  
 Dort an Bernhardinens Seite,  
 Bey des Mitlers Freunden wohnt.

Da sieht Er, nach kurzen Siegen,  
 Ewige Trophäen liegen,  
 Die Er sich dadurch erwarb,  
 Daß Er hier nach Tugend strebte,  
 Glücklich kämpfte, christlich lebte,  
 Und als Held im Glauben starb.

S. S. F. j. S.

H. H. F. j. S. g. G. N. v. P.

S. S. S. C. j. G. P. j. S.

**E**r stirbt? — — der Vater stirbt? — ach! Schrecken,  
 Die sich durchs ganze Blut erstrecken,  
 Ach, Schlag, der bis ins Leben dringt!  
 Er stirbt? — — verschwinde, Wort, im Munde,  
 Und nenne sie uns nicht, die Stunde,  
 Die Ihm den Ruf zum Tode bringt;  
 Sie schmettert uns zur Erden nieder,  
 Angst und Verwirrung folgt ihr nach,  
 Erschlagen zittern uns die Glieder,  
 Ach schwarzer! ach betrübter Tag!

**I**n Gram und Jammer hingerissen,  
 Den besten Vater plözlich missen,  
 Den wir noch lächelnd erst gesehn,  
 Ja, fast noch in den Augenblicken,  
 Da wir die Hand Ihm zärtlich drücken,  
 Bestürzt bey Seiner Leiche stehn!  
 Wie tödend sind uns die Gedanken!  
 Kaum bleibt man sich dabey bewußt,  
 Das Herz hebt sich aus seinen Schranken,  
 Es reißt sich schüchtern durch die Brust.

**S**onst pflegt sich das Gemüth zum Leiden  
 Durch Vorempfindung zu bereiten,  
 Wenn Uebel uns von weiten drohn;  
 Der Tod zeigt uns die Trauerstätte  
 Sonst schon vorher beym Krankenbette,  
 Denn da stirbt uns die Hofnung schon,  
 Da steigt der Schmerz in gleichen Schritten  
 So, wie sich die Gefahr vermehrt,  
 Und dann ist er schon halb bestritten,  
 Wenn er den Streich des Todes hört.

Ee

Hier

Hier sollen wir uns überwinden,  
 Auf einmal alles zu empfinden,  
 Was nur die Menschheit schrecklichs nennt,  
 Ein einzger Wink, wer kan das glauben?  
 Sol uns des Vaters Leben rauben,  
 Oh Er das Sterbelager kennt;  
 Jetzt sehn wir Ihn mit heiterm Blicke  
 Dem Schlafgemach entgegen gehn,  
 Und jetzt — o schreckliches Geschicke!  
 Des Todes Engel bey Ihm stehn.

Ist möglich, theure Albertine,  
 Daß sich des Todes finstre Miene  
 Auf Deines Bruders Wangen drückt?  
 Ist möglich, daß die Lippen bleichen,  
 Und nichts mehr von der Anmuth zeigen,  
 Die sie uns erst noch zugeschiekt?  
 Ist möglich, daß — — ach! Friederike,  
 Hier liegt sie, die erstorbne Hand,  
 Die Hand, die uns vorher zum Glücke,  
 Und nun zu solcher Quaal verband.

Verlangt es nicht, daß wir uns fassen,  
 Die Thränen, die wir strömen lassen,  
 Sind Thränen, die die Angst erpreßt,  
 Und die von unsrer Wehmuth sagen,  
 Weil die Bestürzung unsern Klagen  
 Sonst keinen Ausbruch übrig läßt.  
 Nur fruchtlos dürfen wir noch stönnen  
 Und, bey des Jammers Uiberdruß,  
 Uns noch nach einem Vater sehnen,  
 Den doch die Gruft verschliessen muß.

Das

Das Herze würde sich empören,  
Und die Beklemmung noch vermehren,  
Wenn es sich nicht erst sat geweint,  
Und eines Vaters Sterbestätte  
Mit Thränen überschwemmet hätte,  
Der es so väterlich gemeint.  
Nein, nichts sol unsre Klagen stören,  
Da selbst die Pflicht der Dankbarkeit,  
Dir noch in Deiner Gruft zu Ehren,  
Uns diß betrübt' Recht gebent.

Für wen war Deine Sorgfalt grösser,  
Wer kannte Deine Liebe besser,  
Und wer empfand sie mehr, als wir?  
Kein Tag ist uns dahin geflossen,  
Da wir nicht neues Glück genossen,  
Und woher floß es, als von Dir?  
Du schienest nur für uns zu leben,  
Ganz Vater, und ganz Freund zu seyn,  
Und Dein geßiffentlich Bestreben  
Traf stets mit unsrer Wohlfahrt ein.

Auch bis zum letzten Lebenszeichen  
Blieb Dir die Zärtlichkeit noch eigen,  
Die Du vorher für uns gehegt;  
Schon sahst Du, Dir selbst entnommen,  
Den Tod mit schnellen Schritten kommen,  
Und warest noch für uns bewegt;  
Das Auge, schon gebrochen trübe,  
Rief uns noch stumme Seufzer nach,  
Und zeugte vom Gefühl der Liebe,  
Bis auf den letzten Herzensschlag.

Noch segnen wir jetzt jene Stunden,  
 Die Du — ach! nun sind sie verschwunden,  
 Für uns zum Segen durchgelebt,  
 Wir rufen noch die Augenblicke  
 So oft, wiewohl zur Quaal, zurücke,  
 Als uns Dein Bild vor Augen schwebt;  
 Wir prägen Deine Vaterlehren  
 Zum tiefsten Angedenken ein;  
 Und, wenn wir sie auch nicht mehr hören,  
 So sollen sie uns heilig seyn.

O! könnte Dich der Schmerz in Bildern  
 So lebhaft, wie sich selber, schildern,  
 Wir winselten dafür Dein Lob,  
 Wir ließen die Empfindung zeugen,  
 Und würden keinen Zug verschweigen,  
 Der je Dich würdig sat erhob.  
 Allein, je mehr wir Dich erheben,  
 Um desto mehr kränkt der Verlust,  
 Da Du Dein uns so kostbar Leben  
 Im schönsten Flor beschliessen müßt.

Dein glücklich Land, das Dich verehrte,  
 Das zeuget selbst von Deinem Werthe,  
 Wenn es von Wehmuth überfließt;  
 Der Unterthan drengt sich mit Jammer  
 Noch hin zu Deiner Ruhkammer,  
 Und nezt den Sarg, der Dich verschließt;  
 Er klagt, er weint, er ringt die Hände,  
 Und zeigt es durch Bestürzung an,  
 Daß ihm Dein unvermuthet Ende  
 Recht in der Seele weh gethan.

Und,

Und, könntest Du aus jenen Auen  
 Herab in unsre Herzen schauen,  
 Du würdest selber noch gerührt,  
 Wenn wir mit Gram und Kimmernissen  
 Ununterbrochen kämpfen müssen,  
 Und jeder Trost die Nacht verliert,  
 Wenn wir auf Wilhelminen sehen,  
 Die, Ihres Vaters schon beraubt,  
 Kaum jetzt noch weiß, wie ihr geschehen,  
 Und selber ihrem Schmerz nicht glaubt.

Für uns sind Gottes weise Schlüsse  
 Verehrungswürdige Finsternisse,  
 Die nie ein Sterblicher durchdringt,  
 Sie überziehen uns mit Schrecken,  
 Weil sie die Aussicht uns verdecken  
 Die sonst im Leiden Stärkung bringt;  
 Wir sehen sie mit Menschensinnen  
 Nur von der dunkeln Seite an,  
 Wo wir nie so viel Licht gewinnen,  
 Daß sie der Geist entwickeln kan.

Und dennoch steht es ewig feste:  
 Der Zweck des Höchsten ist der beste,  
 Sind gleich die Mittel uns zu hart.  
 Unendlich sind der Weisheit Tiefen,  
 Wer forschet sie? Wer mag sie prüfen,  
 Wenn sie sie selbst nicht offenbart?  
 Dereinst, wenn sich die Schatten trennen,  
 Die sich jetzt vor die Augen ziehn,  
 Dann werden wir vielleicht erkennen,  
 Wozu uns unser Schmerz gediehn.

F f

Gesezt,

Gesezt, daß uns die Kräfte schwinden,  
 So viel Beruhigung zu finden,  
 Als uns im Kampfe nöthig ist;  
 So wirfst du, Gott, der uns geschlagen,  
 Uns selbst durch Unterstützung sagen,  
 Daß du bey Schwachen mächtig bist.  
 Du hast uns einen Pfad gewiesen,  
 Worauf der Fuß mit Zittern tritt.  
 Wolan, er sey von uns gepriesen,  
 Begleite uns, wir wandeln mit.

Laß deine Hand, den Riß zu heilen,  
 Nun auch zu unsrer Hülfe eilen,  
 Und strecke sie zum Segnen aus.  
 Den einen Vater legst du nieder,  
 Erquick uns durch den andern wieder,  
 Und stütze das gebeugte Hauß.  
 So wird die Zukunft uns bestärken,  
 Daß du uns nicht im Ernst betrübst,  
 Wenn wir aus andern Proben merken,  
 Daß du noch unsre Wohlfahrt liebst.

S. S. F. i. S.

S. S. N. F. i. S.



So kan kein Laub am Gipfel zittern,  
 Wenn bey geschwärzten Ungewittern  
 Verwüstung durch die Wälder droht,  
 Wie mir das Herz im Leibe jagte,  
 Da er, der Schreckensbote, sagte:  
 Jetzt stirbt dein Friedrich hin — Er stirbt — Er ist schon tod.

Bestürzung ließ die starren Sinnen  
 Kaum Zeit, kaum Kraft genug gewinnen,  
 Des Schmerzes sich bewusst zu seyn,  
 Sie drückte jeden Seufzer nieder,  
 Und schluchzend ruhte ich ihn wieder:  
 Ach! — Ach! — — so schrie ich laut, und hielt für Schrecken ein.

Mein Bruder? — — Gott! wie tobt die Wunde,  
 Mein Bruder sinkt noch in der Stunde,  
 Da ich Ihn mit Entzücken sah,  
 Schon der Verwesung in die Hände,  
 Und Seines theuern Lebens Ende  
 Ist ohne Wiederruf mit schnellen Schritten da.

Zerfließe, bebend Herz, in Klagen,  
 Hier ist es Pflicht, den Schmerz zu sagen,  
 Der bis ins Eingeweide wühlt;  
 Hier muß die Tugend selber weinen,  
 Und so, wie ich, untröstlich scheinen,  
 Wenn sie, was mich beklemmt, in gleichem Mase fühlt.

Sie muß, wenn ihr Verehrer sinket,  
 Und jekt den Kelch des Todes trinket,  
 Erstarrt bey Seiner Leiche stehn;  
 Und ich, wo sol ich Stärke finden,  
 Mich durch den Jammer durchzuwinden,  
 Da mir die Leiden schon fast bis ans Leben gehn?

Ich sehe mit verworrenen Blicke  
 Bald vor mich hin, und bald zurücke,  
 Und jeder Anblick schrecket mich,  
 Wohin sich meine Augen drehen,  
 Da seh ich Friedrichs Bildnis stehen,  
 Und Dich, mein Bruder, selbst, Dich selbst vermisse ich.

Ich sage meinen Schmerz den Tagen,  
 Der Nacht entdeck ich meine Klagen,  
 Und nirgends, nirgends find ich Ruh;  
 Die Thränen selbst, die ich vergossen,  
 Sind ohne Wirkung hingeflossen,  
 Denn meine Wehmuth nimt von Tag zu Tage zu.

Mir bluten fast so viele Wunden,  
 Als ich mit Dir vergnügte Stunden  
 Im Schoos der Freundschaft zugebracht,  
 Und Schwerdter wüthen durch die Seele,  
 So oft ich noch die Proben zehle,  
 Wodurch Du Dich bey mir so liebenswerth gemacht.

Es würde mir an Fassung fehlen,  
 Sie jezt der Nachwelt zu erzehlen,  
 Und gleichwohl wär es meine Pflicht:  
 Ich will sie ins Gedächtnis graben,  
 Und stets erkenntlich vor mir haben,  
 Verschweigt sie auch der Mund, das Herz vergift sie nicht.

Ein täglich neues Angedenken,  
 Solt es mich auch von neuen kränken,  
 Erfordert meine Dankbarkeit;  
 Und wenn sich auch die Thränen stemmen,  
 So sol doch nichts die Treue hemmen,  
 Die Deine Schwester Dir aus Zärtlichkeit geweiht.

Hat

Hat Dich die Gruft von mir gerissen,  
So will ich Dich im Geiste küssen,  
Da Du mir stets vor Augen schwebst,  
Ich will, wenn Jahre einst verschwinden,  
Noch den betrübten Trost empfinden,  
Daß Du im Tode selbst mir gegenwärtig lebst.

Ich weiß, Du denkst bey Deinen Freuden,  
Auch im Genuß der Herrlichkeiten,  
Noch oft, noch brüderlich an mich,  
Du schauest mit verklärtem Blicke  
Auf meinen Jammerstand zurücke,  
Und wünschest mich so groß, und so beglückt, als Dich.

O! möchte es auch mir gelingen,  
Mich über mich empor zu schwingen,  
Und Dich in Deiner Pracht zu sehn,  
So würde ich nur Dich ermessen,  
Und Gram und Ungedult vergessen;  
Ich würde meinen Kampf gelassen übersehn.

Vor Dir enthüllen sich die Wege,  
Die mir, wenn ich sie überlege,  
So hart und unbegreiflich sind;  
Du siehest nichts, als Klarheit glänzen,  
Wo Dunkelheiten mich umgrenzen,  
Und wo ich nichts als Stoff zu neuer Wehmuth find.

Mein Schicksal ist, daß ich mich fasse,  
Und es der Vorsicht überlasse,  
Warum sie Dich der Welt entzog;  
Von ihren wunderbaren Schlüssen,  
Die wir nur aus den Folgen wissen,  
Ist keiner ohne Grund, ob gleich für uns zu hoch.

Dis muß auch Euch betrübten Kindern  
 Die schwere Leidenslast vermindern,  
 Wenn Euch des Vaters Hintritt quält;  
 Es ist ein Schlag von gütigen Händen,  
 Wir sind zu schwach, ihn abzuwenden,  
 Er ist, und bleibet doch zu unserm Wohl gewählt.

Nur dis beruhigt Eure Herzen  
 Beym ängstlichen Gefühl der Schmerzen,  
 Daß Gott selbst unser Creuz bestimmt,  
 Und daß, auch wenn er uns betrübet,  
 Er doch noch im Verborgnen liebet,  
 Und allezeit das Mas nach unsern Kräften nimt.

Wir wollen, statt uns mehr zu grämen,  
 Jetzt allen Muth zusammen nehmen,  
 Den sich der Christ nur fassen kan,  
 Uns selber wollen wir bestiegen,  
 Und uns nach seinem Willen fügen,  
 Er meynt es gut mit uns, so weh er uns gethan.

Ja, Herr, wir fallen vor dir nieder,  
 Erhebe aber uns auch wieder,  
 Und zeige, daß du Vater bist,  
 Der, wenn die Leiden überfließen,  
 Und jeden Trost vor uns verschliessen,  
 Noch zärtlich und geneigt, noch stark und mächtig ist.

Sey des zerschlizten Stammes Stütze,  
 Erhalte, stärke und beschütze  
 Den Arm, der Schwarzbürgs Zepter trägt,  
 Laß Günthern, nach entfernten Jahren,  
 Noch Seines Hauses Glück erfahren,  
 Und selbst die Segen sehn, die du Ihm hingelegt.

Gib Ihm, was kanst du edlers geben?  
 Mit Henriettens theuern Leben,  
 Ein unverändert Wohlergehn,  
 Und laß die Wünsche für Sie Beyde,  
 Zu Ihrer Kinder wahren Freude,  
 Und zu des Landes Wohl sich übertrossen sehn.

G. A. F. i. S.

Bezeuge, Römheld, was ich fühlte,  
 Da ich die Schreckenspost erhielt,  
 Daß Friedrich uns entrissen sey;  
 Entdeckt sie, ihr stillen Fluren,  
 Des Jammers eingedrückte Spuren,  
 Und machet meinen Schmerz durch euer Beyleid neu.

Muß ich nur darum zu euch fliehen,  
 Um mir den Trost noch zu entziehen,  
 Bey Friedrichs Tode nah zu stehn?  
 Deswegen muß ich mich entfernen,  
 Um dort bey euch entfernt zu lernen,  
 Daß ich den besten Freund zum letzten mal gesehn?

Ich hatte Ihn vergnügt verlassen,  
 Und, Ihn bald wieder zu umfassen,  
 Zählt ich schon alle Stunden nach,  
 Ich schickte alle Augenblicke  
 Gebeth und Wunsch für Ihn zurücke,  
 Da mir sein Wohlergehn so sehr am Herzen lag.

Gg 2

Auf

Auf einmal stürzten sie, die Schrecken,  
Um alle Hofnung zu bedecken,  
Gleich wilden Strömen auf mich ein;  
Auf einmal mußten Gram und Leiden  
Sich über meine Tage breiten,  
Und ohne Aufenthalt für mich beschieden seyn.

Vergeblich sucht ich, Trost zu finden,  
Vergeblich, mich zu überwinden,  
Der Schlag betäubte mich zu sehr.  
Entschloß ich mich, zurück zu kehren,  
So graute mir, den Ruf zu hören:  
Dein Fürst, dein bester Freund, dein Friedrich lebt nicht mehr,

Warum eilt ich Ihm nicht entgegen,  
Da Er mir noch die letzten Segen  
Zu meiner Reise wünschen lies?  
Kont ich mir nicht zum Theil die Zähren  
In Seiner Gegenwart gewähren,  
Die mir Sein naher Tod entfernt vergiessen hies?

Kont ich Ihm nicht die Abschiedsklagen  
Zum wenigsten noch einmal sagen,  
Eh ich sie zwiefach stark empfand?  
Kont ich nicht noch das Glück genießen,  
Ihn in die Arme einzuschließen,  
Eh ich Ihn in der Gruft vor mir verschlossen fand?

So fraget, in gehäuften Schmerze,  
Mein banges, mein beklemmtes Herze,  
Wenn es von Jammer überströmt;  
Es scheint ihm aller Trost verschwunden,  
Drum rufet es verfloßne Stunden  
Vergeblich wieder her, wenn es sich matt gegrämt.

Ach!

Ach! Gott, wie hart sind deine Schläge,  
 Wenn ich sie bey mir selbst erwäge;  
 Du forderst uns den Fürsten ab,  
 Dem deine Hand, uns zu beglücken,  
 Und unser ganzes Haus zu schmücken,  
 So grosse Tugenden zum Eigenthume gab.

Den Fürsten, dem in Seinem Lande  
 Ein jedes Herz voll Liebe brannte,  
 So wie von Ehrfurcht überfloß,  
 Den heiffest du so früh verblaffen,  
 Und Sein gebeugtes Haus verlassen,  
 Eh es die Frucht von Ihm zur Hälfte kaum! genoß.

Muß nicht der Streich von solchen Muthen  
 Durch unser ganzes Leben bluten?  
 Muß er nicht durch die Seele gehn?  
 Wie schwer begreifen wir die Pflichten,  
 Uns da gelassen aufzurichten,  
 Wo wir bey jedem Schritt auf neuen Klippen stehn,

Jedoch, du hast das Recht, zu wollen,  
 Daß wir dir willig folgen sollen,  
 Wenn du uns rauhe Stege lehrst,  
 Du pflegest durch geheime Stufen  
 Die Deinen hin zu dir zu rufen,  
 Und bleibest doch ihr Gott; wenn du auch hart verfährst.

Hast du nicht den Verlust vergütet  
 Und Ludwig Günthern uns behütet,  
 Der nun für unsre Wohlfahrt wacht?  
 Hast du nicht Carln und Friederiken,  
 Um uns durch Sie mit zu erquickten,  
 Durch Ludwig Friedrichen schon wieder froh gemacht?

Hh

D!

**D!** laß die Stapsen deiner Gnade  
 Auf den für Sie bestimmten Pfade  
 Auch künftig noch bemerklich seyn;  
 Sey zu des Fürsten Wohl geschäftig,  
 Mach Henriettens Wünsche kräftig,  
 Und kleide Ihren Stamm in deine Segen ein.

**E**halte dein Geschenk, den Prinzen,  
 Zur Freude hoffender Provinzen,  
 Und laß den Aeltern einst durch Ihn,  
 Nach Reihem von durchlebten Jahren  
 Noch mit Zufriedenheit erfahren,  
 Daß ihre Tugenden in Kindern erblich blühen.

S. S. F. J. S.

**S**chnell warf sein großer Geist die Fesseln von den Händen,  
 Und stoh entkerkert Himmel an.  
 Gern möchte ich Dir nach, mit Dir mein Leben enden;  
 Mein Bruder! ach! mein Jonathan!  
 Der Seelen Harmonie, so Blut, Vernunft als Triebe,  
 Gott selbst verbande Dich und mich:  
 So fest war nie ein Bund, so rein nie eine Liebe  
 Mehr als mein Herze liebt ich Dich.  
 Für Gott und für den Thron und für den Freund geboren:  
 Wie schön war dies in Dir vereint?  
 Du gehst zu Gott; hast nichts in Deinem Tod verlohren:  
 Zu viel Dein Land, zu viel Dein Freund!

Nicht



Nicht eines Sultans Macht, nicht Theile dieser Erden  
Sind Fürsten nötig groß zu seyn.  
Ein Vater seines Volks an Huld Gott gleich zu werden  
Ist's genug ein Land, sey es auch klein,  
Und dann ein Prinz wie Du. Sein Blut als Held versprechen  
Fürs Vaterland, krönt und entzückt:  
Jedoch weis und gerecht wohlthun, der Menschheit nützen;  
Das ist es, was die Welt beglückt.  
Es ist ein weiser Fürst die Seele seines Landes  
Er treibt des Staates Lebenssaft  
In jeden Theil und mißt die Bürden jedes Standes  
Mit kluger Hand nach jedes Kraft.  
Sieht, urtheilt, herrschet selbst, erhebet die Verdienste;  
Ernährt das dürftige Talent;  
Hilft den Gewerben auf, liebt und belohnt die Künste:  
Reich ist das Land, reich der Regent.  
So war mein Friederich. Heil sproß auf Seinen Wegen;  
Er zwang die rauhere Natur  
Zweifach zinsbar zu seyn; und Schwarzburg ernd'te Segen  
Und folgte fröhlich seiner Spur.

Doch Deine Staatskunst schwang sich über diese Zonen  
Und drang bis in die Ewigkeit.  
So göttlich dachtest Du: „Wie nichts sind Königs Kronen?  
„Ihr Schimmer glänzet kurze Zeit:  
„Dann kommt der ernste Tag, der mit gerechter Schaale  
„Die Fürsten wiegt; sind sie zu leicht,  
„Sie von den Thronen stürzt, sie mit dem Donnerstrale  
„Durchbort und unter Slaven beugt.“  
Wie schwer ist's: Fürst zu seyn? Er, Gott in seinem Lande,  
Vor Gott mehr, als die Knechte, Knecht,  
Kann frevlen ungestraft; ist lüstern ohne Schande,  
Und will er, stolz und ungerecht.

Hh 2

Da

Da ist es groß, doch stehn; Gott nur und dem Gewissen  
 Zu folgen, und den Lüsten nie:  
 O! höret Rudolstadt! wie viel wird ihr entrissen?  
 Ach! solch ein Prinz beherrschte sie!  
 Und als Er plötzlich sank (ich sehe sie noch beben)  
 Da ächzte sie mit bangem Ton:  
 „Wer meiner Bürger gäb nicht gern sein eignes Leben  
 Für Dich dahin? Der Fürsten Kron,  
 Der Enkel Trost warst Du: Dich segneten die Greise  
 Und wünschten wieder jung zu seyn  
 Um lang Dich noch zu sehn; Das Volk, der stille Weise,  
 Das ganze Land neht Dein Gebein.  
 Und Zion spricht: wie hat er meiner nicht gepflogen  
 Der göttlich fromme Friederich?  
 Wie manchen treuen Knecht mit Fürstenhuld erzogen \*)  
 Und wie viel Waisen väterlich  
 Versorgt? Er lehrete mit reizendem Exempel  
 Der höhren Tugend ewgen Wehrt.  
 Die Wahrheit seine Lust, sein Haus war stets ein Tempel  
 Sein ganzes Herz durch Gott verklärt;“  
 Wie zärtlich für den Freund? Was hat mein Geist empfunden,  
 Wenn ich gedrückt an Seine Brust,  
 Ihn Bruder nennt? Wann dort durch einsam sanfte Stunden,  
 In sympathetisch reiner Lust  
 Mein fühlend Herz zerfloß, in Ihm vergnügt, in Ihm beglückt.  
 Wenn bald der Töne Zauberkraft  
 Uns aus uns selbst entriß; uns bald die Kunst entzücket  
 Die auf dem Tuch ein Eden schaft

Und

\*) Die Errichtung eines theologischen Seminariums, wie auch eines Fräulein-Stiftes für arme eingeborne, die Erhöhung der Rudolst. Schule in ein Gymnasium und überhaupt die große Achtung für die Gelehrsamkeit werden den Höchsten besonders unvergeßlich machen.

Und Farben reden lehrt. Wenn uns die Barden fangen,  
 Und Klopffloß uns in Himmel hub.  
 Wenn wir in der Natur geheimes Kunstwerk drangen,  
 Wo Deine Hand die Schätze grub  
 Die Neaumur kaum sah: Du fandst im Wurm, im Staube,  
 Wie dort im Stern das höchste Gut:  
 Da flog Dein Geist empor; da wurzelte Dein Glaube,  
 Da wallete für Gott Dein Blut.  
 Wo sind sie hin, o Freund! wohin die güldnen Tage?  
 So schnelle mußt Du entfliehn!  
 So bebt' mein Herze nicht, wenn gleich mit wildem Schlage  
 Die Mörser Tod und Hölle spien  
 Und mir ein Kugelheer ums Haupt den Garaus drohte:  
 Als ich, ergriffen von dem Schmerz,  
 Betäubt erbebete, beym Donnerwort von Deinem Tode.  
 Noch blutet mein zerspaltnes Herz,  
 Wund, ungeheilt von Trost; noch lebet mein Verlangen;  
 Noch sehn ich mich nach einem Blick,  
 Nach einem Wort von Dir, und wünsch Dich zu umfassen,  
 Bald mich zu Dir, bald Dich zurück — —  
 Umsonst! schnell riß sein Geist die Fesseln von den Händen  
 Und floh entferkert Himmel an.  
 Doch — süßer Trost! auch ich werd einst mein Leben enden:  
 Dann seh ich Dich mein Jonathan!

S. G. H. J. S. C. S.

Si

Wie

Wie plözlich sinkt uns Muth und Hofnung nieder!  
 Welch eine Ahndung, die uns schreckt!  
 Schon hört die Furcht den Ton der Trauerlieder,  
 Und Seufzer, die der Schmerz erweckt!

Jetzt pocht das Herz mit ungewiffern Schlägen;  
 Trügt nicht der Ruf, der uns betäubt?  
 Noch hoffen wir dem bessern Ruf entgegen,  
 Der unsern Wünschen ähnlich bleibt.

Doch ach! — er kommt — der trauervolle Bote, —  
 Der unsern Augen weinen lehrt! —  
 Ein trocknes Aug ist hier, bey Friedrichs Tode,  
 Nicht einer treuen Zähre werth!

Er ist dahin — der nur im Sterben kränkte,  
 Der beste Fürst, des Volkes Lust,  
 Der beste Freund, den je der Himmel schenkte,  
 Die wahre Wonne unser Brust.

Erschöpfet euch im Ruhme des Regenten,  
 Mahlt Seine Grösse künftger Zeit;  
 Sagt, (wer Ihn kennt) Sein Loblied zu vollenden:  
 Er lebte für die Ewigkeit.

Uns sollen nur des Herzens zärtre Triebe  
In Seinem Muster heilig seyn;  
Wenn wir, in Ihm, der wahren Menschenliebe  
Und Freundschaft unsre Thränen weyhn.

Fern von der Gruft, die Seinen Staub verschliesset,  
Schwebt unser Herz im Geist um Ihn;  
Und sinkt, wenn es in Wehmuth ganz zerfließet,  
Zum Fusse Seines Sarges hin.

Da dankt es Ihm noch jede sanfte Mine,  
Die huldreich durch Sein Antlitz floß,  
Wenn Ihm die Zeit der Zärtlichkeit erschiene,  
Wo es im Umgang Ihn genoß.

Es denkt zurück auf Jahre schwächerer Jugend  
Wo schon Sein Herz für uns empfand,  
Und wo Sein Rath, voll Einsicht und voll Tugend,  
Uns immer, wie nachher, verband.

Wo Redlichkeit auf Seiner Zunge schwebte,  
Die treu sprach, wie Sein Herz gedacht;  
Wo, frey vom Zwang, uns so Sein Geist belebte,  
Wie Ihn Sein Herz uns werth gemacht.

Wie viel müßt Ihr, Gebengete nicht entbehren,  
 Da unser Herz so viel verliert!  
 Aus kindlichen und schwesterlichen Zähren,  
 Spricht Friedrichs Werth, der Ihn geziert,

Sie müssen sich auf Seine Asche drängen,  
 Und Seiner Ehre würdig seyn.  
 Untadelhaft, in kläglichen Gesängen,  
 Sey unser Harm, wie Eure Pein!

Sich immer gleich, voll freundschaftlicher Triebe,  
 Voll Großmuth war Sein Lebenslauf:  
 Wir folgen Ihm; es hbr auch Dank und Liebe,  
 Einst erst mit unserm Tode auf.

S. A. G. j. E. u. H. j. B.

und

D. E. F. j. E. G. F. j. S. S.



## Supplement.

### I.

### Abkündigungs-Formul und Gebeth.

**S**w. Christlichen Liebe wird hierdurch unter den schmerzlichsten Empfindungen bekannt gemacht, daß es dem HErrn über Leben und Tod nach seinem unerforschlichen Rathe gefallen hat, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Fürsten zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛ. ꝛ. Unsern im Leben herzlich geliebtesten Landes-Vater, am 10ten dieses Monats, in der Nacht nach 10. Uhr, durch einen schnellen und höchst ohnvermutheten, jedoch sanften und seeligen Tod, dieser Vergänglichkeit zu entziehen, und das ganze Hochfürstliche Haus dadurch in die tiefste Trauer zu setzen. Ob nun gleich dadurch die gesammten Fürstlichen Lande auf den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Günther, Fürsten zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛ. ꝛ. Unsern nunmehr durch Gottes Gnade regierenden gnädigsten Fürsten und Landes-Herrn, gefallen sind, und wir uns von der ungeheuchelten Gottesfurcht und den übrigen erhabenen Eigenschaften dieses Durchlauchtigsten Fürsten die gesegneteste und erwünschteste Regierung gewiß versprechen können, so wird doch jeder rechtschaffener Unterthan über den Verlust eines so preiswürdigen Regenten von innigster Betrübniß gerühret werden, zugleich aber den Gott aller Gnade und Barmherzigkeit inbrünstig anrufen, daß er die tiefgebeugten Herzen unsrer gnädigsten Herrschaften aufrichten, und mit seinen göttlichen Tröstungen erquickten, unsern in seinem Rahmen nunmehr über uns regierenden Landesfürsten mit seiner Kraft beystehen, Dero Regierungs-Last erleichtern, und Dero Landesväterliche Sorgen durch mildreiche Förderung aller Rathschläge versüßen, von Höchst Deroselben, und Dero theuersten Frau Gemahlin, dem Durchlauchten Erbprinzen, und Dero Hochfürstlichen Frau Gemahlin, wie auch allen Durchlauchtigsten Angehörigen anderweitige Unfälle abwenden, Sie mit seinem Segen aber überschütten, und uns Gnade verleihen wolle, daß wir in wahrer Treue und ehrfurchtsvollen Gehorsam des Glückes einer langwierigen und in alle Wege mit Heil gekrönten Regierung genießen mögen. Ach HErr, laß uns dein Antlitz leuchten! Erhöre unser Flehen um Jesu Christi und seiner vollgültigen Genugthuung willen. Amen.

**H**Err unser Gott, dein Wille ist geschehen! Er ist eingegangen in die Wohnungen der Unsterblichkeit, der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann Friedrich, Fürst zu Schwarzburg ꝛ. der Vier Grafen des Reichs, auch Graf zu Hohnstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛ. und sammlet die Belohnung ein, welche du Fürsten aufbehalten hast, die nach deinem Bilde herrschen, und die Väter ihres Volkes sind.

Kf

Aber

Aber wir, seine Knechte und Unterthanen, was sollen wir sagen? Sind wir unerkennlich gewesen gegen die Wohlthat, welche du uns durch Schenkung eines so gnädigen und rechtschaffenen Landesvaters erzeugt hattest? Sind wir undankbar gewesen für die zärtliche Sorgfalt, welche er für unser zeitliches und ewiges Wohl trug, und haben unsre Pflicht in Befolgung seiner väterlichen Anordnungen hintangesezt? Sind es diese und andere Sünden, welche deinen Zorn entzündet, und uns den Verlust des besten Fürsten zugezogen haben?

Ach Herr, wir sinken hin vor den Thron deiner Gnade und Barmherzigkeit. Gehe nicht mit uns ins Gericht, deinen armen Knechten. Vergieb, vergiß unsrer Schulden, um der bluttriefenden Wunden unsers Erlösers willen. Halte ein, schone unser, und laß unser dir ergebnes Fürstenhaus nicht weiter die Verbrechen der Unterthanen empfinden.

Du hast Ihn gerufen zu unserm Vater und Fürsten, den Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Günther, Fürsten zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛc. ꝛc. Und deiner heiligen Aufsicht übergeben wir Ihn auch mit innigst gerührten Herzen. Wische sie ab, die Thränen, welche Sein mitleidiges und freundschaftliches Herz, dem redlichsten Freunde, dem rechtschaffensten Verwandten, dem zärtlichsten Schwiegervater des würdigsten Sohnes, weihet! Getröstet werde er von dir, du Quelle alles Trostes, und die lebendige Erkenntniß deines allezeit heiligen guten Willens gereiche zu Seiner Stärkung! Gesegnet sey Sein Regiment durch dich, der du alle Dinge regierest! Deine Weißheit erleuchte Ihn, deine Gnade beschütze Ihn, deine Treue und Wahrheit verlasse Ihn nie. Er gehe einher in deiner Kraft, Leben und Wohlergehen sey zu Seiner Rechten, Ehre und Ruhm folge Ihm. Beschirme Seine Durchl. Frau Gemahlin, unsere nunmehrige theureste Landes-Mutter. Richte Sie auf in Ihren Schmerzen, und zeige Ihr dein Heil. Beglücke beyde Durchl. Aeltern durch den blühenden Wohlstand Ihrer Durchl. Kinder. Verbinde du selbst Ihre verwundete Herzen, und sey Ihnen in der Finsterniß Sonne und Schild. Baue durch den Durchl. Erbprinzen und Deren geliebteste Frau Gemahlin unser Fürstenhaus, und laß uns durch Dieselben den Reichthum deiner väterlichen Güte offenbar werden.

Nun Herr, unser Gott, alles, was du in der Nähe und Ferne durch den betrübnißvollen Verlust, welchen wir erlitten haben, geschlagen hast, das heile du selbst nach deiner ewigen Barmherzigkeit. Stehe bey der entfernten Durchl. Frau Tochter unsers hochseligsten Fürsten und Deren Hochfürstl. Herrn Gemahle. Unterstütze die Durchl. Prinzessin Schwester und alle übrigen Hochfürstl. Angehörigen. Laß überall deine Rathschlüsse als Gedanken der Liebe und des Friedens erkannt, und dadurch alle Gemüther beruhiget werden. Schenke überall Leben, Segen und Gedenken!

Herr, unser Vater, sey uns wieder gnädig, nachdem du uns zerrissen hast. Wende dich nicht von uns, deinem Volke, du Gott unsre Zuversicht. Auf dich ist unser Vertrauen gerichtet, laß uns nicht zu Schanden werden. Neige dein Herz zu uns, und erhöre uns in allem, was wir von dir gebeten haben, um des theuern Versöhnopfers unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi willen. Amen.



## II.

## Trauer-Reglement.

## 1. Die Dames

**T**rauren 12. Wochen mit Röcken von schwarzen Crep; mit Crep-Flor frisiert, Kopfzeuge von schwarzen Crep mit einem fingerbreiten Saum und dergleichen Manchetten, einer schwarzen breiten Binde, einen Kragen von schwarzen Crep-Flor. Zum Kopfzeuge wird eine Wickel-Kappe und über derselben eine lange Kappe und letztere in denen Kirchen und öffentlichen Ceremonien hereingehangen. schwarzseidene Handschuhe, schwarze Eventailen und schwarze Schuhe mit schwarz angelautenen Schnallen getragen.

12. Wochen mit Röcken von Alapin und damit frisiert, die halbe Schneppe halb so breit als die vorherige gesäumt mit einem Kopfzeuge von schwarzen Crep und dergleichen Wickel-Kappe, einen schwarz frisirten Crep-Kragen, die Eventailen und Handschuhe bleiben, blau angelautene Schnallen.

8. Wochen mit einer spizigen Schneppe und Nachtzeuge von Stahl-Fränzgen, Manchetten von Nonnen-Flor mit Stahl-Fränzgen, seidenen Röcken, weißen Handschuhen, Eventailen und blau angelautenen Schnallen.

8. Wochen mit weißen Fränzgen, und

8. Wochen mit Spizen.

## 2. Derer Hof- und Cammer- auch anderer Rätthe Ehefrauen aus dem Civil-Stande

trauren 12. Wochen mit Röcken von Alapin und damit frisiert, einer Halb-Schneppen mit einem Kopfzeuge von schwarzen Crep, und dergleichen Wickel-Kappe, einen schwarz frisirten Crep-Kragen mit blau angelautenen Schnallen.

8. Wochen mit einer spizigen Schneppe und Nacht-Zeug von Stahl-Fränzgen, Manchetten von Nonnen-Flor mit Stahl-Fränzgen, seidenen Röcken, weißen Handschuhen, Eventailen und blau angelautenen Schnallen.

8. Wochen mit weißen Fränzgen, und

8. Wochen mit Spizen.

Auf diese Art trauet auch das Hof-Frauenzimmer.

## 3. Derer Secretar. und anderer Honorat. Eheweiber

trauren 12. Wochen in einer spizigen Schneppe und Nachtzeug von Stahl-Fränzgen, Manchetten von Nonnen-Flor mit Stahl-Fränzgen, seidenen Röcken, weißen Handschuhen und Eventailen, und blau angelautenen Schnallen.

8. Wochen mit weißen Fränzgen, und

8. Wochen mit Spizen.

## 4. Geringere tragen

8. Wochen weiße Fränzgen und 8. Wochen Spitzen. Noch geringere aber 8. Wochen nur allein Spitzen.

## 1. Die Herren Ministri, Cavalliers und alle in den Collegiis befindliche Rätthe und Assessores

tragen von schwarz gecrepten Tuch gefertigte Trauer-Kleider mit zugemachten Ärmeln und wollenen Zeug gefüttert oben mit einem tuchenen Knopfe, und drey dergleichen in die Mitte, tuchene Knopf-Löcher, auf denen Aufschlägen und Batten aber keine.

Die Westen werden bis in die Gestalt mit tuchenen Knöpfen und Knopf-Löchern getragen, und bis zu Ablegung der Pleureusen ganz zugeknöpft.

Die Pleureusen werden auf denen Röcken und Westen in gewöhnlicher Breite angeheftet, und nur allein von den Herrn Ministris und Cavalliers, sonst aber von niemanden getragen.

Die Hüte werden mit Crepseidenen Flor überzogen, der anhangende Flor aber wird bey Solennitäten allezeit herunter gelassen.

Der Degen und Stoß werden mit Tuch überzogen, Manchetten eben so breit wie die Pleureusen gesäumt, schwarze Handschuhe und dergleichen Hemde-Knöpfe, schwarze wollene Strümpfe, nebst Schuhen von Corduan, und schwarze Schuh-Schnallen dazu getragen.

Die langen Trauer-Mäntel werden so lange getragen, bis die Condolenzien und Ceremonien vorbey sind, auch die Bedienten schwarz gekleidet.

Nach Verlauf 12. Wochen werden wiederum 12. Wochen auf ihren schwarzen Tuch-Kleidern Tuch-Knöpfe und dergleichen Knopf-Löcher bis in die Taille getragen, und die Pleureusen abgelegt, die Deckel der Hüte mit crepseidenen Flor überzogen, die Manchetten etwas schmähler gesäumt, schwarze Degen und Schuh-Schnallen gebrauchet.

8. Wochen lang schwarze Kleider mit cameelhärnen Knöpfen, blau angelauenen Degen und Schnallen, und noch schmaler als vorher gesäumte Manchetten. Ferner 8. Wochen schwarze Kleider mit seidenen Futter, silbernen Degen und Schnallen nebst Manchetten mit Fränzgen, die Hüte aber bleiben ohneingefast; noch weiter

8. Wochen unter denen mit seidenen Futter versehenen Kleidern seidene Westen, eingefasste Hüte und Manchetten von Spitzen.

## 2. Die sämtlichen Secretarien und Beamten

haben 12. Wochen lang sich schwarzer Trauer-Röcke mit tuchenen Knöpfen bis in die Taille, angelauener Degen und Schnallen,

8. Wochen lang ordinaurer Kleider, angelauener Degen und Schnallen, und noch

8. Wo-

8. Wochen ordinaurer schwarzer Kleider, silberner Degen und Schnallen zu gebrauchen.

### 3. Die andern nach den Secretarien bey denen Collegiis stehende Bediente

tragen 8. Wochen ordinaire schwarze Kleider, nebst angelaufenen Degen und Schnallen, und 8. Wochen ordinaire schwarze Kleider, silberne oder andere Degen und Schnallen.

### 4. Die Stadträtthe und andere Honoratiores

werden sonder Zweifel aus Devotion bis zu der Zeit, da die Gedächtniß-Predigt gehalten wird, sich von selbst schwarzer Kleidung bedienen.

Wenn mit der vorgeschriebenen Trauer eine Aenderung vorzunehmen, wird durch das Fürstl. Hof-Marschall-Amt jedesmal das nöthige bekannt gemacht werden. Rudolstadt, den 11. Jul. 1767.

Fürstl. Schwarzburgl. Hof-Marschall-  
Amt daselbst.

P. S. v. Ryckpusch.

## III.

### Berordnung wegen der im ganzen Lande veranstalteten Gedächtniß-Feyer.

**D**ennach der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Ludwig Günther, Fürst zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Graf zu Hohnstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛ. ꝛ. gnädigst resolviret, zu Bezeugung Dero Hochachtung und aufrichtigsten Ergebenheit gegen Dero hochseeligsten Herrn Vetter, den weyland Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich, Fürsten zu Schwarzburg, der Vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg ꝛ. ꝛ. auf den 23ten nächstkommenden Monats Augusti, wird seyn der X. Sonntag nach Trinitatis nicht nur in Dero Schloß-Kirche, sondern auch in dem ganzen Lande eine Gedächtniß-Predigt anordnen zu lassen; als wird solches hierdurch bekannt gemacht, und zugleich jedermänniglich erinnert, gefestten Tages sich im Aeußerlichen nach dem nachfolgenden Reglement genau zu achten, in dem Innersten seines Herzens aber der allweisen Vorsicht des Höchsten vor das unter Dero fast 23. jährigen so gerechten als sanften Regierung genossene Gute, herzlich zu danken, zugleich aber vor die Geseignung und langwierige Dauer der in dieser Fürstlich-Schwarzburg-Rudolstädtischen Linie nun angefangenen neuen Regierung hochgedachter Sr. Hochfürstl. Durchl. ein andächtiges Gebet sowohl, als für die fernere Erhaltung des Hochfürstl. Sammt-Hauses beständigen Wachsthums und hohen Ergehens, nebst ungestörter Ruhe und Friede in diesen Landen, zu denselben abzuschicken.

£1

£8

Es soll nemlich

I. des Sonntags, da die Gedächtniß-Predigt gehalten wird, früh Morgens im ganzen Lande gewöhnlichermassen hingeläutet werden.

II. Und wie sowohl in denen Städten als auf dem Lande sothane Predigt, des Vormittags angestellt wird: Also wird zu dem Gottesdienste mit drey Pulsen das ordentliche Kirchen-Geläute besonders verrichtet.

III. In denen Städten versammeln sich die Stadträtthe nebst denen Bierleuten und der Bürgerschaft auf dem Rathhause in schwarzen Kleidern und Mänteln, und gehen Proceßionsweise zur Kirche, woselbst ein jeder seinen gewöhnlichen Ort einnimmt.

Die Geistlichkeit und Schulbedienten machen dergleichen Proceßion von denen Pfarr- und Schul-Häusern an in die Kirche, die Honorarios aber gehen nach Gefallen in langen Mänteln ebenfalls dahin.

IV. Auf dem Lande versammeln sich die Unterthanen so viel wie möglich in schwarzer Kleidung bey denen Schultheissen, und gehen Proceßionsweise in die Kirche, die Schul-Kinder aber gehen von der Schule aus dahin, nebst dem Pastore und Schul-Bedienten.

V. Bey Hofe wird sothane Gedächtniß-Predigt nach Serenissimi höchsten Gutbefinden angestellt, und ist dieserhalb ein besonderes Reglement durch das Fürstl. Hof-Marschall-Amt entworfen worden.

VI. Bey dem Gottesdienste wird sowohl in der Schloß-Kirche als in den Städten und auf dem Lande es dergestalt gehalten, daß derselbe

a) mit dem Choral angefangen wird: *Jesus meine Zuversicht* 2c. vid. Gesangb. Nro. 141.

b) Ferner gesungen: *Her Gott! du kennest meine Tage* 2c. vid. Gesangb. Nro. 893.

c) Vor dem Altar die Collecte gesungen: *Gott, tröste uns und laß leuchten dein Antlitz.*

Resp. *So genesen wir.*

Laßt uns beten: *Allmächtiger Her Gott, der du bist ein Trost der Traurigen* 2c. vid. Agend. pag. 28.

d) Vorgelesen: Der XC. Psalm: *Her Gott, du bist unsere Zuflucht für und für* 2c.

e) Gesungen: *Wer weis, wie nahe mir mein Ende?* 2c. vid. Gesangb. Nro. 897.

f) Die Collecte intonirt: *Du leitest mich nach deinem Rath,*  
Resp. und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Laßt uns beten: *Allmächtiger ewiger Gott, der du durch deinen Sohn Vergebung der Sünden* 2c. vid. Agend. pag. 35.

g) Vorgelesen: Der XXIII. Psalm: *Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln* 2c.

h) Bey Hofe, die auf den höchstschmerzlichen Todes-Fall gefertigte Trauer-Music, in denen Städten aber und an andern Orten, wo die Figural-Music üblich, eine bewegliche und auf diesen Sterbe-Fall sich schickende Music mit gedämpften Instrumenten figuriret, und auf den Orgelwerken mit gedeckten und leisen Stimmen präludivet.

i) Ge-

- i) Gesungen: *Her, wenn ich dich nur werde haben* ic. vid. Gesangb. Nro. 599.  
Mit dem Beschluß dieses Liedes gehet
- k) die Predigt an, über den erwähnten Leichen-Text aus dem Brief an die Römer Cap. XIV. v. 7. 8. 9. Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber; leben wir, so leben wir dem *Her*; sterben wir, so sterben wir dem *Her*. Darum, wir leben, oder sterben, so sind wir des *Her*. Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige *Her* sey.
- Vor dem Vater Unser ic. und nach gemachter Einleitung zu einem tröstlichen Vortage,
- l) wird gesungen: Aus Nro. 909. der 1. 2. und 3. Vers: *Jesus! wenn ich sterben werde* ic.
- m) Nach geschlossener Predigt, wird der Christ-Fürstl. Lebens-Lauf nebst dem abgedruckten Gebet verlesen, darauf ein glaubiges Vater Unser ic. gebetet, und endlich die Predigt mit einem herzlichen Wunsche beschloffen.
- n) wird wiederum, wie sub Lit. h. erwehnet, musiciret, darauf
- o) gesungen: *Beglücktes Herz! was willst du haben?* ic. vid. Gesangb. Nro. 934.
- p) Die Collecte intontret: *Selig sind, die in dem Her sterben, von nun an,*  
Resp. ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.  
Laßt uns beten: *Barmherziger ewiger Gott, der du willst* ic. vid. Agend. pag. 36.  
Und darauf der Seegen gesprochen.
- q) Nach gesprochenem Seegen, wird zum Beschluß des Gottesdienstes gesungen: *Ich bin in allem wohl zufrieden* ic. vid. Gesangb. Nro. 573.
- r) Wird in der Schloß-Kirche durch den Herrn Hofrath von Ketelhodt, in der Stadt-Kirche durch den Herrn Cammerjunker und Regierungs-Rath von Ryckpusch, und in der Frankenhäusischen Stadt-Kirche durch Herrn Johann Friedrich Bernhard von Sommer die Parentation, Tages darauf aber ein Actus oratorius in dem Gymnasio allhier und in der Land-Schule zu Frankenhäusen, gehalten.

## IV.

## Inscription,

welche dem Sarge, worinnen die Fürstl. Leiche befindlich,  
angefüget worden.

## CINERIBVS.

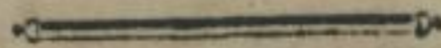
SERENISSIMI. PRINCIPIS. AC. DOMINI.  
DOMINI

IOANNIS. FRIDERICI.  
PRINCIPIS. SCHWARZBURGI.

S. R. I. Q. V. C. H. D. A. S. L. L. ET. CLETTENB.

PRINCIPVM. DECORIS. TEVTONICORVM. CÆSARIS.  
REGVMQVE. AMORIS. HVMANI. GENERIS. DELICII.  
VERI. SVÆ. ÆTATIS. ANTONINI SVORVM. AC. PA-  
TRIAE. PATRIS. OPTIMI. MAXIMI. MV SARVM. STA-  
TORIS. QVI. PATRIÆ. A. DEO. DATVS. D. VIII. IAN.  
MDCXXI. TERRIS. NON. VNO. SOLE. LVCENTIBVS.  
FELICITER. PERAGRATIS. FASCIBVS. IMPERII. OR-  
NATVS. A. S. MDCXLIV. IN. PRINCIPALEM. SENA-  
TVS. IMPERII. ORDINEM. RECEPVS. MDCCLIIII.  
ET. REPUBLICA. PER. XXIII. FERE. ANNOS. GLO-  
RIOSE. ADMINISTRATA. DENIQVE. PER. MORTEM.  
PRÆMATVRAM. ET. INOPINATAM. TAMEN. PLA-  
CIDAM. AD. BEATORVM. SEDES. EST. EVOCATVS.  
D. X. JVL. POST. HOR. X. NOCT. MDCCLXVII,  
HOC. SACRVM. ESTO.

*Sat SIBI satque Deo, minime sat vixit HIC orbi.*



Hinweise

Signatur 41. 2° 70	Stok f'
-----------------------	------------

RS

Bub

AK

Titelaufn. AKB

FK

je 1 Homil. 2e  
je 1 H. Ländegem. 4e

Titel K

Bild K

Johann Friedrich  
Graf zu Schwarzburg  
1727 - 1767 X

(SWK)

Sonderstandort

Signum

Auslethe-  
vermerk

III/9/280 Id-G 80/62

41. 2° 70

